Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1580
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 139. **Freitag, 18. Juni 1926, abends.** **79. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Volksentscheid und der Arbeiter.

Man hat die Aktion gegen die „maßlosen Forderungen der Fürsten" als einen Kampf des Volkes gegen seine früheren Gewalthaber aufgezogen. Man stellte Milliarden-Summen der wirtschaftlichen Not des Volkes gegenüber. Es ist kein Zweifel, daß diese Gegenüberstellung wirksam ist und denjenigen, der diese Behauptungen willig und ohne Nachprüfungen in sich aufnimmt, zur Teilnahme am Volksentscheid verleiten muß. Diese skrupellose Propaganda stellt sich aber demjenigen, der sich über den wirklichen Sachverhalt unterrichtet, als ein ungeheurer Betrug am Volke dar.

Wie ist der wahre Sachverhalt? Das Deutsche Reich ist durch den Zusammenschluß der einzelnen deutschen Länder entstanden. Die einzelnen Länder wiederum sind die Schöpfungen einzelner deutscher Fürstengeschlechter, die kraftvolle staatsmännische Persönlichkeiten aufwiesen und es verstanden haben, ihren Machtbereich zu vergrößern. Das ist nun einmal die geschichtliche Entwicklung. In den früheren Jahrhunderten scharte sich das Volk um seine Landesfürsten, die ihm Boden, Arbeit und Gesetze gaben, und wenn sie klug und mächtig waren, ihr Machtgebiet erweitern konnten, oder wenn das Gegenteil der Fall war, von der Bildfläche verschwanden. Die einstigen Kurfürsten der Mark Brandenburg zum Beispiel haben es durch ihre Herrscherfähigkeiten verstanden, aus der Streusandbüchse der Mark Brandenburg den preußischen Staat zu entwickeln, der Jahrhunderte hindurch allen anderen europäischen Ländern durch strenge Pflichtauffassung, durch seine unbestechlichen Gerichte und seine Gesetze als Vorbild galt. Man muß an diese geschichtliche Entwicklung erinnern, wenn eine skrupellose Agitation heute die deutsche Vergangenheit in der gehässigsten Weise schmäht.

Als dann bei dem Umsturz im November 1918 das deutsche Volk sein Schicksal selbst in die Hand nahm und die Landesfürsten entthronte, hat es Besitz und Vermögen der früheren Landesfürsten beschlagnahmt. Aber selbst die damalige Revolutionsregierung hat betont und feierlich versprochen, daß den früher regierenden Familien ihr Privateigentum belassen bleiben soll. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und den Fürstenhäusern. Diese Erbschaftsteilung ist während der letzten Jahre in fast sämtlichen Ländern durch Verträge und Vergleiche erfolgt, bei denen der Staat alle Besitzobjekte übernahm, die für ihn von Wert sind, und den fürstlichen Familien von ihrem Privateigentum lediglich einen Bruchteil beließ, der ihnen eine ausreichende Existenz sichern sollte. Diese Auseinandersetzung wäre längst in Ruhe und Frieden beendigt, wenn nicht die Kommunisten im vergangenen Winter die letzten noch schwebenden Vergleichsverhandlungen zu einem großen Werbefeldzug für ihre kommunistischen Ideen benutzt hätten. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Not, der Sorge und Verbitterung hat ihnen das deutsche Volk hierbei nur allzu willig Folge geleistet.

Trotz aller Beschuldigungen und Versprechungen gilt es einen klaren Kopf zu behalten. Der Staat hat, wie soeben erwähnt, den weitaus größten Bestandteil der fürstlichen Vermögen ohne Vergütung übernommen, der preußische Staat allein in dem vorgesehenen Vergleich Vermögenswerte im Gesamtbetrage von etwa 800 Millionen Mark. Bei dem Volksentscheid handelt es sich also lediglich um die Frage, ob den früher regierenden Familien auch der letzte Bruchteil ihres Vermögens, der ihnen als Existenzgrundlage belassen wurde, ohne jede Entschädigung weggenommen werden soll. Das ist zweifellos ein unbilliges Unrecht und ein schwerer Verstoß gegen die Verfassung, die jedem deutschen Bürger den Schutz seines Privateigentums garantiert.

Wenn man den fürstlichen Familien diesen in den Vergleichen ihnen zugesprochenen Vermögensrest beläßt, braucht das Volk hierfür nicht einen Pfennig aufzuwenden. Es ist nicht wahr, daß Steuern dafür eingetrieben werden müssen. Es brauchen keine Mittel aufgebracht werden, da es sich ja nur darum handelt, ihnen einen kleinen Bruchteil ihres eigenen Besitzes zu belassen. Wenn andererseits auch dieser Bruchteil weggenommen würde, hätte davon niemand im Volke einen Vorteil, da sich diese paar Schlösser unter den heutigen Verhältnissen gar nicht zu Geld machen lassen und sie auch nicht für sonstige Zwecke verwertbar sind. Auch die Verwendung des Grundbesitzes für Siedlungszwecke ist ein trügerisches Versprechen. Der Staat hat Grundbesitz genug, den er Siedlungslustigen überlassen könnte. Aber mit dem Grund und Boden ist es nicht getan. Der Bau von Häusern, die Schaffung von Gärten, die Aneignung der landwirtschaftlichen Kenntnisse bieten so große Schwierigkeiten und erfordern Geldmittel, daß bisher fast alle Siedlungsversuche hieran gescheitert sind.

Der Arbeiter hat also nicht den geringsten Vorteil davon, wenn man den früher regierenden Familien auch ihren letzten Besitz entschädigungslos enteignet. Diese bolschewistische Methode birgt aber für ihn große Gefahren und schwerste Schädigungen. Wenn der Volksentscheid Erfolg hat, werden schwerste innere Kämpfe das Deutsche Reich auf unabsehbare Zeit erschüttern. Sowohl die süddeutschen Staaten wie auch weite Volkskreise in allen Ländern werden es niemals zulassen, daß das deutsche Volk an den Trägern seiner Geschichte einen derartig unwürdigen Racheakt begeht. Wir haben daher mit den leidenschaftlichsten inneren Kämpfen auf lange Zeit zu rechnen. Nachdem sich Deutschland nach dem schweren Kriegsschicksal soeben zu erholen beginnt, braucht es mehr denn je inneren Frieden und Ruhe. Dem Arbeiter geht es nur gut, wenn es der Wirtschaft gut geht. Heute werden Millionen für diesen politischen Kampf vergeudet, Gegensätze aufgerissen, die die Arbeit stören und durch diese Unvernunft wird die wirtschaftliche Gesundung verhindert.

Die deutsche Wirtschaft kann außerdem nur gedeihen, wenn das Ausland Deutschland Vertrauen entgegenbringt, sowohl in die Gesinnung und Denkungsart des deutschen Volkes wie auch in seine finanzielle Zuverlässigkeit. Die größten deutschen Unternehmungen konnten nur mit Hilfe der Auslandskredite arbeitsfähig erhalten bleiben. Die deutsche Arbeit findet nur einen Weltmarkt draußen, wenn die Verbearbeit auf eine gewisse Sympathie stößt. Das Ausland aber ist in keiner Frage so empfindlich wie in der des Eigentums. Der Bolschewismus, der das Privateigentum systematisch zerstört, löst in der ganzen Welt Furcht und Haß aus.

Die entschädigungslose Enteignung, wie sie der Volksentscheid will, ist eine in einem Rechtsstaat unmögliche Methode und lediglich ein bolschewistisches Rezept. Die Einführung dieser Methode in Deutschland bedeutet daher gerade für den Arbeiter schwerste Gefährdung seiner Interessen; denn der Arbeiter ist es, der alle Störungen und Behinderungen der wirtschaftlichen Produktion am unmittelbarsten an seinem Leibe zu verspüren bekommt. Der Arbeiter hat daher in seinem eigensten Interesse Anlaß, dafür Sorge zu tragen, daß der kommunistischen Spielerei mit der Enteignung des Privatvermögens in Deutschland so rasch und radikal als möglich der Garaus gemacht wird. **Es geschieht dadurch, daß der Volksentscheid am kommenden Sonntag zum Scheitern gebracht wird.** Das ist am wirksamsten dadurch möglich, daß man der Abstimmung fernbleibt; denn der Erfolg hängt vom Umfange der Beteiligung ab. Auch wer mit „Nein" stimmen will, bleibe von der Abstimmung fern. Wird er aber durch Terror gezwungen, trotzdem das Wahllokal aufzusuchen, so empfiehlt es sich, lediglich einen leeren Umschlag abzugeben.

Arbeiter, laßt Euch nicht als Werkzeug der kommunistischen Ideen gebrauchen, die in Rußland gerade für die Arbeiterschaft größtes Elend gebracht haben. Zeigt, daß ihr trotz aller ihrer lärmenden Schlagworte Euer eigenes Urteil und Verantwortungsgefühl behalten habt und überlaßt den Bolschewisten ihren Volksentscheid. Ihr selbst aber bleibt zu Hause und haltet Euch von der Abstimmung fern!

Reichsminister Dr. Külz zum Volksentscheid.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichsminister des Innern Dr. Külz gewährte einem Vertreter des Wolffschen Telegraphenbüros eine Unterredung über **seine Stellungnahme zum Volksentscheid**, in der er u. a. erklärte:

Die entschädigungslose Enteignung, wie sie der Volksentscheid erstrebt, geht weiter als das, was die Machthaber der Revolution und die Reichsregierung vor Erlaß der Verfassung als zulässig erklärt haben. Nachdem wir aber seit 8 Jahren die Revolution hinter uns haben und nachdem inzwischen in den meisten Staaten die Auseinandersetzung mit den Fürsten durch die Volksvertretungen geregelt worden ist, **geht es nicht an, sich zu einer Maßnahme zu entscheiden, die ihrem Charakter nach revolutionär ist.** Ich halte die unterschiedslos ausgesprochene entschädigungslose Enteignung auch für eine **grobe Ungerechtigkeit** aus Gründen, die in der Oeffentlichkeit meines Wissens noch nicht dargelegt worden sind. **Manche Fürsten haben für Kunst und Wissenschaft, für Kultur- und Wohlfahrtszwecke mehr Mittel aufgewendet als ihnen aus der Zivilliste zuflossen. Es ist also mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit unvereinbar, alle Fürsten gleichmäßig ohne Entschädigung zu enteignen.**

Auf die Frage: „Setzen Sie sich bei Ihrer entschiedenen Ablehnung der Enteignung nicht in Widerspruch mit der Demokratischen Partei?" erklärte der Minister: **Im Gegenteil, wenn ich für diese Enteignung wäre, würde ich die demokratische Reichstagsfraktion desavouieren. Ich würde den wahren Inhalt der Demokratie verleugnen, der gleichbedeutend ist mit der Gerechtigkeit und Ordnung. Ich würde mich in Widerspruch setzen mit der offiziösen Kundgebung der Partei vom 22. Mai 1926.**

Reichskanzler Marx über die Fürstenfrage.

* Berlin. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerte sich **Reichskanzler Marx** eingehend darüber, wie sich die **Regierung zur Enteignung der Fürstenvermögen verhält** und wie sich die Lösung der Frage der Auseinandersetzung der Länder mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern denke.

Er führte dabei u. a. aus: **Eine völlige Enteignung kann die Regierung nicht billigen,** wie sie schon bei Einbringung des Gesetzentwurfes im Reichstage klar zum Ausdruck gebracht hat. Nach der verfassungsmäßigen Ueberwindung der Revolution **müssen die Grundlagen des Rechtsstaates unversehrt bleiben. Mit dem obersten Gebot eines Rechtsstaates ist die in dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf vorgesehene entschädigungslose Enteignung nicht vereinbar. Die Reichsregierung hält eine gesetzliche Regelung für erforderlich.** Sie hat daher ihrerseits im Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt und ist entschlossen, mit allen Mitteln auf die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes zu dringen. Der Grundgedanke dieses Entwurfes beruht darauf, daß Staatseigentum und Privateigentum der Fürsten getrennt werden und zwar derart, daß diejenigen Vermögensstücke, welche die ehemals regierenden Fürsten nur als Staatsoberhäupter besessen haben, angesichts der veränderten staatsrechtlichen Verhältnisse nunmehr als das Eigentum des Staates und zwar ohne Entschädigung angesehen werden sollen, während das reine Privateigentum den Fürsten verbleiben soll. **Bei der im Gesetzentwurf der Reichsregierung vorgesehenen Auseinandersetzung muß den auf kulturellem und gesundheitlichem Gebiet liegenden Interessen der deutschen Länder besonders Rechnung getragen werden.** Deshalb sollen den Ländern aus der streitigen Vermögensmasse solche Vermögensstücke wie Theater, Schlösser, Museen, Sammlungen, Bibliotheken, Archive, Parkanlagen, vorweg zugeteilt werden. Im übrigen soll die Auseinandersetzung nach Billigkeit und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage beider Teile erfolgen. Damit soll insbesondere zugunsten der Länder in Betracht gezogen werden, daß die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen gegenüber den früheren Verhältnissen allgemein wesentlich herabgedrückt ist, während bei den vormals regierenden Fürstenhäusern die Notwendigkeit zu solchen Aufgaben weggefallen ist, zu denen sie früher als Träger der Staatsgewalt verpflichtet waren. **In der Frage der Aufwertung sollen die ehemaligen Fürstenhäuser genau so behandelt werden wie alle anderen Staatsbürger.**

Die Zahl der Stimmberechtigten.

Berlin. Das statistische Reichsamt hat, wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, eine Nachprüfung der Zahl der Wahlberechtigten vorgenommen, die für den Ausfall des Volksentscheides von maßgebender Bedeutung ist. Unter Zugrundelegung der Volkszählung von 1919 hat sich ergeben, daß **die Zahl der Wahlberechtigten,** die beim Volksbegehren mit rund 39,5 Millionen angenommen wurde, **höchstens 39 Millionen betragen** kann.

Konferenz der Ernährungsminister.

München. (Funkspruch.) Heute finden im bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft **wichtige Besprechungen über die Finanzierung der diesjährigen Ernte,** sowie über **Zoll- und Handelsfragen** statt. An diesen Besprechungen werden auch **Reichslandwirtschaftsminister Dr. Haslinde** und **Vertreter aller deutschen Länder** teilnehmen.

Die Frage des Ortes für das Reichsehrenmal.

Berlin. Der Reichsratsausschuß beschäftigte sich gestern, wie bereits gemeldet, mit der Frage des Ortes für das Reichsehrenmal. Zu den von den Frontkämpferverbänden gewünschten Orten Weimar und Goslar zog er noch folgende Orte in die engere Wahl: **Augustusburg,** Eisenach, Koburg, das Wesergebiet und die Insel Lorch. Diese Gegenden werden in allernächster Zeit durch den Ausschuß unter Hinzuziehung von Vertretern der Reichsregierung und in Gegenwart des Reichskunstwarts besichtigt werden.

Briands Verhandlungen zur Kabinettsbildung.

Paris. (Funkspruch.) Havas berichtet über die Verhandlungen zur Kabinettsbildung, daß Briand, da die Sozialisten es für unmöglich gehalten hätten, sich seinen Ansichten anzuschließen, sich einer etwas anderen Lösung als der anfänglich geplanten zugewandt habe. Der Erfolg dieser neuen Kombination bleibe jedoch davon abhängig, daß Herriot und Poincaré ihr beitreten, da Briand die Mitarbeit dieser beiden Politiker für unerläßlich halte. Gestern abend habe eine Mitarbeit Poincarés als wahrscheinlich gegolten. Die Verhandlungen mit Herriot dagegen seien noch nicht so weit gediehen. Zur Klärung verschiedener wesentlicher Punkte, die noch unentschieden bleiben, würde heute vormittag eine neue und zwar entscheidende Besprechung zwischen Briand und Herriot stattfinden, da Briand heute mittag dem Präsidenten der Republik seine Antwort überbringen müsse.

Ere nouvelle glaubt, daß Briand bei einem Scheitern seiner Bemühungen dazu raten werde, Herriot selbst mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

Herriot lehnt ab.

Paris. (Funkspruch.) Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Herriot eine Vorstandssitzung der Radikalen Partei statt, nach deren Beendigung erklärt wurde, **Herriot werde sich zum Ministerpräsidenten begeben, um das Angebot, in das Kabinett einzutreten, abzulehnen.** Eine Erklärung der Radikalen Partei soll hierüber veröffentlicht werden.

Poincaré bei Briand.

Paris. Funkspruch. Briand hat heute vormittag 10 Uhr seine Besprechungen wieder aufgenommen. Er empfing zuerst Poincaré.

Der Umsturz in Portugal.

Paris. (Funkspruch.) Nach einer Havasmeldung aus Lissabon **besetzten revolutionäre Truppen gestern abend alle Ministerien.** Gleichzeitig wurde **der Belagerungszustand verhängt.** General Gomez Costa zwang Major Cabecadas zu seinen Gunsten auf die Ministerpräsidentschaft und auf das Ministerium des Innern zu verzichten. **Es herrscht vollkommen Ruhe.** General Gomez Costa betonte in seiner Erklärung, daß die gegenwärtige Bewegung rein republikanischen Charakter trage. Der **Finanzminister ist zurückgetreten** und durch einen General ersetzt worden. Major Philomen Tamara übernahm das Ministerium des Innern. Der Finanzminister, der Minister des Innern und der Minister des Aeußern bildeten einen Triumvirat.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 18. Juni 1926.

—* **Wettervorhersage für den 19. Juni.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wechselnd, vorwiegend stark bewölkt. Zeitweise Regen. Keine wesentlichen Temperaturänderungen. Oertliche Gewitter nicht ausgeschlossen. Auf westliche Richtungen drehende Winde, vorübergehend in höheren Lagen lebhaft und böig. — Witterungscharakter der nächsten Tage. Keine wesentliche Aenderung.

—* **Daten für Sonnabend, den 19. Juni 1926.** Sonnenaufgang 3,48; Sonnenuntergang 8,19 Uhr. Mondaufgang 12,47 N.; Monduntergang 12,49 V. 1792 der Dichter Gustav Schwab in Stuttgart gest. (geb. 1850); 1859 der Novellist Heinrich Sohnrey in Jühnde (Hann.) geb.; 1867 Kaiser Maximilian von Mexiko erschossen (geb. 1832); 1884 der Maler Ludwig Richter in Dresden gest. (geb. 1803); 1915 Niederlage der Russen bei Grodeck.

—* **Das Hochwasser der Elbe** hatte heute mittag 1 Uhr am hiesigen Pegel einen Stand von 368 Zentimetern über Null erreicht. Der Strom flutet in imposanter Breite durch die Bogen der Elbbrücke. Nach einem gestern abend über Dresden niedergegangenen Gewitter sind der Elbe erneute Wassermengen zugeflossen. Die uns heute nachmittag zugegangene letzte Voraussage der Sächsischen Wasserbaudirektion lautet: „Elbe Dresden Sonnabend früh voraussichtlich 410 über Null; langsam fallend. Da auch von den oberen Stationen Fall gemeldet wird, dürfte voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages auch am hiesigen Platze Höchststand zu verzeichnen sein, wonach hoffentlich langsames Zurückgehen der Wassermassen eintreten wird. Leider ist auch diesmal das Wasser in die Kellerräume einzelner an der Jahna gelegener Grundstücke eingedrungen und auch die Werksplätze und Lagerräume an der Elbe sind erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Hoffentlich treten nicht erneute verheerende Unwetter ein, damit die Bewohner der Gefahrenzone nicht noch größeren Gefahren und Schäden ausgesetzt werden.

—* **Straßenbezeichnung.** Der Rat der Stadt veröffentlicht im vorliegenden amtlichen Teile ein Verzeichnis neuer Straßennamen. Die neu angelegte Straße von der Schützenstraße nach dem Stadtkrankenhause erhielt die Bezeichnung „Weinbergstraße". Bei den übrigen Namen handelt es sich größtenteils um Bezeichnungen und Umbenennungen bereits schon früher vorhanden gewesener Straßen und Wege.

—* **100 Prozent Friedensmiete.** Gemäß dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken sind nunmehr auch die Bestimmungen über die Miete veröffentlicht worden. Danach ist vom 1. Juli ab die volle Friedensmiete zu zahlen, die bis zum 31. März 1927 nicht überschritten werden darf. Vom 1. Juli ab also wird wieder die Miete zu zahlen sein, die der Mieter am 1. Juli 1914 entrichtete. In diesem Satze sind die staatlichen und gemeindlichen Zuschläge der Mietzinssteuer enthalten.

—* **Verkehrspolizeiwidriges Verhalten.** In letzter Zeit mehren sich die Unfälle, die Radfahrer, Autoführer und Motorradfahrer durch vorschriftswidriges, rücksichtsloses Fahren herbeiführen, in so bedenklicher Art, daß strengstes Einschreiten gegen dieses verkehrspolizeiwidrige Verhalten erforderlich wird. Es liegt somit im eigensten Interesse der betreffenden Fahrer, die Verkehrs-Vorschriften auf das Genaueste einzuhalten. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit liegt es aber auch, daß das Publikum Ueberschreitungen dieser Vorschriften der zuständigen Polizeibehörde zur Anzeige bringt. Ein weiteres Aergernis erregen die jetzt in Riesa leider mehrfach im Straßenverkehr zu erblickenden abgetriebenen und verhungerten Pferde. Auch hier haben die Besitzer ein scharfes polizeiliches Einschreiten zu erwarten, falls sie nicht für bessre Pflege sorgen. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß es unzulässig ist, Hundegespanne auf der Straße ohne Führung zu lassen und daß der Führer sich vielmehr beim Wagen befinden und dem Hund das Ziehen erleichtern muß.

—* **Schützenfest in Riesa.** Das Volks- und Schützenfest auf der Schützenhauswiese findet morgen Sonnabend und Sonntag seinen Fortgang. Sonntag abend findet Brillant-Feuerwerk statt. Auch wird für sonstige Unterhaltung Sorge getragen werden.

—* **Eine polizeiliche Warnung vor Wahlterror.** Das Presseamt des Polizeipräsidiums Dresden teilt mit: Mit Näherrücken des Tages des Volksentscheids häufen sich leider auch hier die Fälle an Anrempelungen und Ueberfällen politisch Andersdenkender. In Zusammenhang mit derartigen Vorkommnissen haben in den letzten Tagen mehrere Sistierungen erfolgen müssen. Soweit das Polizeipräsidium zur Bestrafung in diesen Fällen überhaupt zuständig ist, wird es auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. August 1925 zur Bekämpfung von Belästigungen und Ueberfällen politisch Andersdenkender stets und zwar mit sofort zu verbüßenden Haftstrafen einschreiten. Die Beamtenschaft ist angewiesen worden, diesen Dingen ihr besonderes Augenmerk zu schenken, die Schuldigen in allen Fällen festzunehmen und dem Polizeipräsidium zuzuführen. Die gleiche Anweisung hat die Beamtenschaft hinsichtlich derjenigen Leute erhalten, die sich nicht scheuen, Häuser usw. durch Beschmieren der Wände und Ankleben von Flugblättern usw. zu beschädigen.

—* **Die Durchführung des Volksentscheids.** Die vorläufigen Ergebnisse des Volksentscheids dürften nach zuverlässigen Mitteilungen an die Presse am Sonntagabend vermutlich von 10½ Uhr ab einlaufen und bis spätestens 1 Uhr abgeschlossen sein. Am Montag werden dann noch Berichtigungen einlaufen, sodaß am Dienstag das vorläufige Endergebnis bekanntgegeben werden kann. Nun tritt das Wahlprüfungsverfahren ein, dessen Arbeit mindestens 2 Monate in Anspruch nehmen wird, denn wir haben 68 000 Stimmbezirke. Mitte August tritt das Wahlprüfungsgericht zusammen. In ihm sind die großen Reichstagsfraktionen vertreten (Sozialdemokraten Dittmann, Deutschnationale: Lohmann, Deutsche Volkspartei: Kahl, Kommunisten: Torgler, Zentrum: Schulte, bisher Vorsitzender, Demokraten: Brodauf) und vier Reichsgerichtsräte. Das endgültige Resultat wird vom Reichsminister des Innern im Reichsanzeiger bekanntgegeben. Sollte daraufhin eine Reichstagsauflösung in Frage kommen, so wäre aus äußeren Gründen (Ernte) der August nicht zu einer Neuwahl geeignet, für welche frühestens die 2. Hälfte des September in Frage käme. Die Kosten für Volksbegehren und Volksentscheid trägt das Reich. Auch den Gemeinden werden von ihren Auslagen vier Fünftel erstattet. Vom Reichstag sind dafür vorläufig 8,7 Millionen Mark angefordert und bewilligt. Die Kosten dürften etwas darunter bleiben.

—* **Die Reichstagung der deutschen Kaufmannsgehilfen** aus Anlaß des 20. ordentlichen Verbandstages des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (DHV.), die gegenwärtig in München stattfindet, ist von etwa 5000 Kaufmannsgehilfen aus allen Teilen des Reiches, darunter etwa 500 Teilnehmer aus deutsch-österreichischen Gebieten, besucht.

—* **Abendblasen.** Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet morgen Sonnabend von 7 Uhr ab auf dem Rosenplatze der durch Mitglieder des Gröbaer Chors verstärkte Missionsposaunenchor abermals ein Abendblasen.

Vortragsfolge:

1. „Ein feste Burg ist unser Gott", Choral, Tonf. n. J. S. Bach.
2. „Ehre sei Gott in der Höhe", Motette, Bortnlansky.
3. „Gott sei mit dir, mein Sachsenland", Julius Otto.
4. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", K. Meißfessel.
5. „Grüße an die Heimat" (Nach der Heimat möcht ich wieder), Mel. Kromer.
6. „Die Heimat" (Wenn ich den Wanderer frage), Tonf. v. U. J. Kubla-Bethel.
7. „Abendchor" (Schon die Abendglocken klangen), C. Kreutzer.
8. „Die Blümelein, sie schlafen schon lang im Mondenschein", Möhring-Luck.
9. „Gute Nacht" (Nun suchen in den Zweigen ihr Nest die Vögelein), Möhring-Luck.
10. „Ich bete an die Macht der Liebe", Bortnlansky.

Diese Vortragsfolge wird Sonnabend, den 26. Juni, abends von 7½ bis 8½ Uhr, von den beiden Posaunenchören Riesa und Gröba im Stadtteil Gröba, Georgplatz, zu Gehör gebracht.

—* **Anmeldungen zum Dresdner Kreuzchor.** Die Anmeldung von Knaben, die Ostern 1927 in den Dresdner Kreuzchor aufgenommen werden wollen, ist jetzt zu bewirken. Spätere, etwa im Winterhalbjahre erfolgende Bewerbungen, dürften erfahrungsgemäß nicht zum Ziele führen. Die Vorprüfungen finden ab 18. Juni bis auf weiteres jeden Freitag ½8 Uhr in der Aula des Dresdner Kreuzgymnasiums, Georgplatz, statt (die Schulferien ausgenommen), für Auswärtige nach vorheriger rechtzeitiger Anfrage bei Herrn Kantor Prof. O. Richter (Dresden, Walpurgisstraße 18) Sonntag 11 Uhr. Melden können sich musikalische Knaben von etwa 10 Jahren, die eine gute reine Sopranstimme und gute Schulzeugnisse haben. Die Vergünstigungen für die Sänger des Kreuzchors sind die bekannten: Die Alumnen erhalten in der Kreuzschule freie Wohnung, freien Unterricht bis zur Reifeprüfung, in der Hauptsache freie Beköstigung, Beaufsichtigung, ärztliche Behandlung, Bäder, Bücher u. a. Die Kurrendaner haben ebenfalls freien Unterricht, erhalten in der Folge bestimmte Geldbeträge, soweit möglich auch freie Fahrt auf der Straßenbahn und Pensionsbeihilfen. Der Dresdner Kreuzchor und die Kreuzschule begehen im Oktober d. J. die Feier ihres siebenhundertjährigen Bestehens.

Wenn der Volksentscheid abgelehnt wird?

Wenn weniger als 20 Millionen Stimmen abgegeben werden, gilt der Volksentscheid als abgelehnt. Eine entschädigungslose Enteignung darf dann nicht stattfinden. Was aber dann? — Dann tritt statt der Entrechtung die ordnungsmäßige Auseinandersetzung ein.

Also bleibe am 20. Juni jeder zu Hause!

—* **Filmschau.** Luna-Lichtspiele (Hauptstraße 1): „Die Kameliendame", Manuskript: Olof Molander nach dem gleichnamigen Roman von Alexander Dumas jun. In der Rue d'Antin wohnte Marguerite Gautier, die berühmteste und gefeierteste Kurtisane in Paris. Sie liebte es, sich und ihr Heim mit der duftlosen weißen Kamelie zu schmücken, und deshalb nannte man sie allgemein die Kameliendame. Früher war sie eine der vielen kleinen, bescheidenen und unbeachteten Midinettes der prachtliebenden Hauptstadt gewesen, heute aber war sie die Geliebte des reichen Grafen de Giray. Armand Duval war ein hoffnungsvoller junger Mann, der sich um seine Zukunft keine Sorgen zu machen brauchte; denn nach vor kurzem abgelegten juristischen Examen hatte sein Vater ihn bei seinem alten Freund Morizot als Teilhaber in dessen Rechtsanwaltspraxis in Paris eingekauft. Auch die Zukunft von Armands Schwester, Blanche Duval, lag im rosigsten Sonnenschein vor ihr. Ein angesehener junger Mann aus vornehmer Adelsfamilie hatte um sie geworben und die Eltern hatten bereits die Einwilligung gegeben. Nachdem Armand als Teilhaber von Morizot seine Tätigkeit in Paris aufgenommen hatte, wollte es der Zufall, daß er eines Tages Marguerite Gautier auf der Straße begegnete und von ihrer Schönheit und Anmut so gefesselt war, daß er sie nicht mehr vergessen konnte. Gaston Rieux, ein Studienkamerad von Armand, klärte ihn auf, wer die Frau war, die einen solchen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Eines Abends besuchte Armand mit Gaston die Oper. Auch die Kameliendame wohnte mit ihrem Grafen de Giray der Vorstellung bei. Während eines Zwischenaktes fordert die Kameliendame Gaston durch ein Zeichen auf, sie in ihrer Loge zu besuchen. Armand begleitet ihn, aber beim Anblick der Kameliendame bleibt er stumm und regungslos und vermag kein Wort zu äußern. Es entspinnt sich ein Roman von überwältigender Tragik. Die Geschichte von der Kameliendame, deren Leben dem Sklavendienst der Liebe geweiht war, endet mit Marguerites erlösendem Tode. Sie war nur eine Kurtisane, aber sie opferte sich selbst, um das Liebesglück eines unschuldigen jungen Mädchens zu retten.

—WK. **Steuerbefreiungen für minderbemittelte und erblindete Personen.** Das sächsische Finanzministerium hat die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß die Einkommensgrenzen, die bisher für die Befreiung von der Aufwertungssteuer maßgebend waren, mit Wirkung vom 1. April 1926 ab erhöht worden sind. Der Höchstbetrag des für die Befreiung von der Aufwertungssteuer nunmehr maßgebenden steuerfreien Arbeitslohnes ist den Wohlfahrts- und Jugendämtern bekannt, sodaß diese in der Lage sind, nähere Auskunft hierüber bei beabsichtigten Anträgen auf Befreiung zu erteilen. Besonders zu beachten ist, daß sich der steuerfreie Betrag des Arbeitslohnes noch wesentlich erhöht bei verheirateten Personen mit größerer Kinderzahl, bei Verwitweten mit Kindern und auch bei solchen Personen, denen bei der Einkommensteuer erhöhte Werbungskosten zugebilligt worden sind, wie z. B. bei Kriegsbeschädigten, bei Blinden usw. Auch bei der Umsatzsteuer sind Steuerbefreiungen vorgesehen und zwar bei Leistungen und Lieferungen von Blinden, wenn diese als Arbeitgeber nicht mehr als zwei Arbeitnehmer beschäftigen und die Voraussetzungen der Steuerbefreiung durch die zuständigen Abteilungen für Schwerbeschädigtenfürsorge bei den Kreishauptmannschaften bescheinigt sind. Kriegs- und friedensblinde Hausgewerbetreibende werden auf diese Vergünstigung besonders hingewiesen und aufgefordert, Befreiungsanträge bei den örtlichen Fürsorgestellen einzureichen, die für Weiterleitung an die zuständigen Abteilungen für Schwerbeschädigtenfürsorge Sorge tragen.

—* **Verbot von Viehmärkten.** Mit Rücksicht auf die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche hat die Kreishauptmannschaft Bautzen für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Bautzen und Löbau und der Städte Bautzen, Bischofswerda, Löbau und Bernstadt das Abhalten von Viehmärkten, auf denen Rinder, Kälber, Schweine, Läufer, Ferkel, Schafe feilgeboten werden, sowie den Handel im Umherziehen mit Vieh dieser Tiergattungen bis auf weiteres verboten. Auch die in Verbindung mit anderen Märkten geplanten Viehmärkte dieser Tiergattungen fallen unter dieses Verbot.

—* **Reise auf Sonntagsrückfahrkarten!** Immer und immer wieder kann man auf Eisenbahnfahrkarten an Sonnabenden und Sonntagen die Beobachtung machen, daß viele Reisende, die Einrichtung der Sonntagsrückfahrkarten, deren Preise gegenüber den gewöhnlichen um 33⅓ Prozent ermäßigt sind, nicht kennen. Andere wieder haben, da sie bis zu ihrer Reisezielstation solche Karten nicht erhalten konnten, nun gleich gewöhnliche Fahrkarten direkt gelöst, anstatt Sonntagsrückfahrkarten zunächst nur bis zur geeigneten Zwischenstation zu nehmen und daselbst solche oder gewöhnliche Fahrkarten nachzulösen. Sehr oft wäre auch die ermäßigte Sonntagsrückfahrkarte, nach einem hinter der Zielstation liegenden Orte gelöst, vorteilhafter gewesen, als die gewöhnliche Fahrkarte nach dem Reiseziel. Es ist zu verwundern, daß in diesen wirtschaftlich schweren Zeiten die durch die Sonntagsfahrkarten gebotenen Vorteile nicht restlos ausgenutzt werden. Daß dies nicht geschieht, beweist, auch die z. T. recht geringe Benutzung solcher Karten selbst nach Orten, nach denen an sich ein sehr starker Verkehr besteht. Ein Verzeichnis der auf den betreffenden Stationen auszugebenden Sonntagskarten hängt auf jeder Reichsbahnstation aus. Jetzt, da die Ferien vor der Tür stehen, nütze man diese billige Reisegelegenheit aus, so oft und so weit es geht!

—* **Arbeitsmarkt in Sachsen vom 6. bis 12. 6. 1926.** Die Arbeitsmarktlage ist in dieser Berichtswoche allgemein die gleiche wie in den Vorwochen geblieben. Wenn sich auch in einzelnen Berufsgruppen die Vermittlungstätigkeit etwas gebessert hat, so sind doch die Hauptindustrien nach wie vor nicht in der Lage, in größerem Umfange Arbeitskräfte aufzunehmen. Soweit Neueinstellungen von Arbeitskräften erfolgten, wurden diese durch Zugang wieder ausgeglichen. In der Landwirtschaft erstreckte sich die Nachfrage in der Hauptsache auf Burschen bis zu 18 Jahren. Der Bedarf an weiblichem Personal konnte nicht voll gedeckt werden. Für Gärtner und Gartenarbeiter boten sich nur stellenweise Arbeitsmöglichkeiten. Forstarbeiter wurden nicht verlangt. Auch der Bergbau war nur in geringem Maße aufnahmefähig für Arbeitsuchende. Während die Steinbruchbetriebe zum größten Teil gut beschäftigt waren, leidet die Ziegeleiindustrie immer noch unter Auftragsmangel. Aus der keramischen Industrie wurden weitere Entlassungen gemeldet. In der Glasindustrie waren Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten nicht einheitlich. Nach wie vor ungünstig ist die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie und im Spinnstoffgewerbe geblieben. Auch in der Papier-, Leder- und Holzindustrie hat sich die Lage nicht im geringsten gebessert, obgleich Kartonnagenarbeiterinnen, Sattler, Tapezierer und Bautischler stellenweise in mehr oder weniger großer Zahl vermittelt werden konnten. Für Bäcker, Konditoren und Fleischer boten sich nur wenig Arbeitsmöglichkeiten, und in der Zigarettenindustrie beschränkte sich die Vermittlungstätigkeit vorwiegend auf Zuweisung von Ferienaushilfen. In der Süßwarenindustrie glichen sich Zu- und Abgang aus. Die Schuhindustrie hat erneut Arbeitskräfte entlassen, dagegen waren Kürschner, Pelznäherinnen und Hilfsarbeiterinnen für die Rauchwarenzubereitung wieder etwas mehr begehrt. Im Friseurgewerbe werden vereinzelt noch junge Friseure und Friseusen verlangt. Trotz regerer Vermittlungstätigkeit im Baugewerbe stehen in diesem Fach- und Arbeitskräfte aller Art immer noch zahlreich zur Verfügung. Im Vervielfältigungsgewerbe gelang es Schriftsetzer unterzubringen, während nach Buchdruckern keine Nachfrage bestand. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe ließ die anhaltend ungünstige Witterung eine regere Vermittlungstätigkeit nicht zu. Unverändert ungünstig blieb auch weiterhin die Arbeitsmarktlage im Verkehrsgewerbe, für Hausangestellte, ungelernte Arbeitskräfte und für kaufmännische Büroangestellte. Der Zugang an kaufmännischen- und Büroangestellten überstieg bei weitem die Zahl der untergebrachten Kräfte.

—* **Jagdliches.** Um Unklarheiten aufzuklären, die sich aus den vorjährigen Schonzeitbestimmungen ergeben könnten, wird mitgeteilt, daß nach bei der Jagdaufsichtsbehörde eingezogenen Erkundigungen für 1926 die auf den sächsischen Jagdkarten aufgedruckten Schonzeiten Geltung haben. Die Jagd für den roten Bock ist also in Sachsen erst ab 1. Juli frei.

—* **Die Diensträume des Wirtschaftsministeriums** in Dresden werden fortlaufend und in einzelnen Abteilungen in der Zeit vom 21. bis 24. Juni gereinigt. Während dieser Zeit findet in den jeweils der Reinigung unterliegenden Räumen nur beschränkter Dienst statt. Rücksprachen im Wirtschaftsministerium während dieser Zeit können nur nach vorheriger fernmündlicher Vereinbarung stattfinden.

—* **Landesverband der Krankenkassen.** Am 20. und 21. d. M. werden die im Landesverband Freistaat Sachsen vereinigten Krankenkassen zu ihrer diesjährigen Landesversammlung in Dresden zusammentreten. Dem Verbande gehören fast alle sächsischen Ortskrankenkassen, z. Zt. 306 Kassen, mit insgesamt 1 604 000 Versicherten an. Eigene Genesungsheime haben in Sachsen die Allgemeinen Ortskrankenkassen Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Meißen und Plauen errichtet. Außerdem sind 117 Kassen vorhanden, die Bezirksverbänden mit eigenen Genesungsheimen angeschlossen sind. Eine gemeinsame Heilstätte für alle Mitgliedskassen wird in Oberschlema-Schneeberg errichtet, um den Versicherten auch die Wohlfahrt einer Radiumkur angedeihen zu lassen. Die Tagesordnung der Landesversammlung enthält einen besonderen Punkt: Krankenkassen und Wirtschaftslage, wobei die Verhältnisse der Krankenkassen und die Auswirkung einer Wirtschaftskrisis näher behandelt werden sollen.

—* **Die sächsische Einzelhandelsgemeinschaft** unter dem Vorsitz des Abgeordneten Prof. Dr. Kastner hat die ihr angeschlossenen Verbände zu einer Geschäftsführerkonferenz für Montag vormittag in das Sitzungszimmer der Aktiengesellschaft Sächsische Werke, Dresden, eingeladen. Die Tagesordnung sieht die Stellungnahme zur Steuerreform in Sachsen, zu Arbeiterrechts-, Organisations- und Wettbewerbsfragen vor.

—* **Stenographenverband Stolze-Schrey.** Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat dem Stenographenverband Stolze-Schrey auf eine Eingabe folgende Antwort erteilt: „An den mir unterstellten Schulen ist der Unterricht in der Kurzschrift ausschließlich wahlfrei. Es besteht also kein Zwang, die Einheitskurzschrift zu erlernen oder das bereits erlernte System zu wechseln. Diese Selbstverständlichkeit den Schulen ausdrücklich mitzuteilen, besteht keine Veranlassung. Für das Berufs- und Fachschulwesen ist der Herr Minister für Handel und Gewerbe zuständig." — Für die dem Preußischen Handelsministerium unterstehenden Berufs- und Fachschulen ist nach wie vor dessen Erlaß vom 29. 4. 1925 in Geltung, wonach an diesen Schulen neben der Einheitskurzschrift auch die bisher ortsüblichen Systeme Stolze-Schrey oder Gabelsberger zugelassen sind.

—* **8. Deutscher Maklertag.** Der Reichsverband deutscher Makler für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen eröffnete gestern in Dresden den 8. Deutschen Maklertag. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Dresdner Verbandes, Knörnschild. Nach weiteren Begrüßungen befreundeter Verbände hielt der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Makler, Handelsrichter Georg Charlet-Berlin, einen Vortrag über „Rückblick und Zukunft des Verbandes". Weiter sprachen Rechtsanwalt Dr. Märzbacher-Stuttgart über Makler- und Wirtschaftsnot. Rechts-

nunmehr Dr. Heinrich Hecht-Leipzig über das unhaltbare sächsische Bodensperrgesetz, Hoop-Heilbronn über die wirtschaftsfeindliche Wertzuwachssteuer, Wolff-Mannheim über die Gebührenfrage und Langenbach-München über die öffentlich-rechtliche Vertretung der Makler. Es wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Deutsche Maklertag als Vertretung sämtlicher deutscher Grundstücks- und Hypothekengeschäfte hat von den Plänen der sächsischen Regierung, das Bodensperrgesetz noch zu verschärfen, Kenntnis genommen. Das Bodensperrgesetz hat, nachdem die deutsche Währung stabilisiert ist, jede Berechtigung verloren. Es verletzt den durch die Reichsverfassung gesicherten Schutz des Eigentumsrechtes und ist somit verfassungswidrig. Es beraubt das Grundstück seiner Eigenschaft als Verkehrswert und untergräbt damit den Aufbau des Realkredites und die Gesundung der deutschen Wirtschaft. In Würdigung dieses und anderer Umstände fordert der deutsche Maklertag im Interesse der deutschen Wirtschaft von der sächsischen Regierung, daß sie sich dem Vorgange sämtlicher anderen deutschen Länder anschließt und das unhaltbare Gesetz aufhebt."

—* Unfallverhütung bei der Reichsbahn. Um die Eisenbahnunfälle kleinerer Natur wenigstens etwas einschränken zu können, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn leicht faßliche Bilder in ähnlicher Ausführung wie bei der Berliner Straßenbahn herstellen lassen. Sie enthalten neben allgemeinen Darstellungen Bildertypen aus dem Betriebsdienst einschließlich der Bahnunterhaltung, dem elektrischen Dienst, dem Güterboden- und Ladedienst, der Werkstätten-Arbeit auch Darstellungen aus dem Personenverkehr (Verhalten der Reisenden). Die Bilder sind augenblicklich in der Düsseldorfer „Gesolei" ausgestellt.

—* „Vom Reisen mit der Eisenbahn", Unter dieser Ueberschrift hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft im Verlag der verkehrswissenschaftlichen Lehrmittel-Gesellschaft m. b. H. bei der Deutschen Reichsbahn einen Leitfaden herausgegeben, der im Eisenbahn-Zentralamt bearbeitet und für den Unterricht der oberen Klassen der Schulen und Fortbildungsschulen bestimmt ist. Da die Betriebsbestimmungen der Eisenbahn im allgemeinen im Publikum wenig bekannt sind und beachtet werden und auch die Anschläge auf den Bahnhöfen und in den Zügen erfahrungsgemäß nicht genügen, soll die Jugend in der Schule durch diesen Leitfaden schon die wichtigsten Bestimmungen des Betriebs und Verkehrs kennenlernen. Der Leitfaden gibt in knapper und übersichtlicher Form alles für die Allgemeinheit Wissenswerte über das Reisen auf der Eisenbahn. Daher ist das Büchlein nicht nur für die Schuljugend empfehlenswert, sondern auch für alle erwachsenen Reisenden, da er beherzigenswerte Fingerzeige für die Vorbereitung und die Ausführung von Reisen gibt.

—* Staatliche Kraftwagenlinien. An dem Ausbau des Netzes der staatlichen Kraftwagenlinien im Freistaat Sachsen wird dauernd gearbeitet. Nachdem mit Beginn des Sommerfahrplanes mehrere neue Linien eröffnet worden sind, wird bereits am 15. Juni erneut eine Kraftwagenlinie dem Verkehr übergeben. Es handelt sich um die Kraftwagenlinie Bad Lausick—Borna—Altenburg, die an diesem Tage nach einem besonderen Fahrplan, der drei tägliche Doppelfahrten zwischen diesen Orten vorsieht, in Betrieb genommen wird. Der Fahrplan dieser Linie ist in dem am 15. Mai erschienenen Sommerfahrplan der staatlichen Kraftwagenlinie auf Seite 87 bereits enthalten. Der Fahrplan wird kostenlos durch die Betriebsleitungen und Betriebsstellen und durch das Fahrpersonal abgegeben. Außerdem wird Auskunft über diese Linie in der Auskunftsstelle der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G., Staatliche Kraftwagenverwaltung, Dresden-A., Pragerstraße 51, Fernsprecher 22 656 und 18 566 sowie bei den Auskunftsstellen der Reichsbahn erteilt.

—* Verschärfte Grenzkontrolle an der tschechischen Grenze. Die Tschechen überwachen die Grenzübergänge bei Polaun und Wurzelsdorf jetzt besonders scharf. Jeder Deutsche, der die Grenze ohne Reisepaß oder Ausflüglerschein überschreitet, wird mit einer sofort zu erlegenden Geldbuße von 20 tschechischen Kronen bestraft.

—Wk. Ein Lübecker Jubiläumsgeschenk an die Mütter. Eine sozial bedeutsame Zuwendung hat, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erfährt, die Landesversicherungsanstalt der Hansastädte dem Wohlfahrtsamt der freien und Hansastadt Lübeck aus Anlaß der 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübecks gemacht: sie hat eine Summe von 10 000 RM. zur Verfügung gestellt, um den Müttern kinderreicher Familien eine ausgiebige Erholung zu ermöglichen und ihnen dadurch Erhaltung und Stärkung ihrer Gesundheit zu sichern. Dieser Gedanke ist von hoher sozialer Bedeutung. Kann doch gerade der kinderreichen Familie kein besserer Dienst erwiesen werden, als wenn man der Hausfrau und Mutter einen Ausgleich gegenüber den Anforderungen ihres nervenzermürbenden Dienstes gewährt und rechtzeitig für eine Erholung außerhalb des Haushaltes sorgt. Für die Kinder solcher Familien, ebenso wie für die Mütter selbst, bedeutet dies die wertvollste Form der vorbeugenden Fürsorge. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Lübeck hofft, auf der Grundlage der Zuwendung der Landesversicherungsanstalt im Laufe der Zeit weitere Zuwendungen zu erhalten, um die Erholungsfürsorge für Mütter kinderreicher Familien möglichst zu einer Dauereinrichtung machen zu können.

—* Die hellen Nächte. Von Sonnenuntergang bis zu der Zeit, da die Sonne 8 Grad unter den Horizont gesunken ist, rechnet man abends die erste oder bürgerliche Dämmerung, von deren Ende bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die Sonne 18 Grad tief steht, rechnet man die zweite oder astronomische Dämmerung. Am Morgen kehren sich die Verhältnisse naturgemäß entsprechend um. Dann ist die erste Dämmerung die astronomische und von der Sonnentiefe von 8 Grad bis zu Sonnenaufgang ist die bürgerliche Dämmerung. An den Orten, deren geographische Breite kleiner als 48,5 Grad ist, sinkt die Sonne nachts immer auch bei ihrem höchsten Stande mehr als 18 Grad unter den Horizont. In Freiburg i. Br. z. B. sind daher die Nächte um Mitternacht stets ganz dunkel, nördlich des angegebenen Breitengrades, der ungefähr durch die Orte Straßburg, Tübingen und Ulm verläuft, erleuchtet dagegen die Sonne zur Zeit des Sommersolstitiums mitternachts noch die obersten Atmosphärenschichten. Die zweite Abenddämmerung geht daher unmittelbar in die erste Morgendämmerung über, so daß die Nächte nicht mehr völlig dunkel sind. Das geschieht um so früher vor und um so später nach dem 21. Juni, je nördlicher ein Ort liegt. Karlsruhe hat nur vom 14. bis 29. Juni helle Nächte, in Mannheim aber währt diese Zeit schon vom 5. Juni bis 8. Juli, in Leipzig vom 24. Mai bis 20. Juli, in Berlin vom 18. Mai bis 26. Juli. Nördlich des 59. Breitengrades sinkt die Sonne um Sommeranfang weniger als 8 Grad unter den Horizont; dort geht dann also die abendliche erste in die morgendliche zweite Dämmerung über, da die astronomische gänzlich ausfällt. So hat z. B. Petersburg vom 22. April bis zum 21. August mitternächtige Dämmerung und vom 10. Juni bis 2. Juli fast taghelle Nächte. Nördlich des Polarkreises (ungefähr 66½ Grad Breite) geht die Sonne um das Sommersolstitium (21. Juni) bekanntlich überhaupt nicht unter.

—* Wichtige Kleingartenarbeit. Das anhaltende Regenwetter beeinflußt das Wachstum der Garten- und Feldfrüchte sehr nachteilig. Durch Verdunsten des Wassers entsteht Abkühlung, und das anhaltende nasse Wetter vereitelt eine Austrocknung des Bodens überhaupt, sodaß es leicht zu Fäulnis kommt. Gegen derartige Naturereignisse ist der Kleingartenbesitzer fast völlig machtlos. Fäulnis kann er nur eindämmen, indem er faulende Stellen an den Gewächsen entfernt und dadurch den Krankheitserreger unschädlich macht. Allerdings hat das feuchte Wetter auch eine gute Seite, die aber den Schaden nicht aufwiegt. Die Erdflöhe und auch sonstige Gartenschädlinge, die zu ihrer Entwicklung auf Sonnenschein angewiesen sind, gehen bei anhaltender Nässe zugrunde. Leider werden dafür die Schnecken um so gefräßiger, und gerade diesen kommt das Wetter zur Fortpflanzung ganz besonders zustatten. In allen Gärten wimmelt es von Schnecken, und dieses sonst lichtscheue Gesindel treibt sich auch bei Tage zur Regenzeit im Garten herum, während es sich sonst nur in den Abend- und Morgenstunden aus seinen Schlupfwinkeln hervorwagt. Die einzige Rettung vor ihnen ist ein fleißiges Absuchen. Wo es geht, sollte der Kleingärtner auch einige der sonst so gehaßten und mißachteten Kröten in seinen Garten setzen, die unter den Schnecken tüchtig aufräumen.

* Röderau. Die hiesige Fechtschule veranstaltet ihr diesjähriges Sommerfest kommenden Sonntag, den 20. Juni. Von ½2 Uhr ab findet Umzug durch den Ort statt. Der Reingewinn dient dem Verein für seine Wohlfahrtsbestrebungen, weshalb der Veranstaltung regste Unterstützung und volles Gelingen zu wünschen ist. Man beachte die Einladung im Anzeigenteil.

Lommatzsch. Mit dem Motorrade tödlich verunglückt ist am Freitag auf der Fahrt in Richtung Paltzschen der in Prausitz beschäftigte Oberschweizer Berger. Das von seinem Sohne gesteuerte Rad war anscheinend in Schlendern gekommen, der Vater, der auf dem Soziussitze saß, stürzte ab, kugelte sich den linken Arm aus und trug einen Schädelbruch davon. Ein gerade des Weges kommendes Auto nahm den Verunglückten auf und beförderte ihn ins Krankenhaus, wo er noch am selben Abend seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

* Dresden. Ein gemeingefährlicher Begleiter! Der 1904 zu Chemnitz geborene, wiederholt vorbestrafte Arbeiter und Schmied Kurt Walter Siegert stand wegen schweren Raubes und Diebstahls im Rückfalle vor dem Schöffengericht zu Dresden. Dieser Angeklagte scheint sich als Diebesspezialist zu betätigen, wie die Verhandlung ergab. Siegert macht sich auf Tanzsälen an junge Mädchen heran, spielt ihnen gegenüber den Kavalier, bietet seine Begleitung an und wenn er damit Glück hat, erzählt dieser Gauner, er habe gerade seinen Geburtstag. Ahnungslos folgen die betreffenden Mädchen einer Einladung in irgend ein Lokal, wo der Geburtstag gleich noch gefeiert werden soll. Unbedenklich vertrauten sie ihm die Handtasche zum Tragen an. Irgend eine Gelegenheit fand der Spitzbube dann immer, die in den ihm anvertrauten Handtaschen enthaltenen Geldbeträge zu stehlen. So erbeutete dieser Spitzbube Beträge von 2½ bis 13½ Mark. Einem derartig getäuschten Mädchen entriß Siegert in der Nacht zum 13. März am Dresdner Zwinger sogar die Aktentasche, in der sich Zigarren, eine Flasche Cognak und andere Dinge befanden. Der vom Arzt als gemindert zurechnungsfähig bezeichnete Angeklagte erhielt ein Jahr zwei Monate Gefängnis auferlegt.

Dresden. Flugzeugunfall. Ein am Dienstag vormittag 8,25 Uhr vom hiesigen Flugplatz nach Fürth—Düsseldorf—Zürich bestimmtes Flugzeug erlitt, nachdem es bereits mit einer Stunde Verspätung hier aufgeflogen war, auf Flur Riechberg bei Hainichen eine Panne und mußte notlanden. Die Passagiere, ein Oberleutnant und vier Damen, mußten aus dem Flugzeug herausgehackt werden; glücklicherweise sind sie mit leichteren Verletzungen davongekommen. Nachdem die Fahrgäste eine Stunde in strömendem Regen auf dem Felde zugebracht hatten, wurden sie auf einem Bauernfuhrwerk nach Chemnitz gebracht. Das Flugzeug ist durch das heftige Aufgleiten bei der Notlandung vollständig zertrümmert.

* Dresden. Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat. Am Mittwoch abend sprang ein etwa 25jähriger Mann von der Augustusbrücke in die hochgehenden Fluten der Elbe. Es wurde ein Kahn gelöst und dem im Wasser Treibenden nachgefahren. Als ihn der Retter im Kahn geborgen hatte, sprang er abermals in das Wasser, konnte aber wieder gefaßt und an Land gezogen werden. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Er wurde in die Heil- und Pflegeanstalt übergeführt.

* Dresden. Selbstmorde. Auf dem Bahnhofe Reick ließ sich in der Nacht zum 17. Juni ein 30jähriger Arbeiter aus Lockwitz vom Zuge überfahren und fand den gewollten Tod. — Wegen Krankheit stürzte sich in derselben Nacht einen 64jährige Schneiderswitwe aus einem Fenster des 4. Stockwerks eines Hauses in der Struvestraße auf die Straße herab und war sofort tot. — In Cossmannsdorf stürzte sich eine 34jährige Friseursehefrau in die Fluten der Weißeritz. Ihre Leiche konnte erst unterhalb des Wehres am Felsenkeller in Dresden-Plauen geborgen werden.

Weißig b. Freital. Gemeindekassierer Berndt, hier, ist von 96 Bewerbern zum Bürgermeister von Niederschmiedeberg i. E. gewählt worden.

Dohna. Durch die großen Niederschläge in der Nacht zum Montag hatten sich im großen Teich des sogenannten Alten Gamig solch große Wassermassen angesammelt, daß der Damm am Montag vormittag durchbrach und damit der gesamte Fischbestand verloren ging.

* Glashütte. Die Stadt Glashütte (Sachsen), der Hauptsitz der deutschen Präzisionsuhrenindustrie, ist, wie gemeldet wird, in ernste finanzielle Schwierigkeiten geraten, die auf das Stillegen von vier Fünfteln aller dortigen Betriebe und ebenso hohe Arbeitslosigkeit zurückzuführen sind. Eine dieser Tage abgehaltene Gläubigerversammlung habe beschlossen, der Stadt einen dreijährigen Zahlungsaufschub zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß die abwesenden Gläubiger, darunter der Hauptgläubiger, die Hypothekenbank Meiningen mit einer Forderung von einer Million, ihre Zustimmung erklären. Die sächsische Regierung wolle im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden beschränkten Mittel der Stadt helfen; es sei aber noch nicht sicher, ob es gelinge, den Konkurs zu vermeiden.

Malter. Ein tollkühner Faltbootfahrer. Ein Ingenieur, der zurzeit in Malter zur Erholung weilt, unternahm den Versuch, die stark angeschwollene Weißeritz unterhalb der Talsperre Malter mit einem Faltboote zu befahren. Bis ungefähr 200 Meter unterhalb des Bahnhofes Seifersdorf gelang es ihm auch, die verschiedenen Wehre und Schnellen zu überfahren oder zu umfahren. Doch direkt unter der Brücke beim Bahnhofe Seifersdorf macht die Weißeritz eine kurze Biegung, und ein großer Felsblock liegt in der Fahrtrinne, und das Wasser prallt schäumend an diesem Hindernisse ab. Der Fahrer versuchte nun, dem Felsblock nach links auszuweichen, vermochte aber infolge der Strömung nicht, das Boot nach dem anderen Ufer zu bringen und fuhr mit aller Wucht gegen eine im Wasser stehende Weide. Das Boot zerbrach in zwei Teile und wurde durch die Kraft des Wassers um den Baum gedrückt, der Fahrer stürzte in die brausende Flut und konnte sich nur mit großer Mühe aus seiner Lage befreien.

Kamenz. Bemerkenswerter Sprengerfolg. Bei einer in den letzten Tagen in dem der Firma Granitsteinbrüche, G. m. b. H., Bautzen gehörenden Kamenzer Steinbruch erfolgten Sprengung wurde durch einen Schuß ein etwa 2000 Zentner schwerer Rußstein losgesprengt. Dieser Steinblock ist 11 Meter lang, 3 Meter breit und 2½ Meter hoch. Aus diesem gewaltigen Stück werden Granitplatten und -Borde hergestellt.

* Bautzen. Die vom Sächsischen Landeswohlfahrts- und Jugendamt unter dem Leitgedanken der vorbeugenden Fürsorge als wirtschaftliche Sparmaßnahme veranstaltete Sächsische Landeswohlfahrtstagung in Bautzen wurde gestern durch eine öffentliche Versammlung eingeleitet. Die Beteiligung an der Tagung seitens der in der Wohlfahrtsarbeit beruflich tätigen Sozial-Beamten und -Beamtinnen, Bezirkspflegerinnen usw., ist erfreulich groß. Es sind ferner Vertreter des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums und zahlreicher sächsischer Wohlfahrtsämter erschienen. Dr. Lübbecke-Frankfurt a. M. hielt einen Lichtbildervortrag über den Fürsorgegedanken in der bildenden Kunst, der die tiefe Einwirkung der sozialen Idee auf die bildende Kunst von der Antike bis zur Gegenwart wiederspiegelte. Nach dem Vortrag fanden wohlgelungene Darbietungen der Bautzener Jugend statt. Ein geselliges Beisammensein beschloß den Abend. Die offizielle Begrüßung erfolgt heute Freitag zu Beginn der Beratungen im Landhaussaal.

* Leipzig. Gestern früh 3 Uhr fuhr eine mit vier Fahrgästen besetzte Autodroschke an der Einmündung der Weststraße in den Rathausring gegen einen Lichtmast. Dieser wurde abgefahren und noch acht Meter weit mit fortgerissen. Der Chauffeur und einer der Fahrgäste, ein Musiker, wurden in die Wohlfahrtspolizeiwache am Neuen Rathaus gebracht, wo sie ärztliche Hilfe erhielten. Während der Chauffeur später in seine Wohnung entlassen werden konnte, mußte der Musiker ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Wagenführer, der sich mit seinen Fahrgästen auf einer Kneipfahrt befand, soll angetrunken gewesen sein.

* Leipzig. Die gemeldete Beschädigung des Bismarckdenkmals hat, wie vom Polizeiamt mitgeteilt wird, ihre Aufklärung gefunden. Eine mutwillige Sachbeschädigung liegt nicht vor. Der als Ersatz für den gestohlenen Bronzekranz seinerzeit angebrachte Eichenzweig aus Eisen hat sich mutmaßlich infolge Verwitterung des Mauerwerkes, an dem der Zweig befestigt war, selbst gelöst. Bereits einige Zeit früher war er am Fuße des Denkmals von einem Beamten der städtischen Gartenverwaltung aufgefunden worden. Inzwischen ist der Zweig am Denkmal wieder befestigt worden.

* Leipzig. Der neue auf dem Gelände der Technischen Messe errichtete 10-Kilowatt-Rundfunk-Großsender des mitteldeutschen Sendebezirks, der mit rund 130 000 Teilnehmern nach Berlin und Hamburg der größte Sende-Bezirk Deutschlands ist, wurde gestern abend im Auftrage des Reichs-Postministeriums vom Präsidenten der O. P. D. Leipzig, Krug, mit einer kurzen Ansprache dem Betrieb übergeben. Das Eröffnungsprogramm bestritt das Leipziger Sinfonie-Orchester unter Kapellmeister Alt. Szendrei mit einem Beethoven gewidmeten Sinfoniekonzert.

Geringswalde. Die Elternratswahlen am Sonntag brachten hier der christlichen Liste den Sieg. Bei einer Wahlbeteiligung von rund 80 Prozent wurden für den Wahlvorschlag 1 258 und für den Wahlvorschlag 2 217 Stimmen abgegeben. Man sieht, die Anhänger beider Listen haben sich rege an der Wahl beteiligt. Auf Liste 1 (christlich) entfallen nach der Verhältniswahl demnach 5, auf Liste 2 (weltlich) demnach 4 Sitze. Wenn auf die christliche Liste noch 7 Stimmen mehr gefallen wären, wäre das Verhältnis 6:3 geworden.

Mittweida. Hier verübte ein junger Mann, der bei der hiesigen Filiale der Commerz- und Privatbank A.-G. als Kassierer angestellt war, Selbstmord durch Erschießen in seiner Arbeitsstätte. Er ist der Sohn eines angesehenen hiesigen Bürgers und war allgemein beliebt.

Chemnitz. Der langjährige Lokalredakteur des „Chemnitzer Tageblattes", Herr Albin Kinder, ist gestern Donnerstag morgen nach kurzem Leiden sanft entschlafen. — Am Donnerstag vormittag trat in einem Grundstück der Blücherstraße eine hier wohnhafte 30 Jahre alte Ehefrau auf eine Brunnenabdeckung, welche durchbrach. Dadurch fiel sie in einen acht Meter tiefen Brunnen mit über vier Meter Wasserstand, in dem sie sich dank ihrer Geistesgegenwart durch Einstemmen der Füße solange halten konnte, bis sie durch die herbeigerufene Feuerwehr aus ihrer Lage befreit wurde.

Markneukirchen. Die vor einigen Tagen ins hiesige Krankenhaus eingelieferte Frau Bahnhofswirtin Pfeiffer aus Hiertental ist an Trichinosis gestorben. Die vorgenommene Sektion hat ergeben, daß ihr Körper völlig von Trichinen durchsetzt war. Zurzeit liegen hier noch eine Anzahl Personen danieder; größer aber ist die Zahl der Erkrankten in Zwota und Klingenthal, woher das Fleisch stammt. Wie wie „Kl. Ztg." meldet, sind in Klingenthal auf behördliche Anordnung zwei dortige Fleischereien geschlossen worden. Die Oberstaatsanwaltschaft hat im Verein mit dem Bezirkstierarzt eine Untersuchung eingeleitet.

* Mülsen-St. Micheln b. Zwickau. Als gestern nachmittag ein Lastkraftwagenzug des Zirkus Sarrasani einem anderen Lastkraftwagenzug ausweichen wollte, geriet einer der Anhängewagen auf der steil abfallenden Straße ins Rutschen. Dabei erlitt der Bremser eines Anhängewagens, ein in Chemnitz wohnhafter junger Mann namens Martin, so schwere Quetschwunden, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist.

•

* Gablonz. Die Rechtlosigkeit der Deutschen in der Tschechoslowakei. Beim Schauturnen des Gablonzer deutschen Turnvereins gab es eine aufsehenerregende Fahnenaffäre, welche die ganze Rechtlosigkeit der Deutschen in der Tschechoslowakei kundtut. Der Verein hatte wegen des Festes drei schwarz-rot-goldene Fahnen ausgehängt. Schon früh mußten zwei durch Gendarmerie eingeholt werden, jene vor der Turnhalle, jene auf deren Turm. Nachmittag während des Turnens kam abermals Gendarmerie und verlangte, daß auch die Fahne und zwei Markierfähnchen auf dem Turnplatze (der eingezäunt ist) verschwinden müßten. Trotz schärfsten Protestes nahm der Gendarm die Fahnen ab. Es stellte sich heraus, daß im letzten Falle kein Auftrag vorlag. Die Einziehung der anderen Fahnen hatte die tschechische Minderheit gefordert. Sie feierte am gleichen Tage ein Sokolfest, für das ihr die Stadt den Spielplatz abgetreten hatte, und zog mit vielen bunten Fahnen durch die Plätze der Stadt. Die Empörung über dies zweierlei Maß ist auch bei durchaus neutral Denkenden groß.

Hochwasserschäden im Odergebiet.

Ratibor. (Funkspruch.) Das Hochwasser der Oder und ihrer Nebenflüsse hat im Landkreis Ratibor schwere Schäden angerichtet. Ein großer Teil der Getreide-, Kartoffel- und Hackfruchternte ist vernichtet. Es macht sich allgemein großer Futtermittelmangel bemerkbar. Besonders heimgesucht wurde die Gemeinde Kranowitz, die seit 50 Jahren kein Hochwasser mehr erlebt hat. Das Wasser, das plötzlich gewaltig stieg, drang in die Wohnungen der niedrig gelegenen Häuser ein. Unterhalb Ratibor stehen sieben Gemeinden unter Wasser. Das Wasser fällt jetzt langsam, das Abfluten wird aber durch wiederholte neue schlagartig niedergehende Regenfälle stark aufgehalten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Bergbrauerei Riesa

empfiehlt ihr anerkannt bevorzugtes **Pilsner**
vorzüglich an Güte und wohlbekömmlich

Telefone: 93 u. 94

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Wollmusseline
Kostümfutterstoffe
Waschmusseline
Frotté
Zephir
Blaudruck
Schürzenstoffe
Schürzensatin
Schürzen

Gardinen

3 Sonder-Tage

Sonnabend — Montag — Dienstag

10% Rabatt 10%

auf alle Waren ohne Ausnahme

Erstes Riesaer Etagen-Geschäft

Otto Wollgast

RIESA a/Elbe

Hauptstraße 42 im Kaffee Möbius

Nessel
Hemdentuch
Köperbarchent
roh und weiß
Handtuchstoffe
Linon-, Damast-
Stangenleinen- und
Bunte Bettbezüge
Inlett
Oberhemden
Damen-Wäsche

Strümpfe

Gasthof Seerhausen.

Voranzeige. Sonnabend den 26. Juni

Großer Sommernachtsball mit Preisschießen.

Hierzu ladet freundlichst ein Schießklub 1925 Seerhausen.

Augenarzt **Dr. Meyer**
von der Reise zurück.

Schützenplatz Riesa.

Sonnabend und Sonntag

großes Volks- und Schützenfest.

Sonntag findet interessantes

Brillant-Feuerwerk

statt. Für Unterhaltung und Leib- und Magenfreuden sorgen mit der Bitte um gütige Unterstützung

die Schaukeller des Schützenplatzes.

Schützenhaus Riesa.

Freitag, Sonnabend und Sonntag

Fortsetzung des Preiskegelns

Es ladet alle Kegler dazu ein **Alfred Zuckschwerdt.**

Kaninchenzüchterverein Riesa und Umgegend.

Sonnabend, 19. Juni, von abends 7 Uhr an

Tanzkränzchen

im Schützenhaus. Hierzu ladet ein **der Gesamtvorst.**

Lux Li
Lux-Lichtspiele
Hauptstraße 1

Der neue große Schwedenfilm dies. Jahres

Die Kameliendame

(Der Weg ohne Rückkehr)

nach dem Drama v. A. Dumas ist eine der unsterblichsten Tragödien der Liebe.

Der Erdenweg der größten Kurtisane von Paris gleicht dem Sonnenflug eines bunten, schönen Falters, dem jähe Regenschauer Farbe und Schönheit nehmen und der daran stirbt. Marguerite, die Kameliendame, die Hetäre der Empire-Zeit, verbirgt hinter allem Glanz und Laster die unzerstörbare Reinheit der Frauenseele — deshalb erschüttert sie.

Tora Teje in der Titelrolle trägt den Erfolg. — Außerdem:
Die Unschuld vom Lande, Lustsp. in 2 Akt.
Das norwegische Hochgebirge, aktuell.

Tanzunterricht

Wülknitz, Dommitzsch Gasth.
beginnt Dienstag, 22. Juni abends 8 Uhr.
Rob. Richter, Tanzlehrer.

Schießklub Mautitz.

Sonntag, den 20. Juni findet das **Preisschießen** nur von 1—7 Uhr statt.

Der Vorstand.

Gasthof Prausitz.

Sonntag, d. 20. Juni zum

Schulfest Ball

(Anfang 4 Uhr).
Mit verschiedenen Speisen und Getränken warte bestens auf.
Freundlichst ladet dazu ein
Otto Lehmann.

Gasthof Nagewitz.

Sonntag, den 20. Juni
öffentliche Ballmusik
wozu frdl. einl. **M. Kobisch.**

Winkelkrug Strehla

Sonntag, den 20. Juni
feiner öffentlicher Ball.
Freundlichst ladet ein
Oskar Irmert.

Freibank Riesa u. Stadtteil Gröba.

Rindfleisch.

Fahrräder

Näh- u. Wringmaschinen Ersatz- und Zubehörteile
nur beste Markenware kaufen Sie jederzeit am billigsten (auch Teilzahlg.) bei
Dietrich, Riesa-Gröba
Oststr. 16.

Achtung!

Herr.-Anzüge v. M. 30 an
Gummi-Mänt. v. „ 12 „
Herren-Hosen v. „ 4 „
gegen bequeme An- und Abzahlung, sofort. Aushändigung der Ware.

F. Felber, Riesa
Hauptstr. 13, part.

Schneewitt
das famose Seifenpulver zum Wäschekochen in den meisten Geschäften erhältl. Nachahmungen weise man zurück. Lager u. Vertrieb b.
F. W. Thomas & Sohn
Riesa, Hauptstraße 69.

Unterricht i. Weißnähen

erteilt
Fr. Reinhardt
Gröba, Altrockstr. 13, 1.

Chorverein Riesa.

Nach Beschluß der ordentlichen Hauptversammlung vom 11. Februar a. c. findet unser **Ausflug**

Sonntag, den 20. Juni

statt. Ab Riesa 6,38 nach Dresden, Tharandt, Edle Krone und Grillenburger Forst. Von 5 Uhr nachm. an geselliges Beisammensein im Albertsalon in Tharandt. Rückkehr 10.37 abends. In Riesa Sonntagsfahrkarte Dresden, in Dresden Sonntagsfahrkarte Tharandt lösen, zus. 2.90 M. — Alle unsere Patronats-, unterstützenden und singenden Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Chorverein Riesa.
Studienrat Schumann, erster Vorsitzender.

Auf zum Heiratsmarkt in Diesbar im

Gasthof Mergendorf

am Sonntag, den 20. Juni
veranstaltet von der **Fleischergesellen-Brüderschaft Riesa.**
Von 5—7 Uhr Gartenkonzert, anschließend

Tanzkränzchen.

9 Uhr Fackelzug. **Ende??**
Gäste herzlich willkommen. **Der Festausschuß.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 20. Juni

Vergnügen

Anfang 6 Uhr, wozu freundlichst einladet
Sportverein Rickritz.

Gasthof Grödel.

Sonntag, 20. Juni, von 6 Uhr an

öffentl. Ballmusik.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und zahlreichen Geschenke danken — zugleich im Namen unserer Eltern — aufs herzlichste.

Glaubitz, im Juni 1926.

Bruno Lademann u. Frau Elsa geb. Lehmann.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift, Geleit und schönen Blumenschmuck beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres treusorgenden Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Oberschweizers

Herrn Max Berger

sagen wir hiermit allen unsern **tiefgefühltesten Dank.** Besonderen Dank für die tröstenden Worte und die erhebenden Gesänge am Grabe. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan. — Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in Dein stilles Grab nach.

Prausitz, 15. Juni 1926.

Die trauernde Gattin **Frieda Berger nebst Kindern u. übrig. Verwandten.**

Von der Reise zurück

Geh. Sanitätsrat Dr. Nicolai.

Vereinsnachrichten

Vereinigte Militärvereine. Kameraden, die gewillt sind, an der Ehrenmalweihe in Röhritz teilzunehmen, benutzen Sonntag, den 20. Juni, mittags 1,14 Uhr den Zug bis Glaubitz. Treffpunkt am Bahnhof.

Vereinigung christl. ges. Eltern. Sonntag bei schönem Wetter Spaziergang mit den Kindern nach Zeithain-Lager. Abmarsch 2 Uhr Elbbrücke.

Evg. nat. Arbeiterverein. Sonntag, d. 20. Juni, nachm. 3 Uhr Versamml. in Rest. „Germania" Poppitzer Straße. Zahlr. Erscheinen erwünscht.

Freie Vereinigung ehem. 103er Riesa u. Umg. Morg. Sonnabend abend 8 Uhr im Gold. Löwen Monatsvers. Ersch. aller ist dringend erwünscht.

Gesangverein „Froh Lied" Poppitz. Sonntag, den 20. Juni, nachm. 4 Uhr Vers. im Vereinslokal.

Katerbummel

der Richterschen Tanzstunde

findet am **Sonnabend,** den 19. 6. abends 7½ Uhr
im **Gasthof zu Pausitz** statt.

Der Festausschuß.

Morgen Sonnabend abends 7 Uhr, sowie Sonntag ab 2 Uhr auf zum

Preiskegeln in Gohlis Gasthaus Schäfer.

Fechtschule Röderau.

Sonntag, 20. Juni 1926

großes Sommer- u. Kinderfest

auf der gegenüber der Brauerei liegenden Wiese.
½2 Uhr Umzug durch den Ort.
Von 3 Uhr an auf der Festwiese Konzert, Vogelschießen, Glücksrad, sowie volkstüml. Belustigung.
Von 4 Uhr an

großer Festball

— im Waldschlößchen. —

Hierzu ladet ergebenst ein **der Festausschuß.**

Hühneraugen
groß u. klein, beseitigt
Kukirol allein

Herzlich empfehlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.
Gegen Hühnerweich, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Hufbad.

Reichs-Apotheke, Schulstr.
Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66.
Zentral-Drogerie Förster.

Kabinettssorgen in Frankreich.

Die politischen Wetterpropheten haben Recht behalten: der Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts ist Briand übertragen worden. Briand muß in der Kabinettsbildung einige Erfahrung haben, es ist bereits das zehnte Mal, daß diese Aufgabe an ihn gestellt wird. Zweifellos aber sind die Schwierigkeiten nur selten so groß gewesen wie in diesem Falle. Briand erklärte, als er den Auftrag übernahm: „Ich werde den Versuch machen, eine Einheit der politischen Gruppen auf breiteste Grundlage herbeizuführen, um unter Hintansetzung politischer Zwistigkeiten im nationalen Interesse für Wiederaufrichtung der Finanzen zu sorgen.“ Diese Erklärung bedeutet, daß Briand den Versuch machen wird, das sogenannte Kabinett der Konzentration, von dem in der letzten Zeit so häufig gesprochen wurde und auf das man so große Hoffnungen setzte, zu bilden.

Auf dem Devisenmarkt hat der Rücktritt Péretz und die Neubildung durch Briand eine sehr günstige Wirkung gehabt. Das englische Pfund ging von 179 bis auf 167 zurück. Die Gerüchte, die vor einiger Zeit von einem Konflikt zwischen dem Finanzminister und der Bank von Frankreich sprachen, scheinen trotz aller Dementis doch richtig gewesen zu sein. Ob es dem neuen Finanzminister gelingen wird, die Bank zur Herausgabe des Goldbestandes zur Stützungsaktion zu veranlassen, ist zunächst noch recht fraglich, da im Sachverständigenkomité selbst für die Verwendung der Golddecke zu Interventionszwecken sehr wenig Neigung besteht. Auf das Finanzprogramm der neuen Regierung kann man daher einigermaßen gespannt sein.

Man kann sich vorläufig noch kein Bild davon machen, wie das neue Kabinett aussehen wird. Sicher ist zunächst offenbar nur, daß Poincaré das Finanzministerium übernimmt. Ob dagegen Herriot in das neue Kabinett eintreten wird, ist noch sehr zweifelhaft, zumal Herriot wohl nur für den Posten des Außenministers in Betracht käme. Außerdem ist die radikale sozialistische Partei, der Herriot angehört, bis auf weiteres noch wenig geneigt, mit Parteien des Nationalen Blockes zusammenzuarbeiten. Das Gespann Poincaré—Herriot wäre allerdings ziemlich merkwürdig, und man kann sich kaum vorstellen, daß in den wichtigsten Fragen, den außenpolitischen und finanzpolitischen, eine reibungslose Zusammenarbeit dieser beiden Politiker möglich ist. Welche anderen Köpfe aus dem Lager des Nationalen Blockes für das zehnte Kabinett Briands noch in Frage kommen, steht zunächst noch dahin.

Für Deutschland ist die Kabinettsbildung in Frankreich selbstverständlich von sehr großem Interesse. Obwohl nicht anzunehmen ist, daß die sogenannte Locarno-Politik, die ja von der französischen Kammer mit außerordentlicher Mehrheit ratifiziert wurde, irgend eine Wandlung erfährt, so läßt sich doch nicht verkennen, daß Deutschlands außenpolitische Situation gegenüber Frankreich etwas schwieriger geworden ist. Das werden wir aller Voraussicht nach zunächst bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich zu merken bekommen. Zur Zeit schweben in Paris Verhandlungen über eine Verlängerung des provisorischen Handelsvertrages oder Schaffung eines neuen Zwischenabkommens. Man hatte in Deutschland gehofft, die Verhandlungen bis zum Beginn der deutschen und französischen Parlamentsferien zu Ende zu bringen. Diese Hoffnungen sind durch die Kabinettskrise in Frankreich zu mindesten in Frage gestellt.

Lärmszenen im österreichischen Nationalrat.

* Wien. In der Donnerstagsitzung des Nationalrates kam es zu sehr stürmischen Szenen, die schließlich in ein wüstes Handgemenge ausarteten. Die Sozialdemokraten hatten zu Beginn der Sitzung eine Geschäftsordnungsdebatte hervorgerufen, in der sie unter heftigsten Angriffen gegen den Bundeskanzler verlangten, es müsse zuerst über den Rücktritt des Unterrichtsministers Schneider gesprochen werden. Alle Versuche des Präsidenten, die Ruhe wieder herzustellen, blieben vergeblich. Die Ordnungsrufe lösten nur neue Schimpfworte der Opposition aus. Als ein christlich-sozialer Abgeordneter einen Sozialdemokraten zurück zu halten versuchte, stürzten ungefähr ein Dutzend Sozialdemokraten gegen die Bänke der Christlich-Sozialen. Dabei erhielten mehrere Abgeordnete Ohrfeigen und Faustschläge und nur mit Mühe gelang es, die Raufenden zu trennen. Schließlich unterbrach der Präsident die Sitzung und berief eine Obmännerkonferenz ein, zu der die Sozialdemokraten aber nicht erschienen waren. Nach halbstündiger Pause wurde dann die Sitzung wieder aufgenommen, mußte aber schon nach kurzer Zeit unter neuerlichen Lärmszenen geschlossen werden.

Eine zwanzigstündige Sitzung.

Prag. (Funkspruch.) **Das Abgeordnetenhaus hat nach zwanzigstündiger Sitzung, die bis heute 5¼ Uhr früh dauerte, die Beamten-, Lehrer- und Bezirksärztevorlage in erster und zweiter Lesung angenommen.** Dagegen stimmten die Kommunisten, die deutschen Sozialdemokraten, die Deutschnationalen und die deutschen Nationalsozialisten.

Afrikanische Tragödie.

Als Abd el Krims Macht zusammenbrach und er sich entschließen mußte, sich freiwillig in die Hände seiner Gegner zu begeben, da erstaunte man vielleicht über die Leidenschaft, mit der Spanien die Auslieferung dieses Abd el Krims und seine Gestellung vor ein Kriegsgericht forderte. Das Verständnis für diesen spanischen Haß gegen den Führer der Rifkabylen kam recht bald, als man erfuhr, daß ein großer Teil der in die Gefangenschaft der Rifkabylen sich befindlichen spanischen Offiziere und Soldaten angeblich infolge von Krankheiten gestorben sei. Der Tod dieser gefangenen Spanier hat sich rasch aufgeklärt. **Es waren keine Krankheiten, keine Akte eines marokkanischen Hasses,** die diese jungen Spanier sterben ließen. Etwas ganz anderes war es. **Die spanischen Flieger verwendeten während der letzten Kämpfe fast ausschließlich Giftgasbomben,** die über den meisten Ortschaften des Rifs abgeworfen wurden und dort furchtbare Wirkungen hervorriefen. Um diese Gasbombardements zu verhindern, brachte Abd el Krim viele gefangene Spanier in die bedrohten Gegenden, wo sie nach und nach den Tod fanden, da die Spanier nach wie vor mit Giftgasen arbeiteten. Also die gefangenen Spanier in Abd el Krims Händen fanden nicht den Tod durch die Feinde, gegen die sie kämpften, sondern durch die Kriegführung ihrer eigenen Landsleute. Dies eine Tragödie, wie man sie sich nicht erschütternder denken kann. Es ist verständlich, daß die spanische Presse die wahre Aufklärung über den Tod der spanischen Soldaten in Marokko ihren Lesern schuldig bleibt.

Dr. Marx über die Lage der Landwirtschaft.

)(Berlin, 17. Juni. **Reichskanzler Dr. Marx** gewährte dem Vertreter des W. T. B. heute eine Unterredung, in der er über die **Lage der Landwirtschaft** folgendes ausführte:

Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, die in den letzten Jahren nahezu alle Wirtschaftsgruppen erfaßt hat, **lastet auf unserer deutschen Landwirtschaft besonders schwer.** Trotz ihres lebhaften Willens durch Intensivierung zu einer Erstarkung ihrer Betriebe und damit zu einem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beizutragen, und trotzdem das letzte Jahr eine gute Ernte gebracht hat, ist es mit ihr in den letzten Jahren nicht vorwärts, sondern in beklagenswertem Umfange zurückgegangen. Und **voll ernster Sorge sieht der Landwirt jetzt eine Ernte kommen, die in weiten Gebieten und in wichtigen Feldfrüchten hinter der vorjähr. Ernte wohl zurückbleiben wird, während die Schuldverbindlichkeiten des Landwirts gegenüber dem Vorjahre nicht geringer geworden sind.**

Die Ueberführung der schwebenden Schulden in länger befristeten Realkredit hat seit der letzten Ernte zunehmende Fortschritte gemacht. Sie wurde eingeleitet im Herbst 1925 durch die Amerikaanleihe der Rentenbankkreditanstalt; sie hat im Frühjahr durch einen von der Golddiskontbank bereitgestellten Kredit von 250 Millionen Mark eine wesentliche Ausdehnung erfahren, und ich kann versichern, daß den Landwirten auf dem Wege über die Golddiskontbankkredite auch in den kommenden Monaten noch in steigendem Umfange Mittel zur Abdeckung ihrer schwebenden Schuld zufließen werden. Parallel damit ist eine Erleichterung in der Erlangung von Pfandbriefhypotheken eingetreten, die in einem erleichterten Absatz der Pfandbriefe und in einer fühlbaren Verbilligung des effektiven Zinssatzes für Pfandbriefdarlehen ihren Ausdruck gefunden hat.

Wenn hiernach auch eine zunehmende Ueberführung der schwebenden Schulden in realfundierten Kredit festzustellen ist, so bleibt doch noch die schwebende, in den Monaten nach der Ernte fällige Schuld der deutschen Landwirtschaft eine außerordentlich große. Es darf nicht dahin kommen, daß unter dem Druck dieser schwebenden Schuld der Landwirt, wie es im Vorjahre leider häufig der Fall war, zu einem vorzeitigen Auf-den-Markt-werfen seiner Erntererzeugnisse zu Schleuderpreisen gebracht wird.

Die neu errichtete und mit beträchtlichen Geldmitteln ausgestattete **Getreide-Handelsgesellschaft** wird durch ihre Getreideankäufe hier regulierend eingreifen. Ferner ist durch Verhandlungen mit der Reichsbank und der preußischen Zentralgenossenschaftskasse Vorkehrung getroffen, daß der Landwirt auf Grund seines in sicherem Gewahrsam eingelagerten Getreides Kredit erhält, ohne daß zunächst ein vorzeitiges Auf-den-Markt-bringen dieser Getreidemengen erforderlich ist.

Gleichzeitig wird die erleichterte Lage des Geldmarktes auf eine elastischere Gestaltung der Fälligkeitstermine der schwebenden Schulden hinwirken. Die Aufbringung der im Oktober/November fälligen großen Rate der Rentenmarkabwicklungskredite ist von der Rentenbank-Kreditanstalt im Benehmen mit der Reichsregierung durch namhafte Rückstellungen für diesen Zweck erleichtert.

Ein Vergleich des gegenwärtigen Zinsfußes gegenüber dem noch im Vorjahre gezahlten kann nur zu dem Ergebnis führen, daß hier wesentliche Erleichterungen sowohl im langfristigen Realkredit wie in dem schwebenden Personalkredit herbeigeführt sind. Die Reichsregierung wird zusammen mit der Reichsbank bemüht sein, die von den Zentralkreditinstituten durchgeführte Herabsetzung des Zinssatzes in immer zunehmendem Umfange auch bei den örtlichen Kreditstellen zur Auswirkung zu bringen.

Daneben bleibt es eine Hauptsorge, dem Landwirt eine ständige Sicherheit dafür zu verschaffen, daß er die Früchte seiner Arbeit zu Preisen absetzen kann, die seine Unkosten decken und seine Mühe und Arbeit lohnen. **Es muß wieder dazu kommen, daß zwischen den Kosten für die Bedarfsgüter der Landwirtschaft und den Preisen ihrer Erzeugnisse ein angemessenes Verhältnis besteht.** Dafür muß vor allem eine Voraussetzung geschaffen werden, das ist die Stärkung des inneren Marktes. Diese herbeizuführen, ist neben der Notwendigkeit, den deutschen Export nach allen Kräften zu fördern, eine der wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung. Unter diesen Gesichtspunkten muß und wird die Zoll- und Handelsvertragspolitik zu führen sein.

Reichsratsbeschlüsse.

vdz. Berlin. Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Vollsitzung am Donnerstag den Gesetzentwurf an, wonach **die Errichtung von Wach- und Schließ-Gesellschaften der Konzession bedarf,** die zu versagen oder zu entziehen ist, falls der Unternehmer nicht zuverlässig erscheint.

Weiterhin nahm der Reichsrat einen Zusatz zu § 73 der Gewerbeordnung an, wonach die oberste Landesbehörde bestimmen kann, daß **Brot nur nach einem bestimmten Gewicht feilgehalten** werden darf, auch kann angeordnet werden, daß das Gewicht durch **einen eingedruckten Stempel** bezeichnet wird.

Das Gesetz über den **Verkehr mit unedlen Metallen** wurde um ein halbes Jahr bis zum 1. Januar 1927 unverändert in seiner Gültigkeitsdauer verlängert.

Ebenfalls verlängert wurde die Gültigkeitsdauer des Gesetzes über den **Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen.** Hier wurde aber die Konzessionspflicht für Handel und Verarbeitung und die Buchführungspflicht für Händler beseitigt, während das Verbot des Erwerbes von Edelmetallen usw. von Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bestehen blieb; ebenso wie das Verbot des Erwerbes und Feilhaltens im Hausierhandel und die Bestrafung als qualifizierter Diebstahl, wenn es sich um den Diebstahl eines Gegenstandes aus Edelmetall handelt, der zur öffentlichen Besichtigung aufgestellt ist.

Der Spreewald unter Wasser.

Cottbus. (Funkspruch.) Der Spreewald steht vollständig unter Wasser. Der Schaden ist unübersehbar. Das Wasser dringt in die Keller und Häuser ein.

Fragen der Rationalisierung der Wirtschaft.

)(Berlin. Im **Reichsarbeitsministerium** wurde gestern der hier weilende bekannte **amerikanische Kaufmann und Wirtschaftspolitiker Filene** empfangen. Anwesend waren auch Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit und des Internationalen Arbeitsamtes. Herr Filene entwickelte **außerordentlich interessante Gedankengänge über die gegenwärtige Wirtschaftslage Deutschlands und Europas** und legte die Mittel zur Abhilfe der bestehenden Schwierigkeiten dar. Er bezeichnete als Folge der unrationellen europäischen Produktionsmethoden das Sinken des europäischen Reallohnes, verminderte Kaufkraft, wachsende Unzufriedenheit der breiten Massen und die Gefahr neuer politischer Erschütterungen. Die Rückwirkungen einer solchen Entwicklung würden, wie der Redner ausführte, aber auch für die amerikanische Wirtschaft unerwünscht sein. Deshalb habe Amerika ein aufrichtiges Interesse daran, daß Europa seine Produktion rationalisiere und sich dabei die amerikanischen Erfahrungen der letzten Jahre zunutze mache. **Soweit der Wille hierzu in Europa bestehe, sei Amerika gern bereit, seine Hilfe zur Verbesserung der europäischen Produktionsmethoden zu geben.**

Erörtert wurde ferner insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit sowie die Frage, ob und in welcher Weise man etwa in Genf, vielleicht in Anlehnung an das Internationale Arbeitsamt eine internationale Zentrale für Fragen der Rationalisierung der Wirtschaft und Auswertung der amerikanischen Erfahrungen errichten könne.

Tagung des deutschen Buchdruckervereins.

)(Stuttgart. Der Geschäftsführende Ausschuß und der Hauptvorstand des deutschen Buchdruckervereins, der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Vereinigung der deutschen Buchdruckereibesitzer, tagen vom 16. Juni ab in Stuttgart, um über wichtige, das gesamte Buchdruckgewerbe angehende Fragen zu beraten. Sowohl die Zusammenarbeit mit den befreundeten deutschen Zeitungsverlegern als auch die Löhne- und Preisgestaltung sowie die Förderung der Fachausbildung in Verbindung mit der Steigerung der Leistungen und der Rationalisierung der Betriebe wurden neben Vereinsangelegenheiten behandelt.

Deutscher Flottenbesuch in Nordland.

Eine deutsche Torpedoboots-Flotille von Swinemünde, die aus vier Torpedobooten besteht, traf am Mittwoch vormittag unter Kommando des Korvettenkapitäns Böhme in Härnösand ein, wo die deutschen Matrosen von den städtischen Behörden empfangen wurden. Im Anschluß hieran werden eine Reihe weiterer nordländischer Häfen besucht werden.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag noch in weiter Ferne.

vdz. Berlin. Wie wir von unterrichteter Stelle hören, gestalten sich die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen so umfangreich, daß **von einem baldigen Abschluß noch nicht gesprochen werden kann.** Es ist zu verhandeln über den Zolltarif, über Ein- und Ausfuhrverbote, über gewisse Kontingente, z. B. Kohlen, über Zollbindungen und über die für Deutschland sehr wichtige Niederlassungsfrage. Gegenwärtig wird erst über den Zolltarif verhandelt, über den es bei beiderseitigem guten Willen zu einem Abschluß kommen wird. Die Verhandlungen schreiten gut vorwärts, aber zunächst findet erst die erste Lesung statt und nach Abschluß der ersten Lesung werden die beiderseitigen Delegationen mit den Interessenten in ihrer Heimat zu verhandeln haben. Danach soll noch eine zweite Lesung vorgenommen werden. Der endgültige Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrags steht also noch in weiter Ferne.

Requiem für die Kriegsgefallenen aller Nationen.

)(Rom. In der Krypta der Friedensgedächtniskirche, die durch päpstliche Initiative errichtet wird, wurde gestern ein **Requiem für die Kriegsgefallenen aller Nationen** gehalten. An dem Katafalk lagen unter trauerumflorten Gewehrpyramiden die Fahnen sämtlicher Staaten, die am Kriege teilgenommen haben, darunter die rotweißrote Oesterreichs und die schwarzweißrote Deutschlands. Bei der Feier waren Vertreter sämtlicher Behörden und des diplomatischen Korps anwesend.

Das Schicksal Marienbads.

)(Prag. (Von einem Privatvertreter.) Wie verlautet, sind den deutschen und ungarischen Parteien, die für die Agrarzollvorlage und das Priestergehaltsgesetz gemeinsam mit den tschechischen bürgerlichen Parteien eintraten, von tschechischer Seite Versprechungen gemacht worden. Es handelt sich um die **Rückgängigmachung der Beschlagnahme Marienbads durch das Bodenamt,** in welchem die Deutschen einen Vertreter erhalten sollen, ferner um die Einsetzung einiger deutscher Sektionschefs und Ministerialräte anstelle von tschechischen. Auch das vorgesehene Bädergesetz solle nicht eingebracht werden. Diese Versprechungen, über deren bindenden Charakter noch nichts näheres bekannt ist, erregen lebhafte Proteste der tschechischen sozialistischen Parteien.

Die Reichsbahngesellschaft im Mai.

vdz. Berlin. Nach dem amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahngesellschaft zeigte der Güterverkehr im Mai gegenüber dem Vormonat eine **etwa fünfprozentige Steigerung.** Rund 150 000 Wagen wurden mehr gestellt. Im Mai tritt regelmäßig eine Steigerung der Frühobst- und Gemüsesendungen, des Bezuges von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten und im Versand von Wegebaustoffen und anderen Baustoffen ein. Die billigeren Sommerpreise regen außerdem zur Abnahme von Kohle für Industrie- und Hausbrandzwecke an. Den zweiten Grund für die Verkehrssteigerung bildete der Mehrbezug deutscher Kohle infolge des Streiks der englischen Kohlenbergarbeiter. Steinkohle aus dem Ruhrgebiet und Braunkohle aus dem Bezirk Köln waren stark begehrt. Besonders gesteigert war der Ablauf nach den Ruhrhäfen, sodaß der Bahnhof Ruhrort-Hafen stärker belastet war als jemals. Am 10. Mai 1926 wurden dort 4379 Wagen mit 76 632 Tonnen behandelt gegenüber der bisherigen Höchstleistung von 3914 Wagen mit 60 505 Tonnen am 18. Juli 1914. Die Mehrabfuhr von Kohlen nach den Nordseehäfen betrug 64 500 Tonnen. Nach Rotterdam wurden im Mai 52 000 Tonnen über den gewöhnlichen Ablauf hinaus abgefahren, sodaß täglich bis zu fünf Kohlenzüge eingelegt werden mußten. Aus den wichtigsten deutschen Kohlengebieten wurden im Mai fast 103 000 Wagen mehr als im Vormonat abbefördert. — Die Bautätigkeit hat sich nicht in dem erhofften Umfange entwickelt. Der Versand von Baustoffen, besonders von Steinen und Kalk war gering. Der Zementversand steigerte sich um etwa 1500 Wagen, blieb aber hinter dem des Mai 1925 immer noch um über 4200 Wagen zurück.

Der **Personenverkehr** hat im allgemeinen gegen den Vormonat **leicht zugenommen.** Der neue Fahrplan wurde am 15. Mai reibungslos durchgeführt. Der Ausflugsverkehr an den Sonntagen, am Himmelfahrtstage und zu Pfingsten litt zum Teil unter ungünstigem Wetter.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Ehrung eines verdienten Zeitungsverlegers. Dem zurzeit in Bad Wildungen zur Kur weilenden Herausgeber der „Tremonia" in Dortmund, Lambert Lensing, wurden aus Anlaß seines 75jährigen Geburtstages zahlreiche Ehrungen erwiesen, u. a. wurde ihm von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Zeitungswesen die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Der Magistrat der Stadt Dortmund beschloß, eine Straße nach dem Jubilar zu nennen.

Der Preußische Kommunalbeamtentag für die Einigung der Deutschen Beamtenbewegung. Der Preußische Kommunalbeamtentag hat eine Entschließung angenommen, worin er alle Bestrebungen begrüßt, die auf Einigung der deutschen Beamtenbewegung auf der Grundlage des Programms des Deutschen Beamtenbundes hinzielen. Ein zersetzender Kampf müsse um der Einheit der deutschen Beamtenschaft willen vermieden werden. Der Kommunalbeamtenverband werde bemüht sein, im Deutschen Beamtenbund seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß alle Organisationen, die sich zum Grundsatz einer wirklich parteipolitischen und religiösen Neutralität bekennen und für das öffentliche Berufsbeamtentum eintreten, im einheitlichen Deutschen Beamtenbund zusammengefaßt werden. Voraussetzung sei allerdings, daß der Bestand und die historisch gewordene Form der Organisation des preußischen Kommunalbeamtenverbandes keinen Schaden litten.

Empfang von Deutschamerikanern durch Minister Stresemann. Die Mitglieder des Deutschen Clubs von Chicago, die sich auf einer Deutschlandreise befinden und sich gegenwärtig einige Tage in Berlin aufhalten, sind für Freitag zum Reichsaußenminister Dr. Stresemann zum Tee eingeladen worden. Am Sonnabend geben die Amerikaner den deutschen Ehrengästen ein Bankett.

Verhaftung ehemaliger Separatisten. In Pirmasens sind am Sonntag durch die Kriminalpolizei vier aus der Separatistenzeit bekannte Personen, die Gebrüder Robert und Otto Knobloch, beide Kaufleute, der Zuschneider Jakob Weiß und der Fabrikarbeiter Leonhard festgenommen worden, weil sie in der Separatistenzeit an Verhafteten rohe Mißhandlungen und Körperverletzungen vorgenommen haben sollen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Sprengung einer deutschen Versammlung in Königshütte. Die Deutsche Volkspartei veranstaltete gestern abend im Saale eines Hotels einen Vortragsabend. Kurz nachdem der erste Redner zu sprechen begonnen hatte, entstand vor dem Hause ein Tumult, der von den Insurgenten verursacht wurde und sich bald im Saale fortsetzte. Die Versammlung wurde von Eindringlingen gesprengt, wobei der Abgeordnete Goldmann mißhandelt wurde. Bei der im Saale entstandenen Panik trugen mehrere Personen Verletzungen davon. Der Polizeischutz erwies sich als ungenügend, obwohl die Versammlung angemeldet und genehmigt worden war.

Moskauer Kundgebung auf die britische Protestnote. Ueber 300 000 Gewerkschaftsmitglieder nahmen gestern an einer Kundgebung gegen die britische Note teil, die am Nachmittag mit den Losungen veranstaltet wurde: Hände weg von den Sowjetgewerkschaften! Wir werden auf die Solidarität mit den Arbeitern anderer Länder nicht verzichten! Wir weisen eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion zurück! usw. In Betriebs- und Straßenversammlungen wurden nach Ansprachen der Gewerkschaftsführer Entschließungen gefaßt.

Paratyphuserkrankungen in einem bayerischen Regiment. Bei der 7. (Bayerischen) Fahrabteilung und bei der Minenwerfer-Kompagnie des 19. (Bayerischen) Infanterie-Regiments in der Prinz Leopold-Kaserne in München sind eine Reihe von Unteroffizieren und Mannschaften unter Erscheinungen von Lebensmittelvergiftung erkrankt. Die bakteriologischen Untersuchungen haben bei zwei der Erkrankten Paratyphusbazillen ergeben. Die meisten Erkrankungen sind leichterer und leichtester Art. Einer der Erkrankten ist gestorben. Die notwendigen Absonderungsmaßnahmen sind durchgeführt.

Ehrung des deutschen Gesandten v. Schoen. Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches hat den deutschen Gesandten Herrn von Schoen anläßlich seines Scheidens von Athen in Anerkennung seiner Verdienste um das Institut zum Ehrenmitglied ernannt.

Herabsetzung der Landtagsmandate in Braunschweig. Der Haushaltsausschuß des Landtages hat eine Entschließung angenommen, wonach das Staatsministerium ersucht wird, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten von 48 auf 36 vorsieht und die Frage zu prüfen, ob sich die Einführung einer zweijährigen Etatsperiode für die Zukunft durchführen läßt, und bejahenden Falls einen dahingehenden Gesetzentwurf dem Landtage vorzulegen.

Aus der Diplomatie. Der brasilianische Gesandte Dr. Guerra-Duval ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Zum Kampf um die Zollerhöhungen.

Der Handel ist beunruhigt über die Undurchsichtigkeit in den Handelsvertragsverhandlungen und die Gepflogenheiten, diese Verhandlungen von Interessentenverbänden hinter verschlossenen Türen unter Ausschaltung der parlamentarischen und sonstigen Oeffentlichkeit führen zu lassen. Ist der Handel durch diese Art der Verhandlungen mehr benachteiligt als Industrie und Landwirtschaft? Hat er nicht auch seine Vertreter in die Reichstagsausschüsse und internationale Verhandlungsvertretungen schicken können? Ist es denn nur die Schuld der Regierung, daß der Handel in den vier bis sechs Wochen vor dem 1. August, an dem der „autonome" Zolltarif in Kraft zu treten droht, nicht seine Dispositionen mit der erforderlichen Klarheit treffen kann? Das Hinauszögern der Verhandlungen mit dem Auslande hat seinen Hauptgrund in der Widerspenstigkeit der Auslandsindustrien, die hohen Schutzzölle gegen die deutsche Einfuhr aufzugeben. Der am 1. August in Kraft tretende autonome Tarif ist ein ausgesprochener Kampftarif. Es soll nicht verkannt werden, daß der Futtergerstenzoll durch seine Erhöhung von 1 auf 7 Mark die Schweinemast bedroht, die Futtergersten- und Kartoffelpreise verteuert und mit ihnen den Massenverbrauch an Schweinefleisch und Kartoffeln zu verringern droht. Der mittlere und kleine Bauernstand sowie die industriestädtische Verbraucherschaft wird so wieder einmal ein Opfer des handelspolitischen Machtkampfes gegen das wehrlos gewordene Deutschland. Die Großlandwirtschaft steht im Brennpunkt des Ansturms gegen die Zollerhöhungen wie vor dem Kriege. Aber noch heftiger als damals muß sie heute um ihre Existenz ringen. Die Zölle von 1925 haben sich nicht auswirken können. Die neuen Tarifsätze sollen das Ziel erreichen, das deutsche Volk aus eigener Scholle — wenigstens mit Brotgetreide zu ernähren — und die Landwirtschaft als eine der Grundlagen des Staates zu erhalten, in dem noch zwei Drittel aller gewerblichen Erzeugnisse ihren Absatz finden, ohne den Launen der Konjunkturschwankungen des Weltmarktes zum Opfer fallen zu müssen.

Schutz des Eigentums.

Von Reichstagsabgeordneten Dudjuhn, Charlottenburg.

„Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet. Eine Enteignung kann nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt." So heißt es in Artikel 153 der Verfassung des Deutschen Reiches. Dieser Eigentumsschutz gehörte früher zur Selbstverständlichkeit. Der Schöpfer der neuen Reichsverfassung muß es aber für notwendig befunden haben, diesen Eigentumsschutz noch besonders „gesetzlich zu verankern", wie es in dem neuen Sprachschatz so schön heißt. In Wirklichkeit scheint der Schutz des Privateigentums freilich nur auf dem Papier zu stehen. An sich kein Wunder, hat doch einmal ein führender Sozialdemokrat den Ausspruch getan, daß die neue Verfassung nur ein Fetzen Papier wäre. Die Handhabung der Vorschrift will offenbar diesem Geiste Rechnung tragen. Schon bald nach der Staatsumwälzung fing das „Sozialisieren" und „Kommunalisieren" an. Man wollte das freie Eigentum in den Besitz der Länder oder der Gemeinden überleiten. Diesen Fehlgriff merkte man bald. Die sozialisierten und kommunalisierten Betriebe brachten riesige Verluste, Skandale über Skandale, und so wurde ein neues Mittel, „Erfassung der Sachwerte", vorgesucht. Damit ist man zwar nicht weit gekommen — die Dinge sind schon von vornherein steckengeblieben —, aber unter der Oberfläche glimmt die Flamme weiter. Man will zunächst den Versuch, „die Enteignung des Vermögens der Fürsten" herbeizuführen, abwarten. Glückt dieser — im Ernste glauben es die Urheber wohl selbst nicht —, dann ist der Weg für weitere Volksbegehren und Volksentscheide frei. Dann wird beim Grund- und Hausbesitz, beim Vermögen der Kirchen nicht haltgemacht werden. Dann erfolgt die Ersetzung des Rechtsstaats durch freie Willkür der Massen. Kann es in Deutschland wirklich Frauen und Männer geben, denen der Schutz des Privateigentums völlig gleichgültig ist? Gewiß sind viele Kreise durch Verlust eigenen Vermögens stark verärgert und niederen Lockungen willfährig gemacht worden. Diese Kreise vergessen aber die wahren Ursachen ihrer Not. Die Novemberlinge, die damals einzig und allein die Ergreifung der Macht erstrebten, haben in Wirklichkeit für den armen Rentner kein Herz. Alles, was sie in Wort und Schrift zur Besserung der Lage tun wollen, ist eitel Lug und Trug. Das Eigentum des einzelnen kann nur in einem Rechtsstaat sichergestellt werden, nicht aber von Leuten, die Korruption als notwendiges Uebel ansehen. Wer Recht und Gerechtigkeit walten sehen will, kann dies im gegenwärtigen Deutschland weder durch ein Volksbegehren noch durch Volksentscheide erreichen.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) Im Reichstage ist folgender **deutschnationaler Antrag** eingegangen: Die Reichsregierung aufzufordern, mit tunlichster Beschleunigung einen **Gesetzentwurf** vorzulegen, welcher **unter Aufhebung der Fürsorgeverordnung und entsprechender Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes den durch die Inflation um ihr Vermögen gebrachten Rentnern eine angemessene Versorgung reichsgesetzlich gewährleistet.**

Berlin. (Funkspruch.) Eine Entschließung des Reichstags beantwortet die Reichsregierung dahin, daß die siamesische Regierung sich verpflichtet hat, **deutsche Vermögen** im Werte von rund 900 000 Tikals freizugeben. Der mittlere Kurs des Tikal im März d. J. war 1,88 Reichsmark.

Berlin. (Funkspruch.) Auf eine **Entschließung des Reichstags** hat die Reichsregierung folgende Antwort erteilt: Die Reichsregierung ist gewillt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß der **Strafgesetzentwurf dem Reichstage sobald als möglich vorgelegt wird.** Sobald die Aeußerungen der Länder vollständig vorliegen, wird unverzüglich die mündliche Erörterung der Vorlage im Reichsrat in Fluß gebracht werden.

Berlin. (Funkspruch.) Die **Entschließung des Reichstages,** die die **Vorlegung eines Reichswasserstraßengesetzes** forderte, hat die Reichsregierung wie folgt beantwortet: **Die Reichsregierung hält die Aufstellung eines die Rechtsverhältnisse der Reichswasserstraßen erschöpfend regelnden Reichswasserstraßengesetzes für verfrüht.** Dagegen wird sie gelegentlich der Vorlage zur Durchbildung der Wasserstraßenverwaltung in den mittleren und unteren Behörden auch den Entwurf für eine gesetzliche Abgrenzung ihres Tätigkeitsgebietes demnächst vorlegen. Die Vorarbeiten hierfür sind aufgenommen.

Der Massenmord in Dortmund.

)(**Dortmund.** **Das Motiv der Tat des Johann Blaschewski,** der sechs Personen ermordet hat, ist **vollkommen unbegründete Eifersucht.** Er war in der Umgebung als brutaler Mensch und Gelegenheitstrinker bekannt und wegen seines Jähzorns in der ganzen Umgebung, vor allem bei seinen Mietern, gefürchtet. Vor Jahren schon war Blaschewski in Graudenz, wo er eine Frauensperson in blinder Wut durch zahlreiche Messerstiche verletzt hatte, zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Die Schnellzugskatastrophe in Pittsburg.

)(**Pittsburg.** Das bereits gemeldete Eisenbahnunglück ereignete sich kurz vor Mitternacht in der Nähe von Blairsville. **Drei Schlafwagen des haltenden Zuges wurden ineinandergeschoben;** die beiden Lokomotiven des auffahrenden Zuges und ein Klubwagen wurden zertrümmert, der diesem folgende Schlafwagen wurde in die Höhe gehoben. In einem der verunglückten Schlafwagen wurden allein **fünf Männer und Frauen und drei Kinder getötet.** Unter den Trümmern des Klubwagens wurden sieben Leichen gefunden. Alle nicht verletzten Passagiere bemühten sich sofort darum, die unter den Trümmern liegenden Verletzten zu befreien.

Die Versicherungspflicht der Schulkinder.

Die Reichsversicherungsordnung macht die Versicherungspflicht nicht vom Lebensalter abhängig. Schulkinder, die nur ab und zu für einen Arbeitgeber tätig sind, unterliegen, da es sich in solchen Fällen um vorübergehende Dienstleistungen handelt, nicht der Versicherungspflicht. Anders gestaltet sich jedoch das Versicherungsverhältnis, wenn Kinder von einem Dritten ständig gegen Entgelt beschäftigt werden, z. B. das Austragen von Waren oder Zeitungen regelmäßig besorgen und dafür ein Entgelt erhalten, das nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts ein Drittel des für den Ort der Beschäftigung und die betreffende Arbeitergruppe festgesetzten Ortslohnes übersteigt, wobei auch Naturalbezüge (Frühstück, Mittagbrot usw.) berücksichtigt werden müssen. Dienstleistungen schulpflichtiger Kinder in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben bleiben jedoch in allen Fällen versicherungsfrei, wenn sie im Laufe eines Kalenderjahres auf bestimmte Jahreszeiten und höchstens acht Wochen oder zusammen auf höchstens vierzig Tage nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegen oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt sind.

Die Schulkinder sind, da die Altersgrenze von 16 Jahren aufgehoben ist, auch beitragspflichtig zur Invalidenversicherung, wenn sie nicht nur vorübergehend gegen Entgelt Lohnarbeiten ausüben. In der Invalidenversicherung ist eine Beschäftigung dann versicherungsfrei, wenn sie von solchen Personen, die berufsmäßig Lohnarbeit überhaupt nicht verrichten, nur gelegentlich, insbesondere zur gelegentlichen Aushilfe ausgeführt wird oder Lohnarbeiten zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt, welches für die Dauer der Beschäftigung zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den für diese Zeit zu zahlenden Versicherungsbeiträgen nicht in entsprechendem Verhältnis steht, ausgeführt werden. Letzteres ist bei der Beurteilung der Invalidenversicherungspflicht der Schulkinder maßgebend. Auch hier ist ausschlaggebend, ob die Kinder ein Drittel des ortsüblichen Tagelohnes verdienen.

In Zweifelsfällen ist es ratsam, sich bei den Krankenkassen zu vergewissern, ob Schulkinder als kranken- und auch als invalidenversicherungspflichtig angesehen werden müssen, da die Arbeitgeber Gefahr laufen, bei Nichtanmeldung oder Nichtverwendung von Beitragsmarken mit Ordnungsstrafen belegt zu werden.

Vermischtes.

Wie einer zum Dieb seines eigenen Fahrrades werden kann. Ein Stadtreisender kehrte in einer Wirtschaft in Neustadt (Pfalz) ein und ließ sein Rad auf der Straße stehen. Der Wirt stellte das Rad aus Vorsicht in den Hof. Als der Reisende seinen Durst gelöscht hatte, fand er sein Rad auf der Straße nicht mehr vor und machte auf der Polizei Anzeige. Als er dann in die Wirtschaft zurückkehrte, entdeckte er sein Rad auf dem Hof und fuhr ohne weiteres in der Richtung nach Lambrecht davon. Der von der Polizei mit den Nachforschungen nach dem Rade beauftragte Schutzmann erfuhr in der Wirtschaft, daß das Rad doch anscheinend gestohlen sei, denn es befand sich ja nicht mehr im Hof. Ein Kollege des Schutzmanns hatte nun aber den vermeintlichen Dieb auf der Straße nach Lambrecht gesehen, fuhr ihm sofort nach und holte den nichts ahnenden Reisenden auch ein, der sich bequemen mußte umzukehren. Erst auf der Polizeiwache erkannte man in ihm den Antragsteller wieder.

Der Offenbarungseid. Einem Bäuerlein wird Schulden halber seine Kuh, sein Schwein, sein Heu — und sein Kartoffelvorrat gepfändet. Als es aber zur Versteigerung kommen soll, ist von alledem nichts mehr da. Der Bauer wird vor den Richter zum Offenbarungseid geladen und anradonnert: „Warum haben Sie die Sachen veräußert? Wo ist der Erlös?" — „Veräußert?" sagt der Bauer. „Ich habe nix veräußert. Die Kuh hat das Heu gefressen, das Schwein die Kartoffeln und mein Weib und ich und meine Kinder haben uns hinter die Kuh und das Schwein gemacht. Daraus können Sie sehen, Herr Amtsrichter, daß wir nix veräußert haben."

Haut keine Ohrfeigen! — Die Geschichte eines Totschlages. Ein Wiener Berichterstatter meldet: Wie gefährlich jene „Handhabe" werden kann, die unter dem Namen „Ohrfeige" oder „Watschen" das volkstümlichste — weil einfachste — Züchtigungsmittel ist, das beweist ein Fall, der sich vor einigen Tagen in Salzburg ereignet hat. Der ehemalige Gastwirt Ignaz Kraus wurde dort eines Nachts von einem Wachmann bewußtlos auf der Straße aufgefunden. Im öffentlichen Krankenhaus, wohin er gebracht wurde, stellte man einen Bruch der Schädelgrundbasis fest. Der Patient starb in der gleichen Nacht, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß Kraus mit dem Geschäftsdiener Friedrich Endel und dem Chauffeur Josef Koller in einem Gasthause Karten gespielt hatte. Auf dem Heimweg gerieten die drei wegen eines Einsatzes von 4 Schilling in Streit, in dessen Verlauf der Endel dem Kraus eine Ohrfeige versetzte. Kraus stürzte zu Boden und die beiden anderen gingen weiter, ohne sich um sein Schicksal zu bekümmern. Die ärztliche Untersuchung ergab klar, daß der Knochenbruch durch einen Schlag „hinter die Ohren" herbeigeführt worden war. Endel wurde deshalb wegen Totschlages, Koller wegen Mitschuld am Totschlag dem Gericht eingeliefert.

Das Medium auf der Verbrecherjagd! Wieder einmal sollen mediale Kräfte zur Aufklärung eines Verbrechens beitragen, das jetzt gerade ein Jahr zurückliegt. In Molveno, im Dolomitengebiet, verbrachte im vorigen Sommer der Berliner Student Heinz Braun in Gesellschaft seines Bruders und eines befreundeten jungen Mädchens, Charlotte Heinrich, seine Ferientage. Man unternahm gemeinsame Gebirgsausflüge, von deren einem nur der Bruder des jungen Studenten und Fräulein Heinrich zurückkehrten. Tagelang erwartete man vergeblich seine Rückkunft. Dann wurden ebenso vergebliche Nachforschungen nach dem Vermißten eingeleitet. Endlich kehrten die Zurückgebliebenen, Charlotte Heinrich und der Vermißten Bruder, nach Berlin zurück. Die Mutter des Verschollenen nahm die Nachricht von seinem Verschwinden jedoch nicht so einfach hin. Sie begab sich selbst an Ort und Stelle, nach Molveno, und nahm auf eigene Faust, zunächst allerdings ergebnislos, die Nachforschungen wieder auf. Scheinbar sind ihre Bemühungen wohl doch in irgendeiner Weise nicht so ganz ergebnislos geblieben. Denn vor kurzem kam Frau Braun in Begleitung eines Mediums zurück, das in einer vorangegangenen Sitzung genau den Ort voraussagte, in dem der nach Aussage des Mediums ermordete Student Heinz Braun zur letzten Ruhe gebettet wurde. Seine Angaben erwiesen sich als zutreffend. Man fand tatsächlich an der bezeichneten Stelle ein Grab, das sich allerdings als leer erwies. Da aber jetzt, vor einigen Tagen, bei Malveno die Reste eines unbekannten Toten gefunden wurden, so nimmt man an, daß das Medium recht behalten hat, daß der junge Braun tatsächlich ermordet wurde. Nunmehr hat sich die italienische Justizbehörde in Triest des aufsehenerregenden Falles angenommen und läßt ebenfalls Nachforschungen anstellen.

Schiffe mit Glasboden. Die Verwendung des Glases in den verschiedenen Industrien hat in den letzten Jahrzehnten eine gewaltige Zunahme erfahren, aber daß es im Schiffsbau und in der Fischerei eine wichtige Rolle spielt, ist jüngeren Datums. Die Kalifornier waren es, die in ihrem Unternehmungsgeist zuerst den Versuch machten, Schiffe mit Glasböden zu bauen. Damit ist verwirklicht, was Jules Vernes Phantasie vorausahnte, als er seine „20 000 Meilen unter dem Meere" schrieb. In diesen kalifornischen Glasschiffen kann der Reisende wie in dem „Nautilus" Jules Vernes während der Fahrt beobachten, was sich im Meere abspielt. Durchschnittlich vermag man bei klarem Wetter bis zu 10 Meter unter dem Wasserspiegel zu sehen. Aber diese Erfindung hat auch ihre praktische Bedeutung: Versuche haben gezeigt, daß eine starke elektrische Erleuchtung dieser durchsichtigen Schiffsböden auf die Fische eine große Anziehungs-

SLUB
Wir führen Wissen.

traft ausübt. Die stummen Wasserbewohner drängen sich zu der Lichtquelle, oft in dichten Scharen, und werden hier eine leichte Beute der ausgesetzten Fischnetze.

Die Erdkur des Wundermannes. Die Einwohner des Oertchens Quarto Diocceavo in der Nähe von Neapel sind in die größte Aufregung versetzt durch die wunderbaren Krankenheilungen eines Geistlichen, des Don Luigi Garofalo. Dieser Wundermann soll nach den Berichten römischer Blätter bereits in mehr als 100 Fällen Schwerkranke geheilt haben; darunter befanden sich Lungenschwindsüchtige im letzten Stadium und Paralytiker, aber auch Menschen mit Brüchen und Zahnschmerzen. Das Heilmittel, das der Geistliche anwendet, besteht in einer besonderen Erdart, die in der Nähe von Pozzuoli an der Küste von Neapel gefunden wird. Diese heilende Erde kann sowohl in der Form von Pillen eingenommen werden als auch durch äußerliche Behandlung der kranken Stellen wirken. Der Ruhm des Wundermannes hat sich mit Windeseile durch die ganze Provinz verbreitet. Tag und Nacht ist sein Haus von zahlreichen Pilgern umlagert, die zu Tausenden herbeiströmen, um Genesung von allen möglichen Krankheiten zu erlangen. Als der Priester kürzlich nach Neapel kam, wurde er von der Menge erkannt und sogleich von einem Riesenhaufen von Leuten umgeben, so daß sich die Polizei seiner annehmen und ihn unter Bedeckung sicher nach seinem Dorf zurückgeleiten mußte. Don Luigi erklärt, daß er von der Heilkunde nichts verstehe; er glaubt aber, daß der Mensch, da er nach dem Wort der Bibel von Erde genommen ist, auch durch Erde wieder geheilt werden kann. Für seine Behandlung nimmt er nicht das geringste Entgelt an.

Was Berufstänzer verdienen. Der Berufstänzer, der im Varieté oder Cabaretts, im Ballokal oder in der Revue auftritt, hat es heute sehr viel schwerer als früher. Der eigentliche Kunsttanz, der akrobatische Verrenkungen brachte oder durch prächtige Kostüme und exotische Nuancen fesselte, hat seine Anziehungskraft verloren. Wenn er nicht von großen Künstlern und Künstlerinnen ausgeübt wird, ist er zur schlecht bezahlten Füllnummer im Programm herabgesunken. Der Berufstänzer, der eine wirkliche „Attraktion" sein will, führt die modernen Gesellschaftstänze vor, aber in eigentümlicher, entweder besonders vollendeter oder karikierender Weise. Dazu gehört Intelligenz, Erfindungskraft, Originalität, scharfe Beobachtungsgabe und vor allem auch ein sicherer Geschmack, und diese Eigenschaften sind selten. Der Stil der Tänze wechselt heute fast ebenso schnell wie die Mode. Immer neue Nüancen und Finessen treten auf, und für sie muß der Berufstänzer einen guten Blick und ein sicheres Gefühl haben. Nur durch Beobachtung des Gesellschaftstanzes in den elegantesten Modezentren kann er Anregung für neue Ideen und Tricks erhalten. Wer nicht mit der Zeit mitgeht und stets etwas Neues bringt, endet bald in der Vorstadt oder auf dem Dorfe. Die wenigen beruflichen Gesellschaftstänzer von internationalem Rang aber verdienen Riesensummen. Am höchsten bezahlt werden gegenwärtig die Vernon Castles, ein Paar, das vor nicht langer Zeit in einem kleinen Pariser Lokal mit 100 Francs die Woche anfing und gegenwärtig 600 000 Mark im Jahr verdient. Andere bekannte Berufstänzer bekommen Gagen von 1600—2000 Mark die Woche. Deshalb sind intelligente Akrobaten, die über die nötige Grazie und Eleganz verfügen, zum Gesellschaftstanz übergegangen. Nur in den allerseltensten Fällen ist bei diesen Tanzpaaren die Frau die Hauptperson. Meist ist der Mann der erfinderische Geist, der sich eine Partnerin auswählt und sie unterrichtet. Hat er den nötigen Instinkt und Geschmack, dann braucht das Mädchen nur eine angenehme Erscheinung, ein gewisses Tanztalent und einen Instinkt für die passende Toilette zu haben.

Ernstes und Heiteres vom Nordpolflug.

Was Kapitän Byrd erzählt.

Aus London wird geschrieben:

Der amerikanische Nordpolflieger Byrd weilt zur Zeit in London. Bei einem Festessen, das der britische Royal Aero Klub ihm zu Ehren gab, erzählte der kühne Flieger interessante Details von seinem Fluge, die teils ernst, teils aber auch ungemein heiter wirken. Er erzählte, wie schwer es gewesen sei, Geld für die Expedition aufzutreiben, wie ihn die amerikanischen Millionäre abwiesen, bis er schließlich bei Ford Gehör fand und wie schwierig der Start auf Spitzbergen sich gestaltete. Die Erzählungen über den Abflug zum Nordpol sind wohl die interessantesten Details aus den Mitteilungen Byrds.

Als die „Chantier", das Schiff der Expedition, in Kings Bay ankam, machte es ein im Hafen liegendes norwegisches Schiff unmöglich, direkt am Kai vor Anker zu gehen. Vier Rettungsboote wurden deshalb aneinandergekoppelt und mit großer Gefahr der Fokker-Apparat und die kleinere Curtiß-Maschine „Oriole" auf diese Weise ans Land gebracht. Um an Gewicht zu ersparen, blieben einige Mitglieder, die die Expedition hätten mitmachen sollen, auf Spitzbergen zurück und nur Byrd sowie Pilot Bennett bestiegen das Flugzeug. Nachdem der Fokker startklar gemacht worden war, und feste Hände in dem vier bis fünf Fuß tiefen Schnee eine Startbahn angelegt hatten, wurden die zwei besten Skier unter dem Flugzeug aufmontiert und nach einem herzlichen Abschied gestartet. Hierbei brach jedoch einer der Schneeschuhe. Nachdem das zweite Paar bester nun verfügbarer Schneeschuhe montiert war, wurde wieder Abschied genommen und wieder ging der Start los. Und neuerdings brach ein Ski. Man brachte das dritte Paar Schneeschuhe an und wieder sprang ein Ski beim Start ab. Die Bemannung der „Chantier", die sich so vergebens abplagte und trotz der Kälte schwitzte, wurde wegen des wiederholten zwecklosen Abschiednehmens abergläubisch und wollte nicht mehr mittun. Nach langem Zureden entschloß sie sich, es mit einem neuen Paar Skiern zu versuchen. Der Fokker wurde überdies leichter gemacht, indem man Benzin für vier Stunden abzapfte, so daß nur mehr Benzin für zweiundzwanzig Stunden übrig blieb. Außerdem wurden viele andere Sachen über Bord geworfen, aber Bennett und der Schiffsarzt der „Chantier" schmuggelten im letzten Augenblick wieder zwei große Thermosflaschen mit heißem Tee, eine Harfe und ein Spiel Karten an Bord und der heiße Tee kam Byrd während des Fluges sehr zustatten.

Bei dem neuerlichen Start weigerte sich Byrd, noch einmal Abschied zu nehmen. Ein Kabel wurde um die Startstütze des Flugzeuges geschlagen, die Motore bekamen Vollgas, worauf die Kabelverbindung unterbrochen wurde und der Fokker stieg gegen den Nordpol zu auf. Jetzt schlug die Stimmung der Mannschaft in unbändige Freude um und in ausgelassener Stimmung taufte sie die sechshundert Yard lange Startbahn „Byrd-Boulevard". Ueber dem Nordpol ließ Byrd, wie schon berichtet, keine amerikanische Flagge fallen, weil Peary schon im April 1909 dort gewesen war. Wenn aber die Bemannung von Amundsens „Norge" erzähle, bei der Fahrt über dem Nordpol deutlich die von Byrd abgeworfene amerikanische Flagge gesehen zu haben, so liege eine Halluzination vor oder man müsse erklären, daß das dünne Stück Tuch, das Peary vor siebzehn Jahren auf dem Nordpol aufpflanzte, unter den Einflüssen der Witterung und der Polarstürme wenig gelitten zu haben scheint. Nach der Rückkehr in Amerika hoffe er, schloß Byrd, einen zweiten schönen Erfolg zu erzielen. Da der von Amundsen mit Flugzeugen im Jahre 1925 unternommene Versuch mißglückt war, hatte man allgemein den Eindruck gewonnen, daß für die Erreichung des Nordpols sich nur ein Luftschiff eigne. Deshalb hatte es Byrd anfangs schwer, Interesse für seine Expedition zu gewinnen.

Ein Millionär erklärte, als Byrd bei ihm anklopfte, und sagte, mit welcher Art von Luftfahrzeug die Reise gemacht werden solle, er wolle keinen „demned cent" für die Sache geben, da Byrd mit dem Aeroplan nie Spitzbergen, geschweige denn den Nordpol erreichen würde. Er sei jedoch bereit, ihm zehntausend Dollar zu geben, wenn er lebend zurückkomme, und zwar, wie er hämisch meinte, „als Beitrag zum Schadenersatz". Die Maschine verunglückte aber nicht und nun will Byrd nichts unterlassen, um von dem Millionär die versprochenen zehntausend Dollar zu bekommen. Daran werde er sich auch nicht dadurch hindern lassen, daß ein amerikanisches Blatt von ihm behauptete, er gehöre zu den F. F. V. (First Families of Virginia) und wage es, mit einem Apparat zu fliegen, der erbaut worden sei von einem L. F. N. J. (Last Family to arrive in New Jersey — eine Anspielung auf Fokker, der sich vor kurzem in Amerika niedergelassen hat).

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 18. Juni 1926.

Ein weiteres Opfer des Dortmunder Mörders.

Dortmund. (Funkspruch.) Die Ehefrau Milicki, die von dem Mörder Blaschkowski schwer verletzt wurde, ist gestern abend im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Todesurteil im Mordprozeß Dieckmann.

Hamburg. (Funkspruch.) Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute der 25jährige Monteur Wilhelm Dieckmann wegen des am 26. Januar d. J. an der Bankbeamtengattin Frieda Timm in Hamburg begangenen Mordes zum Tode und wegen Betruges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der an dem Morde beteiligte Vater des Mörders, der 51 Jahre alte Ingenieur Dieckmann, erhielt 15 Jahre Zuchthaus.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

X **Düdelingen** (Luxemburg). Ein seit langem als unheilbar wahnsinnig geltender Hüttenbeamter brachte seiner schlafenden Frau eine schwere Schnittwunde am Halse bei. Die Frau besaß genügend Geistesgegenwart, den Wahnsinnigen im Zimmer einzusperren. Als Nachbarn zur Hilfe eilten und die Tür öffneten, fanden sie den Mann in einer großen Blutlache liegend. Er hatte sich ebenfalls am Halse eine Schnittwunde beigebracht. Er ebenso wie seine Frau sind lebensgefährlich verletzt.

Falsche Dinarscheine in Luxemburg.

Luxemburg. (Funkspruch.) Die Polizei verhaftete einen Serben, der bei einer Bank in Diedenhofen zwei falsche Tausend-Dinarscheine gegen französisches Geld gewechselt hatte. Die Scheine hatte er nach seinen Angaben von einem Landsmann erhalten, dem er von dem Erlös 400 Franken als Abfindung gab.

Mutter und Kind vom Blitz erschlagen.

Nach einer Blättermeldung aus Augsburg schlug in Hötzeneck bei Scharding der Blitz in das Haus eines Hofbesitzers ein. Die 46 Jahre alte Frau Therese Schütz und ihr 4jähriges Töchterchen, die sich in dem Hause zu Besuch befanden, wurden von dem Blitz getroffen. Sie konnten nur noch sterbend aus dem in Flammen aufgehenden Hause geborgen werden.

Die französische Regierungskrise.

Paris. (Funkspruch.) Angesichts der Ablehnung Herriots, in ein von Briand gebildetes Kabinett einzutreten, hat Briand den Auftrag der Regierungsbildung zurückgegeben. Briand soll auf dem Standpunkt stehen, daß Herriot die zur Lösung der Krise geeignete Persönlichkeit sei.

Die französischen Radikalen und die Kabinettsbildung.

Paris. (Funkspruch.) In der heute vormittag unter Vorsitz Herriots abgehaltenen Fraktionssitzung der Radikalen Partei wurde von allen Anwesenden mit Ausnahme des Abgeordneten Franklin Bouillon eine Entschließung gebilligt, in der es heißt: Die Fraktion ist der Ansicht, daß angesichts der Umstände, unter denen sich der Plan Briands gegenwärtig darstellt, es im Interesse des Landes und der Partei liegt, daß Herriot das Anerbieten Briands ablehnt. Die Fraktion bringt erneut ihr Vertrauen in eine linksgerichtete Konzentration zum Ausdruck, von der sie die Durchführung der Finanzsanierung in entschieden demokratischem Geist erwartet. Diese Entschließung wurde dem Ministerpräsidenten durch Herriot übermittelt. Vorher hatte Briand eine dreiviertelstündige Unterredung mit Poincaré.

Amerikanische Hilfsgelder für die englischen Bergarbeiter.

Newyork. (Funkspruch.) Der Vollzugsausschuß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes hat seine Ortsgruppen aufgefordert, weitere Sammlungen für die irischen Bergarbeiter zu veranstalten.

Die Shantung-Mode.

Berliner Modebrief. — Von Gertrud Köhner.

Mit Shantung können sehr hübsche, leichte Kleider gemacht werden, die, je nach ihrer Farbe, zu eleganten oder einfachen Zwecken verwendet werden.

In diesem Jahr ist der Shantung ungemein weich und seidig. Seine Farben sind unendlich reichhaltig, sie beherrschen die ganze Farbenseele von den zartesten Pastelltönen an bis zu den ganz dunklen Nüancen und bieten den Damen eine ungewöhnliche Abwechslung.

Der Shantung ist ein alter Freund, der verjüngt wieder zu uns zurückkehrt. Anstatt ihn direkt aus China zu importieren, erfährt er jetzt in den deutschen Fabriken alle möglichen Druckverfahren, die die Damen in dieser Saison besonders lieben.

Breite Falten eignen sich gut für dieses Gewebe, das Weite verlangt.

Sehr hübsch sind auch weiße Garnierungen und breite Bordüren, entweder im Farbton des Stoffes oder auch kontrastierend, die immer modern sind.

Samtband mildert in angenehmer Weise etwas zu krasse Töne. Man verwendet es inkrustiert oder mit einem Hohlsaum in Cordonnetseide.

Steppereien machen jung. Entweder halten sie die Weite über den Hüften und gestatten die blusige Taille — eine Bewegung, die sich immer mehr zu erkennen gibt — oder sie begrenzen einen hohen Volant am unteren Teil des Rocks.

Aus Shantung werden auch reizende Kostüme und Sommermäntel gemacht.

Ist das Futter aus einem anders gefärbten Shantung, so kann sich der Mantel leicht auf beiden Seiten tragen. Zu eleganten Standmänteln für Reise und Auto ist Shantung sehr zu empfehlen.

Auch Kindern steht dieser Stoff reizend. Er wirkt praktisch und doch schick und ersetzt sehr vorteilhaft den Crepe de Chine, der für die kleine Menschheit doch zu teuer ist.

So werden ganz allerliebste kleine Kleidchen mit gekräuseltem Sattel aus Shantung für kleine Mädchen angefertigt und dazu passende leichte Paletots. In hellen Tönen wie Rosa, Grün und Blau läßt sich kaum etwas Kleidsameres denken.

Von der Schutzhütte zum Berghotel.

Wenn jetzt die Bergsteiger wieder zu den steilsten Gipfeln emporklimmen und ihre Höhen- und Gratwanderungen unternehmen, dann können sie gewiß sein, daß sie des Abends eine sichere Unterkunft finden, denn die Alpen sind mit einem ganzen Netz von Schutzhütten überzogen, von denen manche sogar recht bequeme Hotels sind. Diese Erschließung des Hochgebirges für den Fremdenverkehr durch Wege und Unterkunftsstätten ist freilich erst in der letzten Zeit erfolgt. Durch viele, viele Jahrhunderte war in dem „Bereich des Schreckens und des Grausens", als der die Alpenwelt den Menschen erschien, nur ganz geringe Möglichkeit, eine bergende Behausung aufzufinden. Die ältesten Wohnungen, die in den Hochregionen der Alpen errichtet wurden, waren die Hospize auf den Paßhöhen der großen Alpenstraßen. Das älteste dieser Unterkunftshäuser, zugleich das berühmteste, ist das Hospiz von St. Bernhard, wo sich schon im Altertum ein Jupitertempel befand. Das Hospiz selbst wird zum erstenmal 885 erwähnt, und ihm schlossen sich andere derartige Anstalten an, besonders an den verkehrsreichen Pässen der Westalpen, während es in den Ostalpen nur zwei Hospize, das von St. Valentin auf der Reschen Scheideck, gegründet 1114, und das von St. Christof am Arlberg, gegründet 1386, gab. Die ersten Eroberer der Hochgipfel legten auch bereits einfache Hütten an. In seinem reichhaltigem Werk „Der Alpinismus in Bildern", das bei R. Piper u. Co. in München erschienen ist, veröffentlicht Alfred Steinitzer einige Abbildungen dieser frühesten Schutzhütten. Die Hütte, die Saussure bei seinem zweiten Ersteigungsversuch des Montblanc 1785 errichtete, war aus roh übereinandergeschichteten Steinen aufgebaut, und die Hütte, die der Fürstbischof Graf Salm 1799 für die Glocknerbesteigung erbauen ließ, aus ganz einfachen Brettern gezimmert. Die ersten Eroberer der Alpen benutzten für ihr Nachtlager entweder Almhütten oder begnügten sich mit einem Freilager, das nur durch eine Mauer von aufgerichteten Steinen gegen den Wind geschützt wurde. Viel verwendet wurde in dieser Frühzeit des Alpinismus das nach dem bekannten englischen Alpinisten genannte „Mummery-Zelt", ein leichtes, praktisch erdachtes Obdach, dessen Mitnahme nicht viel Mühe machte.

Allmählich entstanden dann zahlreiche sehr einfache Hütten, die zumeist von begeisterten Bergsteigern selbst gebaut wurden. Eine planmäßige Anlegung von Schutzhütten begann erst mit der Gründung der Alpenvereine, die die „Organisation des Alpinismus" in die Hand nahmen. Durch diese Hütten- und Wegbauten wurde die Hochtouristik erleichtert und der großen Fremdenmasse zugänglich gemacht. Der Schweizer Alpenklub hält noch heute prinzipiell an den „offenen" Hütten fest, die natürlich nur ganz primitiv eingerichtet sind, und geht erst dann zu besser ausgestatteten, bewirtschafteten Schutzhütten über, wenn der Besuch es unbedingt nötig macht. Auch der französische und italienische Alpenklub begnügen sich mit solchen schlichten Hütten. In den niedrigen Ostalpen, wo die Erreichung der Gipfel leichter war als in den Westalpen, haben aber der deutsche und der österreichische Alpenverein vor dem Kriege eine große Zahl sehr stattlicher Unterkunftsbauten durchgeführt, und zwar nicht nur an den sog. „Höhenwegen", die zu den Spitzen hinaufführen, sondern auch an den Gipfelsteigen, die eine Wanderung auf der Höhe von Gipfel zu Gipfel möglich machten. Diese Wegeanlagen erleichterten den Aufstieg immer mehr; es wurden Felssprengungen vorgenommen, künstliche Felstreppen, Eisenleitern und Stifte, Drahtseile usw. angelegt, und einzelne Hochgipfel sind heutzutage mit einem förmlichen Drahtnetz überspannt. Dieser Erleichterung der Hochtouristik schloß sich die Erbauung von Hütten in immer höheren Regionen an. Die Schutzhütte wurde nunmehr zum richtigen Berghotel, das einen bedeutenden Komfort aufwies. Ein Beispiel dafür ist die 1911 ausgebaute „Berliner Hütte" in den Zillertaler Alpen, die 63 Zimmer mit 100 Betten und 20 Matratzenlagern, 3 Speisezimmer von 318 Quadratmetern, eine Glasveranda für 130 Personen, Post, Telegraphen- und Telephonstation, Kraftanlage für elektrische Beleuchtung und Beheizung, Waschhaus, Schusterwerkstätte usw. enthält. Das vor kurzem eingeweihte Jungfrau-Hotel an der Jungfraubahn bedeutet dann noch einen Schritt weiter in der Verfeinerung der hochalpinen Unterkunft. Die Ursprünglichkeit der Alpen ist freilich auf diese Weise zerstört, und der touristische Massenbetrieb verbannt die alten idyllischen Zustände. In den letzten Jahren hat sich in den Alpenvereinen eine starke Strömung geltend gemacht, die eine Rückkehr zu der alten Einfachheit der Hütten verlangt. Aber der Drang des großen Publikums nach den Bergen läßt sich nicht mehr eindämmen, und für die vielen Fremden müssen natürlich andere Vorkehrungen getroffen werden, als es früher für die wenigen erfahrenen Hochtouristen notwendig war.

Kunst und Wissenschaft.

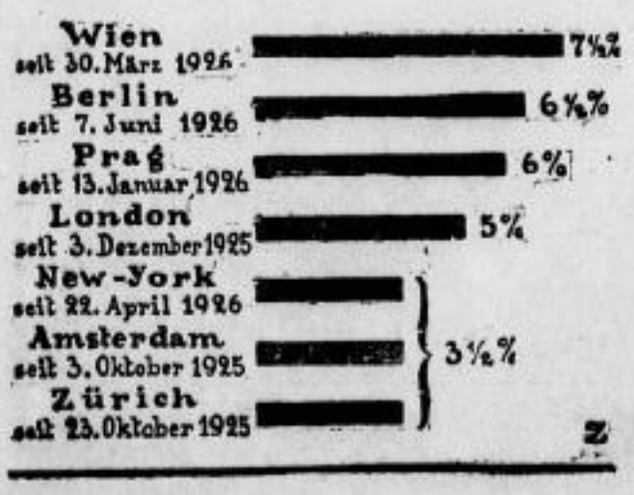
Ein neuer Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften teilt mit, daß der Päpstliche Hausprälat Professor D. Dr. Schreiber, M. d. R. an der Universität Münster, zum Senator der Gesellschaft ernannt worden ist.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

17. 6. 1926: 0,8 mm Niederschlag.
18. 6. 1926: 0,8 mm Niederschlag.

Diskontsätze in verschiedenen Ländern



Amtliches.

Sonnabend, den 19. Juni 1926, vormittags 9 Uhr soll im Versteigerungsraume 1 Kredenz versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Wir geben hiermit bekannt, daß der von der Schützenstraße nach dem Stadtkrankenhause führenden Straße die Bezeichnung **„Weinbergstraße“** beigelegt worden ist.

Die Weidaer Straße im Stadtteil Gröba hat die Bezeichnung **„Gutenbergstraße“** und die Canitzer Straße im Stadtteil Weida **„Waldstraße“** erhalten.

Im Stadtteil Merzdorf wurde benannt:

Die Straße um den Ortskern **„Dorfgarten“**, die Zugangswege von der Canitzer Straße, vom Mühlgraben und von der Reußener Straße **„Am Dorfgarten“**, den Weg nach der Papierfabrik **„An der Papiermühle“**, die Straße von der bisherigen Grenze durch den Stadtteil Merzdorf **„Canitzer Straße“**, den nach dem Teiche führenden Weg **„Teichweg“**, die nach Reußen führende Straße **„Reußener Straße“** und die nach Weida führende Straße **„Weidaer Straße“**.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Juni 1926.

Unfälle betr.

Die sich täglich mehrenden Unfälle veranlassen uns, **Radfahrer, Autoführer und Motorradfahrer** auf strengste Einhaltung aller verkehrspolizeilichen Vorschriften hinzuweisen. Insbesondere ist beim Einlenken in Straßen in der Fahrtrichtung rechts: scharf um die Ecke, in der Fahrtrichtung links: in weitem Bogen um die Ecke zu fahren. Die Schutzmannschaft ist angewiesen, streng einzuschreiten und sind hohe Strafen bei Uebertretungen zu erwarten.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —, am 17. Juni 1926. Glh.

Städtischer Kirschenverkauf.

Auch dieses Jahr erfolgt die Bewirtschaftung der städtischen Kirschen in eigener Regie. Der Verkauf findet vorläufig jeden Werktag nachmittags von 4—6 Uhr statt.

Die Kirschhütte Altriesas befindet sich an der Pausitzer Straße (Nähe Trinitatiskirche). Im Stadtteil Gröba befindet sich eine Kirschhütte an der Kreuzung Oschatzer — Weidaer Straße (Nähe Seifenfabrik). Der Preis pro Pfund beträgt zur Zeit 25 Pfg.

Der Rat der Stadt Riesa — Grundstücksamt —, am 18. Juni 1926.

Kirchennachrichten.

3. Trinitatissonntag.

Riesa. Klosterkirche: ½8 Uhr Predigtgottesdienst (Friedrich) und Abendmahl (Schroeter). **Trinitatiskirche:** 9 Uhr Predigtgottesdienst über 1. Petr. 5, 5—11 (Friedrich). 11 Uhr Schwerhörigengottesdienst (Friedrich). 2 Uhr Jugendgottesdienst (Schroeter).

Ldk. Gem. Hohe Str. 9. Dienstag 8 Versammlg.

Gröba. 9 Uhr Predigt über 1. Petri 5, 5—11 (Stempel). ½11 Uhr Kindergottesdienst in Gröba. ¾12 Uhr Kindergottesdienst in Boberfen (R.). Abend 8 Uhr Bibelstunde in Gröba (Matth. 5, 43—48). — Dienstag früh 7 Uhr Andacht (2. Kor. 12, 9—10). Abend 8 Uhr Bibelbesprechung mit Frauen und Mädchen. — Donnerstag abend 8 Uhr Johannisfeier auf dem neuen Friedhofe (Kirchenchor und Posaunen). Abend 8 Uhr Johannisfeier in Boberfen (R.).

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 9¼ Uhr Unterredung II.

Pausitz. 8 Uhr Gottesdienst in Jahnishausen. — Dienstag Frauenvereinsausflug nachm. ½2 Uhr ab Dampfschiffstation Riesa.

Bloßwitz. 8 Uhr Lesegottesdienst. — Am 24. Juni, abends 8 Uhr Feier des Johannesfestes auf dem Gottesacker.

Mautitz. 8 Uhr **Glockenweihe.** Festpredigt und Weihe Pfarrer Leidhold, Ansprache Superintendent Michael, Oschatz. (Kirchenmusik, Posaunenchöre). Abends ½8 Uhr Familienabend im Gasthof zu Mautitz. — Am 24. Juni, abends 7 Uhr Feier des Johannesfestes am Kriegerdenkmal.

Seerhausen. Am 25. Juni, abends 7 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Prausitz. ½8 Uhr Stille Beichte und Feier des hl. Abendmahls. 8 Uhr Predigt.

Mehltheuer. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Röderau. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. ½11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend der letzten drei Jahrgänge. Thema: „Was sagt die Bibel zur Schöpfung.“ 1 Uhr Taufgottesdienst. — Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde (Lukas 8, 40 bis 9, 9). — Mittwoch 8 Uhr Jungfrauenverein (Bibelstunde). — Freitag 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Zeithain-Dorf. 8 Uhr Predigt (W.). 2 Uhr Kindergottesdienstfingestunde. — Mittwoch 8 Uhr Jungmädchenverein. — Donnerstag 8 Uhr Johannisandacht auf dem Kirchhof.

Zeithain-Lager. 10 Uhr Predigt (W.). 11 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag 8 Uhr Johannisandacht auf dem Heldenfriedhof (Pf. Schroeter-Riesa).

Glaubitz. ½9 Uhr Heldengedächtnisgottesdienst. — Mittwoch keine Bibelstunde. — Donnerstag abends 8 Uhr Johannisfeier.

Betonwaren

maschinell gestampfte Röhren u. Brunnenringe, Säulen, Einfassungen, Wäschepfähle | Betondachsteine, Stufen, Betondielen nach baupolizeilicher Vorschrift, Ofenschieber

Prima Portland-Zement zu Tagespreisen

Bernh. Matthes, Röderau, Tel. 357.

Roßschlächterei Goethestraße

Diese Woche prima fettes Fleisch, ff. Wurst u. Rauchfleisch.

Oskar Stein.

Heu kauft d. O.

Empfehle morgen auf dem Wochenmarkte

(Albertplatz) alte saure Gurken, neue saure Gurken, Schottenheringe und grüne Salatgurken billigst.

Karl Eichler, Thalheim.

Briefstande zugeflogen

Weida, Kreuzstr. 5.

Gut möbliertes Zimmer

in Riesa oder Gröba gesucht.

Meldungen erbittet Verwaltungssekretär Neuber, Verwaltungsstelle Gröba.

1–2 möbl. Zimmer

gesucht per 1. Juli.

Elektr. Licht, mögl. Bad.

Preisofferten u. G 3907 an das Tageblatt Riesa.

Stellung erhalten

für 1. Juli: **2 verheirat. Knechte**, können auch ledig sein, welche heirat. wollen, schöne Wohnung vorhand., müssen aber nur gute Zeugnisse von der Landwirtsch. vorlegen können und nicht unter 25 Jahre sein, sow. **Haus-, Stall- und Feldmägde** erh. sof. Stellg. d.

Hermann Klingenberg Lommatzsch, Meiß. Str. 29. Telefon 138.

Junger Chauffeur (3b)

sucht für 15. 7. Stellung.

Gefl. Zuschr. u. H. 3908a an das Tageblatt Riesa.

Achtung! Volksentscheid!

Wo blieb das Fürstenvermögen in Rußland?

Die Bolschewisten ermordeten in bestialistischer Weise die Mitglieder der Zarenfamilie, die Fürsten und Großgrundbesitzer. Sie raubten deren riesige Vermögen von Milliarden Werten an Geld und Grundbesitz und enteigneten es für den Sowjetstaat.

Was hat das russische Volk davon erhalten?

Nichts! Die Ländereien wurden Staatsgüter und heruntergewirtschaftet, der Kronschatz nach Amerika verschleudert. Rußland ist heute ärmer als je zuvor. 6 Millionen Arbeitslose in diesem Agrarstaat zeugen von der Unfähigkeit der Sowjetregierung. Hungersnot und Seuchen sind die „Erfolge“ dieser Politik. — **Wollt ihr Deutschland einem ähnlichen Schicksal preisgeben?**

Nein, und abermals Nein!

Darum bleibt nicht nur der Abstimmung fern, sondern schafft auch in euren Kreisen Aufklärung.

---

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolda“ nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleid.-Läuse (Brut) vertilgt. Bestes Rad.kalmittel gegen Wanzen.

Läuse

Alleinverkauf:

Central-Drogerie Förster, Hauptstr. 67. Postv.

Junge selbständige Frau

sucht Stellung

in kleinerem Haushalt, wo sie ihr 8 Wochen altes Kind mitbringen kann.

Off. u. K 3910 a. Tagbl. Riesa.

Glänzende Existenz

Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den Orts- od. **Bezirksalleinverkauf** ein. großartig. **Massenartikels** übernimmt. Riesen-Absatz. Laden und Kapital unnötig. Zeitungs-Reklame wird von uns bezahlt. Ein durchaus reeller Artikel, dessen Vertrieb keinen Verdruß, sondern hohen Gewinn bringt. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch beweist. Prospekte und Alleinverkaufs-Kondition. gratis.

Man schreibe Postkarte an **R. Schneider, Stuttgart 249.**

Bewerbungsmaterial

muß umgehend geprüft und dann sofort an den Stellesuchenden zurückgesandt werden. Besonders in der jetzigen Zeit bedeutet es eine große Härte, wenn das Bewerbungsmaterial über Gebühr lange zurückbehalten wird. Die Unterlagen werden für weitere Bewerbungen stets dringend benötigt.

Kräftiger Bursche

zu Pferden gesucht

Lessa Nr. 1.

15—16jähr. Laufbursche gesucht

Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Läuferschweine

verkauft in groß. Auswahl

Osk. Zieger, Pochra

Telefon 749.

---

2 Läufer, gute Fresser, zu verkaufen.

Pausitz Nr. 18.

1- oder 2jährige **gutmelkende**, gesunde, hornl.

Saanenziege

sucht zu kaufen

Riesa, Goethestr. 98.

Viehsalz

empfiehlt

Ernst Schäfer Nachf.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Hochf. neue Maiesheringe

in 3 Qualität. St. 12 Pf. an

ff. neue Kartoffeln

ff. neue ital. Kartoffeln

ff. neue saure Gurken

Stück 12 Pfg. an.

Ernst Schäfer Nachf.

Vorteilhafter Einkauf für Wieder-Verkäufer.

Wieder neu vorrätig:

Autobus- Bahn- Dampfschiff- Fahrpläne

Stück 15 Pfg.

Tageblatt-Druckerei

Goethestr. 59.

---

ff. geräuch. Aal

ff. geräuch. Seefisch

Täglich Eingang von geräucherten div. Fisch.

Ernst Schäfer Nachf.

Speisekartoffeln

sind nochmals eingetroffen und **verkauft** im Ztr. und einzelnen

Tel. 285. **R. Schnelle.**

Täglich frischen

Spargel

auch zum Einkochen, noch bis 26. ds. Mts.

Herm. Modler

Schulstr. 3.

Empfehle

frische Landbutter

Stück nur **90** Pfg. solange Vorrat reicht.

A. Zieger, Bahnhofstr. 20.

Große Sendung div.

Fisch-Marinaden

eingetroffen als:

Bratheering, Geleeheering, Rollmops, Bismarckheering, Delikatessheering, Kronensardinen in divers. Dosen.

Ernst Schäfer Nachf.

Vornehme

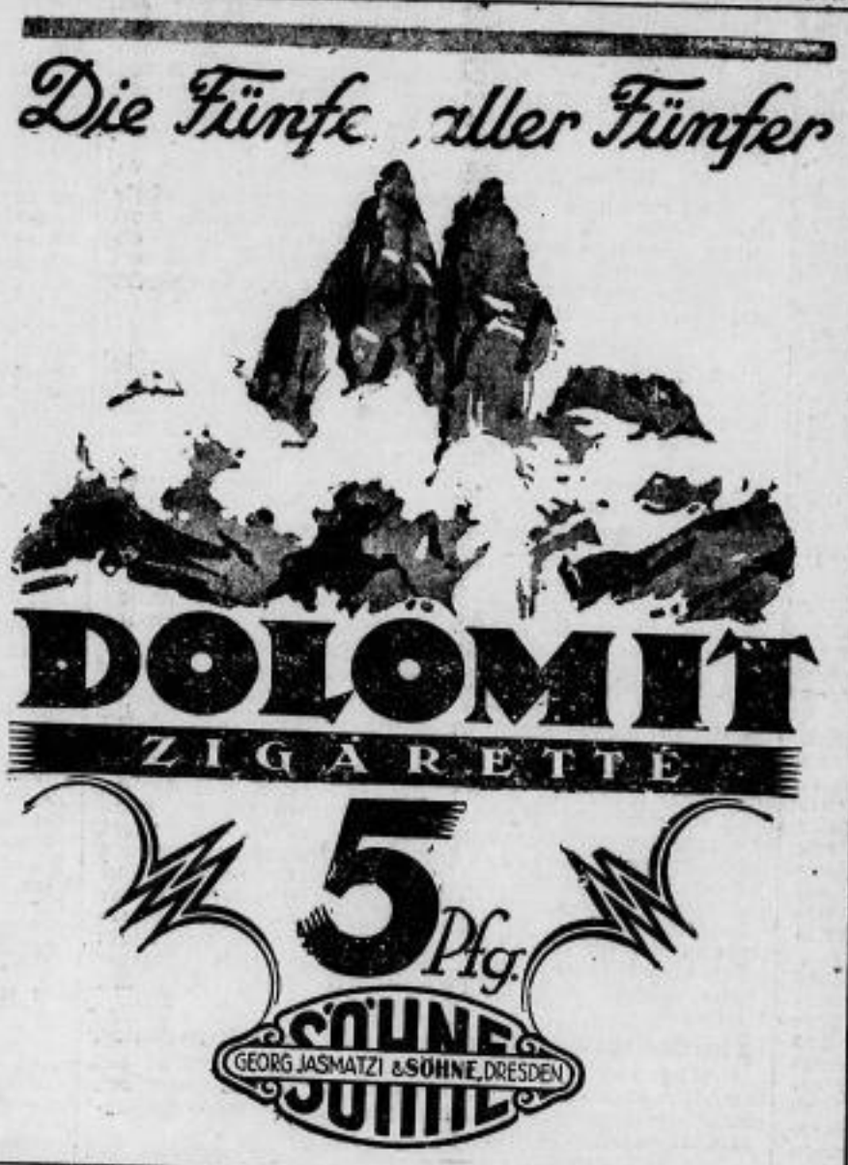
Einladungen

zu allen Gelegenheiten in verschiedenen Anfertigungen drucken sauber und gut

Langer & Winterlich

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59



Du gewinnst

wenn Du mit Deiner Stimme dem Volksentscheid zum Gelingen verhilfst, aus dem dann zu enteignenden Privatbesitz einen Ertrag von jährlich

1¾ bis 3¼ Pfennig

Alles andere, was man Dir vorerzählt, ist erlogen. Und die „Barmats“ würden schon dafür sorgen, daß **das Volk** auch von diesen **Bettelpfennigen nichts zu sehen bekäme.**

Du verlierst

mit Deiner Stimmabgabe für den „gesetzlichen“ Diebstahl am Privatbesitz

Dein gutes Gewissen

und machst Dich dadurch zum Diebe,

den Boden des Rechts

unter Deinen Füßen und machst so Dein Vaterland zu einem Staat der Diebe,

den Anspruch auf **Schutz deiner eigenen Habe** und machst Dich dadurch rechtlos.

Wären diese Raubpfennige damit nicht

zu teuer bezahlt?

Wenn Du auch dieser Meinung bist, so laß Dich nicht durch die mit russischem Geld und in russischer Aufmachung betriebene Lügenpropaganda verblenden und

laß am Sonntag die Roten unter sich bleiben!

Wenn Dich aber die Roten auch zum Wählen **zwingen**, so **stecke Deinen Stimmzettel unangekreuzt** in den Umschlag; Deine Stimme ist dann ungültig.

Für alle anderen heißt die Parole am 20. Juni:

Zu Hause bleiben!

---

in die gute Kinderstube gehört die gute „Biox“-Tube. In jedem Haus muß „Biox“ sein, nur „Biox“ hält die Zähne rein.

BIOX

DIE SAUERSTOFF-ZAHNPASTA

BIOX ULTRA STARK SCHÄUMEND

Für die Reise „Die kleine Biox Ultra“ 50 Pfg.

Eine Originalflasche, die mit Wasser verdünnt 10 Weinflaschen Mundwasser ergibt, **reicht monatelang.**

Das Hochwasser im Röderthale.

Großenhain. Das „Gr. Tgbl." berichtet: Der Mittwoch brachte für unsere Stadt einen Hochwasserstand, der den von 1897 bedeutend überragte. Schon am Nachmittag fanden sich viele Schaulustige ein, die die teilweise langsam, teilweise rauschend dahingleitenden Wasserfluten betrachteten. Durch die Gärten zwischen der Webstuhlfabrik und dem Friedhofe rauschten die Wasserfluten. Schon von den Vormittagsstunden an war das Wasser höher und höher gestiegen. Eine bedeutende Zunahme erfolgte in den Nachmittags- und Abendstunden. Nachmittags ½5 Uhr erfolgte die Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr, da am Gerberdamm das Wasser in die Häuser drang und Menschenleben gefährdet waren. Die Feuerwehrmannschaften halfen den Bewohnern unermüdlich beim Bergen der Möbelstücke in höher gelegene Räume. Am Gerberdamm wurde ein Laufsteg auf Böcken errichtet, über den man in die gefährdeten Häuser gelangen konnte. Das Wasser stieg weiter, so daß es in den Spätnachmittagsstunden auch in die Keller der an der Dresdner Straße gelegenen Häuser und am Abend auch in die unteren Wohnräumlichkeiten drang. Auch hier mußte man auf schnelles Bergen der Möbel bedacht sein, was mit Hilfe der Hausbewohner und der Feuerwehr gelang. Das Hochwasser hatte zahlreiche Zuschauer angelockt. Auch während der Nachtstunden war ein langsames Steigen des Wassers zu bemerken, und die Bewohner aller davon gefährdeten Häuser werden mit Schrecken an diese Nacht zurückdenken. An Schlaf war bei ihnen nicht zu denken. Während der Nachtstunden ließ die Feuerwehr eine Wache am Platze. Der Gerberdamm ist vollständig abgesperrt. Unaufhaltsam wälzten sich die Fluten weiter und boten dem Beschauer ein wechselvolles Bild. Nicht nur am Gerberdamm, auch in anderen Stadtteilen richteten die Wassermassen großen Schaden an. Im Wiesengäßchen stand das Wasser bis zu deren Eingang und ist in vergangener Nacht in den Hofraum der Caspari'schen Fabrik eingedrungen. Dort stand das Wasser ½ Meter hoch, es reichte bis zum Haupteingang am Lindenplatz. Der Betrieb mußte heute wegen des Hochwassers vollständig ruhen, ebenso ruhten die Betriebe der Gummiwarenfabrik an der Augustusallee, der Lederfabrik Gebrüder Arnold am Gerberdamm, die Fabriken von Hänsel und Heidrich an der Meißner Straße und Hanneck, Parkstraße. In der Großenhainer Webstuhl- und Maschinenfabrik ruhte der Betrieb zum größten Teil. Die Gärtnereien am Walkdamm, an der Katharinengasse und der Meißner Straße waren vollständig unter Wasser gesetzt. Unermeßlich ist der Schaden, den die Wasserfluten an den Gemüsebeeten, Wiesen und Feldern angerichtet haben. Um 2 Uhr nachts war der Höchststand des Wassers erreicht. Gestern früh drang das Wasser aus den Häusern der Dresdner Straße, so daß auch auf der Dresdner Straße Laufstege errichtet werden mußten, ebenso drang das Wasser aus dem Römerschen Gärtnereigrundstück auf die Meißner Straße und überflutete diese zu einem Teil.

*

Das Hochwasser hat in **Radeberg** selbst den höchsten Stand vom Sonntag überschritten. Die bereits am Sonntag gefährdeten Wohnungen und Ställe mußten von neuem geräumt werden. Die Freiw. Feuerwehr war ununterbrochen über 24 Stunden tätig. Die Wasserfluten führten Breiter, Klötzer, Balken, Gartenzäune, Fässer aus den am Flusse gelegenen Sägemühlen und Häusern mit. Ober- und unterhalb der Stadt bilden die Röderwiesen große Teiche. Viele Wege sind abgeschnitten. In Fischbach und Seeligstadt wurden Wohnungen geräumt. In Bretnig hat sich ein Dammbruch ereignet, so daß verschiedene Wohnungen geräumt werden mußten. Die größte Gefahr scheint dort überwunden zu sein, da das Wasser langsam fällt.

Radeburg. Das Hochwasser hatte am Mittwoch die Höhenmarke von 1897, die an der Herrenmühle angebracht ist, um sechs Zentimeter überstiegen. Dasselbe war an der Höhenmarke an der Bienerzmühle beobachtet worden. Das Wasser war u. a. einige Zentimeter in Stube, Küche und Parterreräume der Hammerschen Lohgerberei an der Königsbrücker Straße eingedrungen, die 1842 erbaut ist und in diesen Räumen bei Röderüberschwemmungen noch nie Wasser hatte. Weite Flurstücke glichen Seen. Die Bienertmühle und viele Gebäude an der Röderstraße waren durch Wasser völlig abgeschlossen. Von Rittergut Ziehorna gütigst zur Verfügung gestellte Kähne, mit einigen beherzten Jünglingen bemannt, vermittelten den Verkehr auf der „schiffbar" gewordenen Röderstraße, brachten Lebensmittel, Holz und anderes, was begehrt wurde, heran. Da Mittwoch vormittag der Regen endlich aufhörte, ist anzunehmen, daß sich die Wassermassen verlaufen werden. Dann wird man fleißige Hand anlegen müssen, um schrittweise weit zu machen, wo das überhaupt möglich ist, was Wassers Wut raubte und vernichtete.

Pulsen. In Pulsen sind viele Dammbrüche zu verzeichnen, die Weizen- und Kartoffelfelder sind vollständig unsichtbar überflutet. Von den Kornfeldern sieht man nur noch die Aehren. Das gemähte Gras ist weggeschwemmt. Der Wasserstand von 1897 ist weit überschritten. Das Wasser befindet sich noch im Steigen, es ist in der heutigen Mittagsstunde mindestens um 15 Zentimeter gestiegen.

Tiefenau und **Koselitz** stehen unter Wasser, in Schloß **Frauenhain** stehen die Pferdeställe unter Wasser. Das Wasser ist ebenso im Schloßhof eingedrungen. Auch Gröditz hat unter Hochwasser zu leiden.

Bieberach. In unserem Orte hatte am 16. Juni das Hochwasser der Röder fast die Höhe vom Jahre 1897 erreicht. Die an der Röder gelegenen Wege und der Platz vor dem Gasthofe standen unter Wasser. Die große Sandgrube neben dem Gasthofe ist vollständig mit Wasser gefüllt und hat eine Tiefe von etwa 2 Meter erreicht. An der Röder gelegene Wirtschaften mußten geräumt werden, weil das Wasser bereits in die unteren Räume und in die Ställe eingedrungen war.

Cunnersdorf. Unser Ort war am 16. Juni vom Verkehr vollständig abgeschnitten und bildete eine Insel. Schmutziggelbe Wassermassen durchfluteten die Ortsstraßen und Gehöfte. Die unteren Wohnräume und Ställe der in der Nähe der Röder gelegenen Wirtschaften standen unter Wasser. Das Vieh wurde in den höher gelegenen Ställen des Rittergutes, das sich seit einigen Wochen im Besitze der Siedlungsgesellschaft „Sächsisches Heim" befindet, untergebracht. Große, mit Getreide und Kartoffeln bebaute Flächen waren überschwemmt.

Freitelsdorf. Das Hochwasser in der Röder hatte in unserem Orte am 16. Juni die Höhe vom Jahre 1907 um 15 Zentimeter überschritten. Die Ortsstraße und die an den Ufern des zum reißenden Strome gewordenen Flusses gelegenen Felder und Wiesen waren überschwemmt. Der dadurch entstandene Schaden ist zurzeit noch nicht zu übersehen.

Saka. Die Montag nachts und am Dienstag niedergehenden Wassermassen hatten auch hier im unteren Dorfteil eine seit 1907 nicht mehr gesehene Ueberschwemmung hervorgerufen. Die Dorfstraße wurde an mehreren Stellen in Höhe von einem Viertelmeter überflutet, da die zum Teil verschlammten Rohre das Wasser nicht mehr fassen konnten. Einige Gebäude standen vollkommen im Wasser, so z. B. das Anwesen des Herrn Schmiedemeisters Gehre. Stall, Schmiede, Scheune wurden durchflutet. In anderen Grundstücken stand das Wasser zwei Fuß hoch im Keller. Auf weite Strecken glich unsere sonst so wasserarme Gegend einem gewaltigen See, aus dem hier und da Gartenbeete und Erderhöhungen inselartig aufstiegen.

Die Berufsschulen.

Ein neues Schulüberleitungsgesetz.

Wie wir hören, plant das Wirtschaftsministerium den Entwurf eines **Schulüberleitungsgesetzes**, das die Unterstellung der **Berufsschulen** unter dieses Ministerium herbeiführen soll. Eigentlich hatte das Gesamtministerium im vorigen Jahre das Wirtschaftsministerium beauftragt, ein Berufsschulgesetz zu entwerfen, doch meint das Wirtschaftsministerium, ein solches Gesetz könne erst nach Vereinheitlichung der Berufsschulen entstehen. Das Schulüberleitungsgesetz, das sich im Untertitel **Gesetz zur Vereinheitlichung des gesamten beruflichen Unterrichtswesens** nennt, will das gesamte berufliche Unterrichtswesen umfassen, das der Ausbildung in Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft, in öffentlichen und privaten Schulen, in Lehrgängen und Privatunterricht dient. Aus „besonderen Gründen" kann das Wirtschaftsministerium bestimmte Teile dieses Unterrichtswesens anderen Ministerien zur Verwaltung und Aufsicht übertragen.

Zur Verwaltung sollen **Berufsschulämter** eingerichtet und **Berufsschulräte** mit besonderen Aufsichtsbezirken ernannt werden. In jedem Schulbezirk soll ein **Berufsschulausschuß** gegründet werden, worin Arbeitgeber und -nehmer, Lehrer, Eltern, Schulleiter und Schularzt vertreten sein sollen. **Als hauptamtliche Lehrer** können Personen angestellt werden, die die Prüfungen für Berufs-, Gewerbe-, Handels-, Landwirtschafts- oder Textilschullehrer abgelegt haben usw. Volksschullehrer sollen verpflichtet sein, an der Berufsschule zu unterrichten. Ueber Räume und Einrichtun- schaftsministerium künftig verfügen. Zum **Sachaufwand** gen, die bisher der Berufsschule dienten, will das Wirtschaftsministerium künftig verfügen. Zum Sachaufwand sollen Landwirtschafts-, Gartenbau-, Handels- und Gewerbekammern Beihilfe leisten. Die **Unentgeltlichkeit des Unterrichts soll zum Teil aufgehoben** werden. Für den Unterricht in Werkstätten, Laboratorien und Schulküchen sollen Gebühren, für wahlfreie Fächer Schulgeld erhoben werden. Gegen Schulgeld sollen auch ältere Leute am Unterricht der Berufsschule teilnehmen können. Die Zahlung von Schulgeld durch die Lehrherren soll die Voraussetzung für die **Einführung eines vierten Berufsschuljahres** bei vierjähriger Lehrzeit sein.

Alle Jugendlichen sollen drei Jahre nach erfüllter Volksschulpflicht die Berufsschule besuchen, aber nicht über das Ende des Schuljahres hinaus, das der Vollendung des 18. Lebensjahres vorausgeht. Die Heirat befreit von der weiteren Schulpflicht. Von der Berufsschulpflicht wird ferner befreit, wer das 9. und 10. Schuljahr der allgemeinen Volksschule oder die dem 10. Schuljahr entsprechende Klasse einer staatlich anerkannten höheren Lehranstalt, eine gewerbliche, kaufmännische, landwirtschaftliche oder hauswirtschaftliche Schule mit mindestens acht Wochenstunden besucht hat.

Die **Selbstverwaltung** wird durch den Gesetzentwurf **eingeschränkt.** Der **Schulleiter** soll nach Gehör der Lehrerversammlung auf fünf Jahre auf Vorschlag des Berufsschulamtes **vom Ministerium ernannt** werden. Ein Wechsel in der Schulleitung soll tunlichst vermieden werden. Der Schulleiter soll das Recht des Klassenbesuches haben. Bei den gesetzlich unterstützten Schulen soll die Leitung in der Regel ein **hauptamtlicher Direktor** haben, den der Schulträger nach eingeholter Genehmigung des Ministeriums ernennt. Der Direktor soll ebenfalls auf fünf Jahre, ausnahmsweise auch auf Lebenszeit ernannt werden. Die Bestimmung des Entwurfes, daß über die von der Berufsschule besetzter Räume das Wirtschaftsministerium verfügt, soll mit der Veröffentlichung des Gesetzes in Kraft treten, ebenso soll das Volksbildungsministerium sofort seine Aufsichts- und

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Solche Gerüchte sind schrecklich, und an und für sich schon geeignet, den Untergang eines Menschen herbeizuführen," bemerkte derselbe, welcher Irmgards Schönheit gepriesen hatte, „ein jedes Geschäftshaus hat zeitweise mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die in den meisten Fällen, wenn niemand davon erfährt, überwunden werden. Freilich, wenn man dem Chef der Firma das Vertrauen entzieht, so wird seine Lage dadurch unhaltbar. Es muß doch jemand aus den Bureaus geplaudert haben, wie könnten diese Gerüchte sonst entstanden sein!"

Man zuckte die Achseln. „Petzolds Beamte sind sehr gewissenhafte, reservierte Herren. Um so wahrscheinlicher ist es, daß die Verluste sich nicht mehr verbergen lassen und der Bankier gezwungen ist, schon in der allernächsten Zeit den Konkurs zu erklären."

„Das verhüte der Himmel!" rief Petzolds Verteidiger, „das junge Mädchen ist in Glanz und Reichtum aufgewachsen. Aus den gewohnten sorglosen Verhältnissen herausgeschleudert zu werden, muß grausam und vernichtend für sie sein."

„Wenn Sie soviel herzliche Teilnahme für die schöne Irmgard hegen, so heiraten Sie sie doch!" lachte man, „Sie sind reich und unabhängig, Herr von Grunow, bewahren Sie die Tochter des Bankiers vor dem Lose, als „Stütze" ihren Unterhalt verdienen zu müssen."

„Sie irren, meine Herren," sagte Grunow ernst, „wenn Sie bei mir ein tieferes Interesse für Fräulein Petzold voraussetzen; meine Worte wurden nur von einer innigen Teilnahme diktiert, die niemand dem jungen Mädchen vorenthalten sollte."

„Nein, nein, sicher nicht! Leider wird ihr unsere Teilnahme wenig nützen."

Damit erhob man sich von der Tafel, wünschte sich gegenseitig eine gesegnete Mahlzeit und begab sich ins Rauchzimmer.

Der Lord hatte kaum das Ende des Diners erwarten können. Er eilte in die von ihm bewohnten Räume, von dem unabweisbaren Verlangen getrieben, allein zu sein.

Er hatte ein nach vielen Tausenden zählendes Kapital bei Petzold deponiert. Das kam daher, weil sein Vater beabsichtigt hatte, in Deutschland ein Besitztum zu kaufen. Er hatte seinen Sohn damit beauftragt, Umschau nach einem Rittergute zu halten. Da dieser nichts Passendes fand, so drang Seine Lordschaft auf die Rückkehr seines Sohnes nach England.

Es stand dem jungen Lord frei, das Geld bei der Deutschen Bank stehen zu lassen, und wenn es verloren ging, so kam nicht viel darauf an. Die Moorys waren so reich, daß der Verlust einer Million für sie nicht weiter in Betracht kam.

Mit finster zusammengezogenen Brauen warf Moory sich aufs Sofa, lange Zeit lag er dort, unablässig vor sich hinstarrend.

Etwas Unheilverkündendes blitzte aus seinen grauen Augen, die bald in kalter Entschlossenheit und dann wieder [illegible]

Die Gewißheit, daß er Petzolds Schicksal in seiner Hand hielt, besänftigte nicht etwa seinen Groll, sondern weckte das Verlangen in ihm, sich für die ihm gewordene Enttäuschung zu rächen.

Nach wie vor liebte er Irmgard, aber das Bewußtsein, ihr gleichgültig zu sein, machte ihn böse und raubte ihm alle Besinnung.

Er hatte bisher nichts getan, was man ihm zum Vorwurf hätte machen können. Jetzt aber sann er unablässig darauf, den Petzolds Schaden zuzufügen.

Noch lehnte sein besseres Selbst sich dagegen auf, mit ruhiger Ueberlegung einen Sinkenden ins Unglück zu stoßen.

Aber litt er etwa weniger als jene? War nicht auch in ihm alles Schmerz und heftiger Kampf?

Verdiente der Bankier etwa Schonung? Keineswegs, denn er hatte den Glauben in Moory genährt, daß er Irmgard ein willkommener Freier sei.

Zum besten hatte man ihn gehalten um sich vielleicht hinterher über ihn zu amüsieren. Ja, ja, so war es sicher, Vater und Tochter hatten ein verächtliches Doppelspiel mit ihm getrieben, und er war närrisch genug, trotzdem ihm die Gelegenheit, sich Genugtuung zu schaffen, geboten war, zu zögern und zu überlegen.

Vielleicht auch war die Situation des Bankiers gar nicht so hoffnungslos, wie man sie geschildert. Und wenn auch! Der schönen Irmgard fehlte es sicher nicht an Bewerbern, welche gern bereit waren, dem zukünftigen Schwiegervater ihr Vermögen anzuvertrauen — einen von ihnen würde Irmgard sicher erhören.

Bei diesem Gedanken flammten Eifersucht und Haß hellauf in dem jungen Manne, und ohne noch weiter zu überlegen, wechselte er den Anzug und befahl den Wagen.

Eine Viertelstunde später befand er sich auf dem Wege nach dem Bankhause. Es war die höchste Zeit für heute gewesen, denn kurz vor Geschäftsschluß langte er dort an.

Er ließ sich dem Bankier melden, doch erschien sofort Howald im Empfangszimmer. Er begrüßte den vornehmen Klienten sehr höflich und bat ihn, Platz zu nehmen.

Der Lord verneigte sich kalt. Er schien es vorzuziehen, stehend zu verhandeln.

„Herr Petzold ist heute nicht wohl," sagte Howald höflich, „womit kann ich dienen, Mylord? Ich habe die Vertretung für meinen Chef übernommen und bin gern bereit, Ihren Wünschen entgegenzukommen."

Moory war auch jetzt äußerlich die vollendete Ruhe. Howald konnte nicht ahnen, daß im Innern des Engländers Haß und Rachsucht glühten.

Seine Haltung wurde steif und ablehnend. „Es tut mir leid, Ihre Freundlichkeit zurückweisen zu müssen. Ich wünsche den Chef des Bankhauses zu sprechen. Auf die Verhandlung mit einem Dritten kann ich mich nicht einlassen."

„Ganz nach Belieben, Mylord," auch Howalds Stimme klang jetzt kühl, „dann aber werden Sie sich bis morgen gedulden müssen. Der Chef ist heute einer Indisposition wegen den Tag über an sein Privatzimmer gefesselt gewesen, ich wage es nicht, ihn zu so vorgerückter Stunde zu stören."

„Es wird Ihnen trotzdem nichts anderes übrigbleiben, als Herrn Petzold zu rufen, denn, wie ich aus Ihren Worten entnehme, ist Ihr Chef keineswegs schwer erkrankt, meine Angelegenheit aber leidet keinen Aufschub, denn ich will noch mit dem Nachtzuge abreisen, um nach England zurückzukehren."

„So haben Sie wenigstens die Güte, mir, dem Vertreter des Hauses, mitzuteilen, um was es sich handelt," entgegnete Howald nach kurzem Besinnen, „ich will dann hinaufschicken und Herrn Petzold bitten lassen, sich hierherzubemühen."

„Ich wünsche mein Depot zurück," erklärte der Engländer schroff; und er konnte ein schadenfrohes Lächeln nicht unterdrücken, als er gewahrte, daß Howald leicht die Farbe wechselte.

Diese Beobachtung konnte allerdings auch auf Täuschung beruhen, denn der Buchhalter verneigte sich durchaus gelassen. „Das Geld steht zu Ihrer Verfügung, Mylord, aber erscheint es Ihnen nicht selbst rücksichtslos, so kurz vor Geschäftsschluß eine derartige Zumutung an uns zu richten? Die Werte müssen gezählt und die Rückgabe derselben an den Eigentümer gebucht, und zwar sehr gewissenhaft eingetragen werden. Dazu fehlt die Zeit; sehen Sie, unsere Beamten haben bereits ihre Plätze verlassen und schrauben die Lampen herunter. Ich will Ihnen gern gefällig sein und den Diener zu Herrn Petzold hinaufschicken, aber ich glaube nicht, daß er sich heute noch bereitfinden wird, Ihnen entgegenzukommen."

Der Saal, in dem ungefähr dreißig Beamte an ihren Pulten arbeiteten, lag um einige Stufen tiefer als das Empfangszimmer und war von hier aus durch ein großes Fenster zu überblicken.

Es drang ein undeutliches Murmeln von dort herauf, die Arbeitenden waren froh, ihr Tagewerk vollbracht zu haben, und begannen von Privatinteressen zu plaudern. Mit jenem Behagen, das die Aussicht auf behagliche Ruhestunden verleiht, dehnten sie die Glieder.

Moory beobachtete mit gesteigertem Grimm, wie die Beamten in kleinen Gruppen den Saal verließen. Für heute war es wirklich zu spät geworden, das mußte er zugeben. Und schließlich kam es auf einen Tag nicht an.

Daß in diesem Hause, wo der Geschäftsbetrieb so geräuschlos und gewissenhaft wie eine tadellos konstruierte Maschine arbeitete, daß hier Konkurserklärung und Bankerott drohe, daran glaubte er nicht mehr. Um so fieberhafter aber wurde seine Ungeduld, und sein Zorn steigerte sich. Er wollte sein Geld haben und dann abreisen, damit nichts ihn ferner an die Petzolds, an diese Niederlage erinnere.

„Bitte, lassen Sie dem Herrn Bankier sagen, daß er mich durch sein Entgegenkommen zu Dank verpflichten würde," bemerkte er frostig.

Howald hatte sich schon an das Telephon begeben. „Wie geht's Herrn Petzold?" fragte er.

Gabriel antwortete aus der ersten Etage:

„Der gnädige Herr hat sich eingeschlossen, er wird sehr ruhebedürftig sein, ich wage nicht, ihn zu stören."

„Abgekartete Sache," murmelte der Lord in sich hinein.

Howald tat, als höre er die Bemerkung nicht, die ihn in Wirklichkeit wie ein Schlag traf.

Das ganze Auftreten des Engländers befremdete und

Verwaltungsrechte über die Berufsschulen dem Wirtschaftsministerium übertragen.

Es ist fraglich, ob noch der jetzige Landtag, der bekanntlich schon nächsten Monat in die Ferien gehen und nur bei besonderem Anlaß vor seiner Auflösung noch einmal zusammentreten wird, diesen Gesetzentwurf noch verabschieden kann. Eine so schnelle Erledigung dürfte auch deshalb schwierig sein, weil in der Frage der Unterstellung der Berufsschulen unter das Wirtschafts- oder das Volksbildungsministerium in allen beteiligten Kreisen, auch innerhalb der einzelnen Landtagsfraktionen selbst, **große Meinungsverschiedenheiten** bestehen. Möglicherweise wird die Vorlage überhaupt erst dem neuen Landtage zugehen.

Gerichtssaal.

Landgericht Dresden. Prozeß Michaelis. Die **am Mittwoch kurz vor 10 Uhr abends abgebrochene Sitzung** wurde am Donnerstag weitergeführt. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab ein wesentlich günstigeres Bild als seinerzeit im erstinstanzlichen Termin und in der dann darauf folgenden Berufungsverhandlung. Festgestellt wurde, daß sich der Angeklagte Michaelis zu weit engagiert und vielleicht auch überschätzt hatte. Andererseits kam aber auch mit zum Ausdruck, daß es ihm vielleicht doch möglich gewesen wäre, seine Verbindlichkeiten ohne Konkurs zu regeln und sein damals sehr hohes Wechselobligo im Betrage von rund 1 300 000 Goldmark doch abzudecken. Der Verteidiger beantragte die Freisprechung seines Mandanten, komme das Gericht jedoch zu einer Bestrafung, dann könne höchstens eine geringe Geldstrafe ausgeworfen werden; das ergangene erstinstanzliche Urteil sei viel zu hart. Staatsanwalt Dr. Bücking hielt den Schuldbeweis für erbracht. Der Angeklagte habe sich nach § 263 StGB. vergangen. Das Delikt des Betruges sei voll erfüllt; vier Monate Gefängnis erachte er in Anbetracht des Ergebnisses der anderweiten Beweiserhebung für eine angemessene Sühne. Nach langer Beratung kam das Gericht auch auf eine Verurteilung im Sinne des Antrages des Staatsanwaltes zu und erkannte wegen Betrugs auf **vier Monate Gefängnis**, worauf die damals erlittene Untersuchungshaft von einem Monat voll in Anrechnung gebracht wird. In der Begründung des Urteils wurde u. a. mit ausgeführt, der Angeklagte habe sich zu weit engagiert, zu große Verpflichtungen übernommen. Er war dadurch in eine schwierige Lage geraten, die aber auch ihre Ursache mit in den allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen hatte. Das Gericht verkündete weiter den Beschluß, daß Angeklagter nach Verbüßung eines Monats Gefängnis für die noch restlichen zwei Monate eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt erhält.

Die Berncastler Winzerunruhen vor Gericht.

vdz. Vor dem Großen Schöffengericht in Trier wird zurzeit der **Prozeß wegen der Berncastler Winzerunruhen** verhandelt. Es handelt sich um die seinerzeit berichtete **Erstürmung des Finanzamts, der Finanzkasse und des Zollamts in Berncastel**, wobei die Schranke zertrümmert, die Fensterscheiben zerschlagen, die Akten auf die Straße geworfen und verbrannt und drei Beamte mißhandelt worden waren.

Angeklagt sind 29 Winzer aus verschiedenen Moselorten des Kreises Berncastel wegen Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, Gewalttätigkeiten, Mißhandlung und Sachbeschädigung, darunter drei als Rädelsführer. Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende die Angeklagten darauf aufmerksam, daß sie für das einstehen möchten, was sie getan hätten, um dem Gericht die Möglichkeit zu geben, Milde walten zu lassen.

Die **Vernehmung der Angeklagten** ergab, daß eine Anzahl von ihnen vom Finanzamt gepfändet worden war und mehrere sich das Geld leihen mußten, um die rückständigen Steuern bezahlen zu können.

Ein **Verteidiger** gab im Namen aller Angeklagten eine Erklärung ab, in der diese feststellen, daß sie keine Kommunisten seien, und nichts mit solchen zu tun haben wollten; sie hätten auch mit dem kommunistischen Antrag im preußischen Landtag auf Niederschlagung des Verfahrens nichts zu tun. Dagegen würden sie es begrüßen, wenn durch ein besonderes Reichsgesetz ihre Sache niedergeschlagen werde. Sie seien auch keine Separatisten, sondern hätten im Gegenteil 1923 die Separatisten aus ihren Dörfern hinausgehauen. Auch mit einem in einer pfälzischen Bauernzeitung erschienenen Artikel, worin Unruhen nach dem Berncastler Muster als das einzige Mittel bezeichnet worden seien, womit den Winzern geholfen werden könne, hätten sie nichts zu tun.

Die **drei Bürgermeister**, zu deren Verwaltungsbezirk die Wohnorte der Angeklagten gehören, machten über Ruf und Führung der Angeklagten die allerbesten Aussagen.

Regierungsrat **Dr. Vogt**, der Leiter des Berncastler Finanzamts, bekundete, daß von Anfang 1925 bis Februar 1926 im Bereich seines Amtes 186 Pfändungen vorgenommen worden seien. Die Zahl der Zensiten des Finanzamts sei von elftausend im Jahre 1924 auf viertausend im Jahre 1926 gefallen. Ein Zeuge bekundete, daß acht Tage vor Weihnachten ein Vollziehungsbeamter in Lösenich Leute mit Pfändungen bedroht habe, die auch durchgeführt worden wären, wenn nicht der Pfarrer den Leuten ausgeholfen hätte.

Nach eingehender Erörterung darüber, ob das Finanzamt bei den Steuereintreibungen zu weit gegangen sei, äußerte der Vorsitzende des Gerichts, dieses könne nicht unterstellen, daß das Finanzamt mit zu großer Härte vorgegangen sei.

Oberregierungsrat **Haag** vom Landesfinanzamt Köln erklärte, daß er an der Art der Steuereintreibung des Finanzamts Berncastel nichts zu bemängeln habe. Dieses stehe hinsichtlich der Steuer-Eingänge von 39 Finanzämtern seines Bezirks an dreißigster Stelle. Am 1. Januar ds. Js. seien dort 9000 Posten rückständiger Steuern vorhanden gewesen. Im Januar und Februar seien mit Hilfe von Vollziehungsbeamten 54 000 bzw. 47 000 Mark an Steuer vereinnahmt worden; im März, April und Mai, also nach den Unruhen, wurden nur 19 000, 9000 bzw. 10 000 Mark eingenommen.

Der Zeuge **Dr. Meyer** aus Zeltingen gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß es sich bei dem Sturm auf die staatlichen Gebäude um eine Art Massen-Pinchole bei der Menge gehandelt habe. Die Leute seien wie Kinder gewesen, die nicht als deliktfähig zu betrachten seien.

Strafanträge im Spritweber-Prozeß.

vdz. Berlin. Im Spritschieber-Prozeß stellte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner folgende **Strafanträge:**

1. Gegen den **Angeklagten Peters** wegen 14 selbständiger Handlungen, wie Bestechung, Beihilfe zum Betrug etc. unter Zubilligung mildernder Umstände auf insgesamt **drei Jahre Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe.** Dem Angeklagten werden auf fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen. Die Bestechungsgelder verfallen dem Staat. Ferner wird der Angeklagte zum **Wertersatz** der der Monopolverwaltung hinterzogenen Spritmengen im Gesamtwerte **von 4 500 000 Mark** verurteilt. Der Haftbefehl ist aufzuheben und die Untersuchungshaft voll anzurechnen.

2. Gegen den **Angeklagten Beyer** wegen Beihilfe zum Betrug auf vier Monate, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sind.

3. Gegen den **Angeklagten Hermann Weber** wegen Brandstiftung, wegen Betruges und zweier Urkundenfälschungen zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und hunderttausend Mark Geldstrafe oder hundert weiteren Tagen Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Die Untersuchungshaft ist voll anzurechnen. Der Haftbefehl ist nicht aufzuheben, da Fluchtverdacht vorliegt.

4. Gegen den **Angeklagten Heinrich Weber** wegen Beihilfe zum Betruge und schwerer Urkundenfälschung ein Jahr Gefängnis. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten, der Haftbefehl ist aufzuheben.

5. Gegen die **Brüder Simke** wegen Bestechung anstatt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von drei Monaten gegen jeden zehntausend Mark Geldstrafe.

6. Gegen **Hollmann** wegen Bestechung anstatt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat tausend Mark Geldstrafe.

7. Gegen den **Angeklagten Dr. Jantrop** wegen Bestechung Freispruch.

Zum Schluß der Verhandlung weist der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schulze, die Angeklagten noch darauf hin, daß er ihnen heute noch einmal Gelegenheit geben will, ihre bisherigen Angaben zu berichtigen, und ermahnt sie eindringlich zur Wahrheit. Ein klares Bekenntnis könne unter Umständen als strafmildernd in Betracht gezogen werden.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Handel und Volkswirtschaft.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl vom 16. Juni 1926. Die auf den Stichtag des 16. Juni berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 9. Juni **um 0,1 v. H. auf 124,2 gestiegen.** Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,7 v. H. auf 124,5 angezogen, während die Industriestoffe um 0,2 v. H. auf 123,6 nachgegeben haben.

An der Berliner Börse war das Effektengeschäft am Donnerstag wider Erwarten gering bei vollkommen abgeschwächter Tendenz. Am Rentenmarkt behauptete sich die fünfprozentige Reichsanleihe auf etwa 0,395 Prozent. Eisenbahnaktien waren durchweg abgeschwächt, Schiffahrtsaktien schwankten stark im Kurse. Durch erhebliche Rückkäufe in den späteren Börsenstunden konnten die anfänglichen Verluste größtenteils wieder eingeholt werden. Bankaktien waren durchweg abgeschwächt, ebenso die führenden Montanpapiere. Köln-Neuessen büßte drei Prozent ein, Buderus, Bochumer und Schlesische Zink je zwei Prozent. Elektrowerte und auch die Chemischen Werte lagen durchweg schwach. Die bisher so begehrten Papiere der Farbenindustrie verloren dreieinhalb Prozent. Am Markt der Maschinenaktien konnten sich nur Automobilwerte halten. Der Satz für tägliches Geld war 3½ bis 5½, für Monatsgeld 5½ bis 6½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

---

mißfiel ihm gründlich. Sollte etwas Wahres an den Verdächtigungen sein, die auf der Börse unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit von Mund zu Mund gingen? Er wußte wohl, daß Zahlungsschwierigkeiten bestanden, aber daß das alte, hochangesehene Bankhaus wanken könne, eine solche Möglichkeit hatte er noch nicht in Betracht gezogen.

„Sie müssen Herrn Petzold wecken, Gabriel," sagte er laut, „es handelt sich um eine sehr wichtige, unaufschiebbare Angelegenheit. Lord Moory ist hier und wünscht sein Depot zurück. Fragen Sie den Herrn, ob wir ihn im Empfangszimmer erwarten dürfen."

„Gut, Herr Howald, ich werde Ihren Auftrag ausrichten."

Es wurde still zwischen den beiden Männern.

Gegen seinen Willen drängte sich dem Engländer wieder und wieder ein süßes Mädchengesicht auf, zwei blaue Augen lachten ihn schelmisch an. Wie hatte Irmgard ihn doch bezaubert durch ihre sonnige Heiterkeit, durch ihr kindlich zutrauliches Wesen!

Im Geiste sah er sie bereits durch die hohen, weiten Räume seines väterlichen Schlosses schreiten, und sein Herz hatte vor stolzem Glück höher geklopft, wenn er sich vergegenwärtigte, wie man ihrer holden Schönheit huldigen, wie man ihn um sein kostbares Kleinod beneiden würde.

Freilich hätte es mit den Vorurteilen des erlauchten Vaters, mit den Lieblingsideen seiner abgöttisch geliebten Mutter einen erbitterten Kampf gegeben. Aber mit welchem Eifer würde er gegen alle Hindernisse angerungen haben, und wie bald hätte sich wohl der Unwille seiner Eltern in hohe Befriedigung verwandelt!

Das war nun alles vorbei, Irmgard selbst hatte all seine Träume, das Glück seiner Zukunft vernichtet.

Mit einem tiefen Seufzer schreckte er aus seinen Betrachtungen auf und blickte verstört um sich. Es war tiefste Stille um ihn her. War er allein? Nein, dor tam Fenster stand der Buchhalter und blickte in den düsterer unwirtlichen Abend hinaus.

Wie lange Zeit war verstrichen? War es eine halb Stunde, waren es nur Minuten gewesen?

Soeben wollte er seiner Ungeduld Ausdruck geben, als am Telephon die Klingel ertönte....

Gabriel hatte leise bei seinem Herrn angeklopft, da er ihn schlafend wähnte. Es wurde aber sogleich geöffnet, und der Diener sah, daß sein Gebieter eifrig geschrieben hatte. Eine ganze Anzahl loser, eng beschriebener Blätter lag auf dem Arbeitstisch, Petzolds Augen erschienen rot umrandet von der anstrengenden Arbeit.

„Entschuldigen Sie, gnädiger Herr," sagte der alte Diener flüsternd, „ich komme im Auftrage des Herrn Howald. Lord Moory ist unten und wünscht sein Depot zurückzunehmen — aber um Himmels willen —"

„Keinen Lärm — hörst du —?" Petzolds bleiche Lippen flüsterten es in versagendem Ton, seine schlanke Gestalt taumelte, glitt in den nächsten Sessel und brach dort ohnmächtig zusammen.

Als Gabriel den Ausruf tat, hatten die Züge des Bankiers sich jäh verändert, Leichenblässe überzog sein Gesicht, es war, als habe ihn ein vernichtender Schlag getroffen. Der alte Diener war nicht umsonst im Dienst ergraut. Er begriff sofort, daß hier viel auf dem Spiel stand und von seiner Ruhe und Besonnenheit abhing.

Er netzte die Schläfen des Ohnmächtigen mit kaltem Wasser und rieb seine Handflächen, trotzdem er sich selber kaum aufrecht halten konnte.

Seine Pulse flogen, er befand sich in einem furchtbaren Konflikt. Konnte er es verantworten, daß er hier allein mit dem Ohnmächtigen blieb? Wenn der Bankier unter seinen Händen starb, dann traf ihn, den Diener, die ganze Wucht des schweren Unglücks.

Ob er Irmgard rief? Aber wozu sie unnötigerweise beunruhigen? Es konnte sich auch nur um leichte Bewußtlosigkeit, eine Folge der Ueberanstrengung, handeln.

In den zärtlichsten Tönen rief er den Namen seines Herrn, und endlich schlug Petzold zu seiner großen Freude die Augen auf.

Matt blickte er um sich, ohne Interesse, ohne sich zu regen.

„Gnädiger Herr, kommen Sie zu sich," bat Gabriel unter Tränen. „Lord Moory wünscht Sie zu sprechen, aber, nicht wahr, Sie können ihn heute nicht mehr empfangen. Ich werde ihn bitten, morgen wiederzukommen."

Der Name „Moory" schien den Bankier zu elektrisieren, eine fahle Röte überzog sein Gesicht. „Was wollte der Engländer?" fragte er leise, fast stammelnd, „fragte er nach meiner Tochter?"

„Nein, gnädiger Herr, Moory ist mit Herrn Howald im Konferenzzimmer, es handelt sich, wie ich vorhin schon sagte, um die Herausgabe eines Depots."

Sekundenlang starrte Petzold mit geisterhaftem Blick ins Leere.

Dem Diener gingen kalte Schauer über den Rücken. „Man erwartet eine Antwort von Ihnen, gnädiger Herr," mahnte er zaghaft, halbtot vor Angst.

Petzold strich mit zitternder Hand über die bleiche Stirn. „Wie spät ist es, Gabriel?"

„Bald halb neun, gnädiger Herr, die Bureaus sind längst dunkel."

„Dann kann der Lord nicht verlangen, daß ich mich noch in eine geschäftliche Konferenz mit ihm einlasse. Sage, daß ich morgen vormittag um zehn für ihn zu sprechen bin. Howald möchte noch auf ein paar Minuten zu mir heraufkommen."

Der Diener richtete den Auftrag aus.

Moory konnte jedes Wort verstehen. Unmutig erhob er sich. „Ich kann den Herrn Bankier nicht zwingen, sich mir gefällig zu erweisen. Es ist seine Schuld, wenn Differenzen zwischen uns entstehen."

Howald entgegnete kein Wort. Mit ausgesuchter Höflichkeit gab er Moory das Geleit. Frostig verabschiedeten sich die beiden Herren. Dann fuhr der Wagen mit dem Engländer davon.

Langsam kehrte der Buchhalter in das Konferenzzimmer zurück, schwer lastete es auf seiner Seele.

Doch er fand keine Zeit, sich seinen Gedanken hinzugeben. Gabriel fragte durchs Telephon an, ob er bereit sei, zum Chef zu kommen.

Howald bejahte und stieg die Treppe hinauf. Das Herz war ihm schwer. Er wußte, daß Petzold mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Ebenso war es ihm bekannt, daß der Lord der schönen Irmgard all jene zarten Aufmerksamkeiten erwiesen hatte, die auf ein tiefes, inniges Interesse schließen lassen.

Was war geschehen, daß der Engländer plötzlich sein Depot zurückverlangte und sich so steif und reserviert benahm?

Gabriel öffnete ihm die Tür zum Privatkabinett seines Chefs, der seinen Buchhalter stehend erwartete.

Petzold lehnte am Schreibtisch, der Lampe den Rücken zugewendet, so daß der Eintretende nicht sogleich gewahren konnte, wie bleich und entstellt das Gesicht des Bankiers war.

„Begreifen Sie das, Howald?" rief er ihm entgegen, „heute vormittag sprach der Lord noch in der freundschaftlichsten Weise bei uns vor. Ich sah, daß er meiner Tochter prachtvolle Blumen gebracht hat. Er hat mir mehrfach die Versicherung gegeben, daß ihm alles daran gelegen sei, mein Wohlwollen und Irmgards Huld sich zu erwerben; wie soll ich mir demgegenüber sein jetziges Verhalten erklären, das nahezu an Feindseligkeit grenzt?"

Alfreds Gesicht war noch ernster geworden. Was er da hörte, entsprach seinen eigenen Beobachtungen. Es war für ihn längst kein Geheimnis mehr gewesen, daß der reiche, vornehme Engländer sich um Irmgard bewarb.

„Des Lords verändertes Wesen läßt nur eine Deutung zu," sagte er zögernd.

In demselben Moment blitzte auch in Petzold die Ahnung dessen auf, was geschehen war. Er wurde aschfahl. „Sie glauben, daß Moory meiner Tochter einen Antrag gemacht hat und zurückgewiesen worden ist?" meinte er mit stockendem Atem.

„Ganz recht, Herr Petzold, und meine Vermutung wird wohl zutreffen, denn ich sah den Lord am Vormittag, als er aus dem Wagen stieg, er hatte den Mantel schon abgeworfen und erschien im Frack und weißer Weste mit der feierlichen Miene eines Menschen, dessen Schicksal von der nächsten Stunde abhängt. Ja, ja, je länger ich nachdenke, umso klarer wird es mir, daß Lord Moory sich heute einen Korb geholt hat. Denn er war nicht lange hier, und als er das Haus wieder verließ, verrieten seine Bewegungen Zorn und heftige Erregung."

Es fiel Petzold nicht auf, daß sein sonst so schweigsamer Buchhalter mit auffallender Lebhaftigkeit sprach, und daß er des reichen Engländers Kommen und Gehen mit besonderem Interesse beobachtet hatte.

Der Bankier war vernichtet. Ihn traf die Erkenntnis, daß die reiche Heirat, die er für seine Tochter mit jeder Fiber ersehnt hatte, nun zur Unmöglichkeit geworden war, wie ein tödlicher Schlag.

Wie bittere Vorwürfe machte er sich nun darüber, daß er es versäumt hatte, zur rechten Zeit zu handeln. Irmgard war ihm stets eine zärtliche, liebevolle Tochter gewesen; wenn er sie gebeten hätte, die Werbung des Lords anzunehmen, so hätte sie es sicher getan, selbst wenn der Engländer ihr gleichgültig war.

Hätte er sie wenigstens nicht fortgeschickt, so wäre wohl noch eine Verständigung mit dem beleidigten Lord möglich gewesen, wie aber die Dinge nun lagen, konnte er nichts, gar nichts unternehmen, und doch konnte, wollte er nicht daran glauben, daß alles verloren sei.

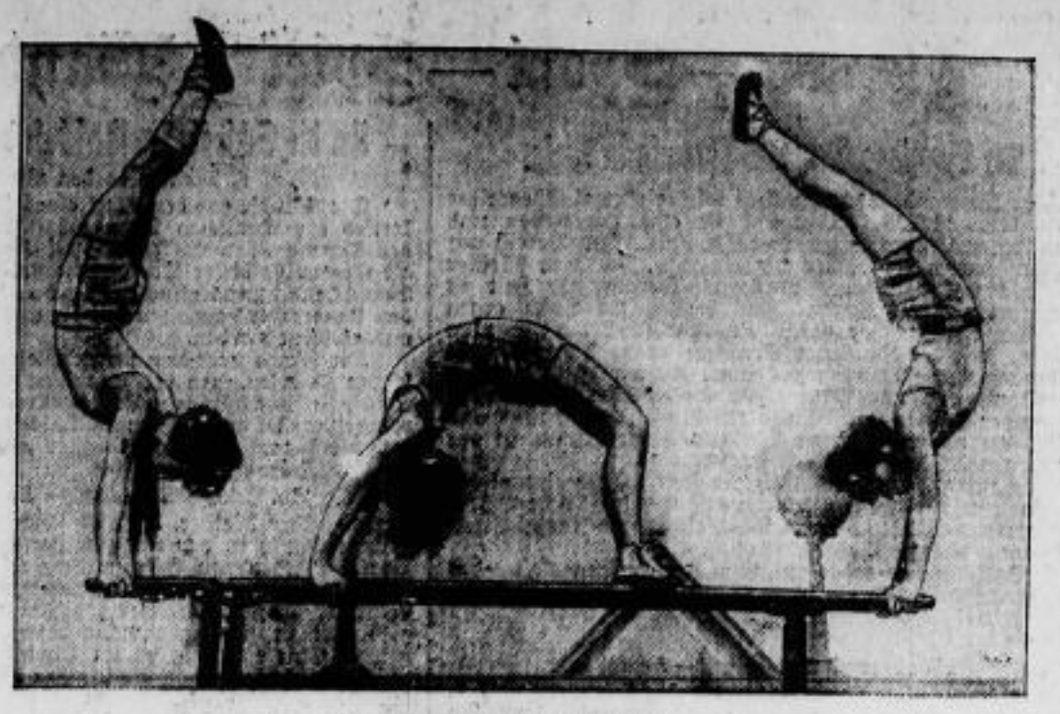
„Sie haben recht, Howald," sagte er endlich, das lastende Schweigen unterbrechend, „es wird zu einer Erklärung zwischen den jungen Leuten gekommen sein, und meine Tochter war wohl töricht genug, ohne mich zu fragen, ein großes Glück von sich zu weisen. Ich hoffe Lord Moory davon zu überzeugen, daß nur Mädchenlaunen schuld daran sind, daß Irmgard nicht sogleich die ihr zugedachte Ehre zu schätzen wußte. Ich werde den Lord morgen selbst empfangen und alles tun, um die Versöhnung zwischen ihm und der kleinen Widerspenstigen herbeizuführen."

Howald erschrak. Wollte der Bankier seine einzige Tochter zwingen, den Engländer zu heiraten? Fast schien es so. Denn freiwillig würde Irmgard in diese Heirat nicht willigen, dessen war er sicher. Irmgard gehörte zu den ursprünglichen Frauennaturen, die entweder, ohne sich lange bitten zu lassen, dem Geliebten ihr Sein anvertrauen, oder gelassen auf Rang und Reichtum verzichten, um nur das eigene Herz vor bitteren Enttäuschungen zu bewahren.

(Fortsetzung.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Einweihung einer großen rheinischen Jugendherberge.
Auf der alten Stauferburg Stahleck bei Bacharach, die im Besitz des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz ist, wurde im Beisein von 5 Regierungspräsidenten, 500 Vereinsmitgliedern und 1000 Jungen und Mädchen eine große Jugendherberge eingeweiht.



Frauensport in Amerika.
Die drei besten Turnerinnen der Lincoln Turner Society in Chicago trainieren eifrig für das demnächst in Louisville stattfindende Treffen der amerikanischen Gymnastik-Vereine.

Die Einbrecherin.

Von Dora-Stockert-Meynert.

Der Fall lag sehr einfach.

Nachdem man ihr ein paar Tage Zeit gelassen hatte, zu sich zu kommen, wurde sie dem Herrn Untersuchungsrichter vorgeführt. Er war ein eleganter bartloser Herr, dessen seltsam rundgeschnittene Oberlippe ihm etwas Hochmütiges gab.

„Sie heißen?"

„Elisabeth Weinharer."

„Woher?"

„Aus St. Anton im Steierischen. Uneheliches Kind einer Magd."

„Alter?" fragte er weiter. Seine Augen fuhren musternd über ihre dürftige Gestalt.

„Zweiunddreißig."

Der Herr Untersuchungsrichter stutzte ungläubig. „Na!" sagte er kurz.

Ueber ihre hageren Wangen zuckte eine Flamme: „Ich sehe älter aus, aber ich bin jünger als mein Mann."

Die Oberlippe des Herrn Untersuchungsrichters dehnte sich: „Sie meinen den Langauer, mit dem Sie . . ."

„Ja!" unterbrach sie ihn mit trotziger Heftigkeit. „Den Josef. Wir haben zusammen wie Mann und Frau gelebt. Zwölf Jahre, Herr Richter. Meine ganze Jugend lang. Bis dann auf einmal die Einbrecherin gekommen ist. Diese Diebin! Diese Bestie, die ihn mir weggestohlen hat!"

Der Herr Untersuchungsrichter hob abwehrend den Bleistift, den er in den Fingern gedreht hatte: „Beschimpfen Sie Ihr Opfer nicht. Sind Sie denn überhaupt klar, was Sie getan haben?"

In ihren Augen glühte es auf, aber sie zwang sich zu leidlicher Fassung: „O ja. Ich hab sie gezeichnet. Schwefelsäure hab ich ihr übergossen. Das ganze Gesicht hab ich ihr ruiniert. Die freche Fratze, mit der sie mir den Mann verhext hat!"

Der Herr Untersuchungsrichter sah sie mit gekniffenen Augen von unten herauf an.

„Und wenn es das nicht allein wäre?" fragte er lauernd. „Wenn ihr noch mehr geschehen wäre? Viel mehr? . . . Sie denken nur immer daran, daß Sie ihre Schönheit vernichtet haben. Aber die Säure könnte ihr ja auch in die Augen geflossen sein. Würden Sie es aushalten können, sich das arme Geschöpf blind vorzustellen?"

Vor dem Weib erschien wie eine Vision das bleiche, von flammenden Wunden zerrissene Kindergesicht Mitzis, ihrer Feindin . . . Blutige Lider über leeren Höhlen. Sie blickte hilflos um sich und ein Grausen befiel sie, daß sie schreien hätte mögen. Aber sie preßte sich selbst den Mund zu.

„Sie hat Ihnen doch eigentlich, genau genommen, nichts getan?" fuhr die kalte schnarrende Stimme neben ihr fort.

Da schlug sie sich zornig auf die Brust: „Nichts getan?" würgte sie hervor. „Ist das nicht genug, daß sie mir den Mann genommen hat? Jetzt nach zwölf Jahren, wo es uns endlich besser gegangen ist und ich anfange alt zu werden; weil ich mich durch das ganze Elend mit ihm durchfressen hab müssen. Zwei Kinder hab ich begraben, weil sie zu schwach zum Leben waren. Obwohl ich grad so jung und gesund gewesen bin wie die Mitzi, als ich zu ihm gekommen bin. Alles Schwere hab ich mit ihm ausgehalten. Not, Hunger und Unglück. Und hab mich nie beklagt. Denn ich hab ihn gern gehabt und er mich . . . Und jetzt soll das auf einmal alles nicht gewesen sein, Herr Richter?" schloß sie schreiend. „Nur weil ein solcher Balg daherkommt und mich von ihm wegstoßt?"

Der Herr Untersuchungsrichter sah auf den Schreibbogen, der vor ihm lag: „Es hätte nicht so zu kommen brauchen, wenn Sie mehr Geduld gehabt hätten, liebe Frau! . . . Die meisten Männer werden irgendeinmal von einer Art Fieber nach einer andern befallen. Das ist dann der Augenblick, in dem sich die Ehefrau zu bewähren hat. Und als solche haben Sie sich doch immer angesehen!"

Das Weib fuhr in die Höhe: „Geduld?" schrie sie. „Was ists denn sonst gewesen als Geduld, wenn ich mich von ihm schimpfen und schlagen hab lassen; obwohl er mich früher nie im Bösen angerührt hat. Und daß ich ihn kniefällig gebeten hab, doch wenigstens am Sonntag mit mir auszugehen, und vor den andern zu tun wie sonst, damit meine Schande nicht in die Mäuler kommt? . . . Was hats mir genützt? Kaum daß er eine Nacht zu Haus geblieben ist. Von einer Unterhaltung auf die andere ist er mit ihr gezogen und hat auf sie gehängt, was gut und teuer ist, während er mir kaum das Geld für Brot gegeben hat." Sie schluchzte auf. „In Lumpen bin ich gegangen . . . Da ist er einmal nach Haus gekommen und hat auf seine Brieftasche geschlagen. „Heut bin ich gut aufgelegt!" hat er gesagt. „Heut darfst Dir auch einmal etwas wünschen." Mich hat die Freud gepackt, Herr Richter. „Gott lohns Dir!" hab ich gesagt. „Schau mich an. Ich hab nichts mehr, unter die Leute zu gehen. Beim Kaufmann ist eine rote Bluse in der Auslage. Die ist nicht teuer und hat mir schon lang in die Augen gestochen!" „Gut!" meint er und lacht. „Die werd ich Dir also kaufen." Damals, Herr Richter, hab ich geglaubt, es könnt doch noch alles wieder gut werden, und hab von Tag zu Tag darauf gehofft, daß er mir wirklich die Bluse bringen wird. Es wär mir ein Zeichen gewesen. . .

So ist der Sonntag gekommen. Bis zum Essen hab ich noch in einem fort gewartet, daß er sie auf einmal hervorziehen wird, weil er immer so in sich hineingelacht hat. Wie wir dann fertig waren, hat er mich fortgeschickt zu seiner Mutter. Da hab ich schon gewußt, daß alles umsonst war und er wieder mit ihr ausgehen wird. Richtig. Wie ich zum Haustor hinausgehen will, steht die Mitzi schon unten und wartet auf ihn. Ich schau weg, als ob ich sie nicht sehen möcht. Aber wie ich an ihr vorbeigeh, macht sie schnell einen Schritt vor und reißt sich die Jacke auf. Da hab ich bemerkt, daß sie meine Bluse anhat und daß er sie ihr geschenkt hat, statt mir. Ich hab gemeint, der Boden weicht unter mir. So schwer ist es auf mich gefallen, daß er mir den Spott angetan hat. Da hat mir das Mädel so frech ins Gesicht gelacht, daß mich die Wut gepackt hat, und ich auf sie losgefahren bin, daß die Leute zusammengelaufen sind. Aber getan hab ich ihr nichts, Herr Richter!"

„Ich weiß. Sie haben ihr nur gedroht und ihr vorausgesagt, daß Sie ihr einen Denkzettel geben werden. Mithin haben Sie schon damals den festen Plan dazu gefaßt."

Das Weib begriff, daß diese Annahme für sie gefährlich war und wehrte sich. „Das ist nicht wahr! Ich will ihr nichts Schlechtes nachsagen, wenn sie . . ." sie unterbrach sich, schluckte krampfhaft, „wenn sie jetzt wirklich das Unglück getroffen hat. Aber meiner Seel und Gott! wenn die Mitzi behaupten will, daß ich so etwas gesagt hab, so lügt sie, Herr Richter. Gott soll mich strafen . . . Eine solche Niederträchtigkeit! Nicht im Traum hab ich daran gedacht, daß ich ihr etwas machen werd!"

Der Herr Untersuchungsrichter zuckte die Achseln und lächelte: „Wiederholen Sie ihr das ins Gesicht. Führen Sie die Zeugin vor!" befahl er dem eintretenden Diener.

Elisabeth Weinharer wankte zurück und ihre Augen richteten sich entsetzt auf die Türe. Um Gotteswillen, sie ist hier? Sie soll sie sehen? Das Herz klopfte ihr wie ein Hammer. Was hatte sie getan? Einem Kind getan? Mit ihren sechzehn Jahren war ja die Mitzi kaum mehr als ein Kind. Ein verdorbenes zwar . . . tief in den Schmutz gefallenes. . . Aber doch nur ein Kind.

Mit angstvollen Augen starrte sie immer weiter auf die Tür und ein Aechzen stahl sich aus ihrer Brust.

Da trat sie herein. Hochaufgerichtet mit kecklächelndem Gesicht, einen kleinen Hut über die Augen gesetzt, heil und unversehrt bis zu den Spitzen der blonden gebrannten Locken, die zur Seite ihrer vollen Wangen hingen. Um ihre Schultern aber leuchtete eine rote Bluse.

Das Weib stierte sie an wie eine Träumende. Erst als ihr das Mädchen mit herausforderndem Messen den Blick zuwandte, kam es wie eine Besessenheit über sie. Mit einem heiseren Schrei sprang sie auf sie, riß ihr die Bluse vom Leib und hackte sich dann mit den Zähnen und Nägeln in ihr Gesicht.

„Da! . . . Da! . . ." gurgelte sie keuchend. „Da hast du's. Du hast deine Bluse und deine Fratze, sowie sie für dich gehören . . . Du Diebin! Du Einbrecherin!"

Ehe sie die Justizsoldaten von der Blutenden wegreißen konnten, war es geschehen. Die Mitzi wird keinen mehr betören. Sie hat ihren Denkzettel bekommen.

„Gott sei Dank!" zischte sie, während die Soldaten sie abführten, und wiederholte es noch unzählige Male in der Zelle: „Gott sei Dank!"

Neubestellungen
für das Riesaer Tageblatt
auf halben Juni nehmen jederzeit entgegen **die Zeitungsboten** und **die Tageblatt-Geschäftsstelle.**
Preis für halben Juni 1.15 Mk. frei Haus.

Dresdner Brief.

Ein Tag in der Ausstellung.

Wir Dresdner haben es gut. Eine Dauerkarte, und wir können so oft wir wollen und unsere Zeit es erlaubt, all das Schöne genießen, was Natur und Kunst dort zu bieten vermag. Unbeschreiblich schön ist es in der Gartenbauausstellung! Freilich, wer von auswärts kommt, muß sich sputen, in einem Tage soviel des Schönen wie nur möglich in sich aufzunehmen. Denn vielen Besuchern steht nur ein Tag zur Verfügung, sie kommen, genießen und bedauern, nicht für längere Zeit, mit mehr Ruhe sich in diesem seltenen Ausstellungsgelände ergehen zu können.

Ein Rausch von Farben und Düften war es, der für vier Tage ungezählte Menschenmengen nach der Jahresschau lockte, die zweite Sonderschau, Schnittblumen und Gebinde, in Verbindung mit einer Raumkunst-Ausstellung.

Unheimlich war der Andrang, ein Beweis, wie tief gewurzelt das Empfinden für die wunderbaren Naturgebilde, die Blumen, im Herzen des Volkes lebt! Aber es war auch aller Mühen und Beschwerden wert, was sich dem Auge bot. Rosen in verschwenderischer Fülle und Pracht, fremde seltsame Orchideen, Edelweiß, das nicht auf unzugänglicher Alp, sondern im friedlichen Stiefen gezogen wurde, großblumige Hortensien, bunter Flatterwohn, Pelargonien und Fuchsien in seltenen Farben und Stöcken — ach, es ist unmöglich, all die Namen zu nennen, die Menschen den herrlichen Geschenken der Natur gegeben. Bis zur schlichten Wiesenblume, zum wenig beachteten Moos, über dessen winzige Blüten sonst der Fuß hinwegschreitet, Tropenblumen, mit Mühe erhalten und gezogen neben den Blümchen, die unsere Kinder achtlos zertreten.

Kunst gibt hier der überreichen Natur eine bestimmte Note. In der Art besonderer Kulturen, in Zusammenstellung und Anwendung. Die Blume schmückt unser Leben, begleitet uns von der Wiege bis zum Grab. Wie schön war das vor Augen geführt! Der Taufstisch, mit Blumen geschmückt; Geburtstagstisch des Kindes, in dessen Blumenkreis die wenigen Lichtlein gesteckt sind; Gaben, dem Künstler, dem Schaffenden zu Ehren; Hochzeitsschmuck in herrlichen geschmack- und gedankenvollen Bindungen; Jubiläums-, Trauerschmuck. Dann gedeckte Festtafeln und geschmackvoll künstlerische Blumengebinde, wie sie das Zimmer schmücken.

Wer früh kam, konnte ruhiger schauen und genießen. Dann lockten von Gaben der Natur die der Kunst. Internationale Kunstausstellung. Proben des Könnens, der Kunstauffassung und Schulung jedes Landes, mit Fleiß und Gedanken zusammengetragen. Aber, o Malerei, was ist aus dir geworden? Schönheit ist verpönt, aber auch Häßliches kann versöhnlich gezeigt werden, wenn Gemüt den Pinsel führt. Manches ernste Wollen, auch Können ist da, Künstler ringen nach Ausdruck, suchen neue Wege zu finden, wo es doch keinen neuen Weg gibt, als den der Wahrheit. Aber die den Kopf schütteln bei Gemälden, die dem Beschauer nichts zu sagen wissen, die den primitivsten Anfängen gleichen, ohne doch deren Naivität zu besitzen, gelten als rückständig und es heißt: Er versteht es nicht, wir sind die Neuen, wir sind die Zukunft!

Gern verweilt das Auge bei ernsten, wahr empfundenen Gemälden, bei Plastiken, die künstlerisches Wollen, Können und Fleiß verraten. Und dieses wird wohl auch für die Zukunft bestimmend sein, sodaß die Moderichtung verschwinden und nur wahre Kunst sich den Weg bahnen wird.

Vom vielen Sehen ermüdet, sucht der Beschauer nun gern die im grünen Dämmer liegenden Wege oder blumigen Gärten, wo Brunnen melodisch plätschern, im weiten Gelände auf. Der grüne Dom wird bestiegen, der nun in Blüte stehende Rosengarten bewundert. Musik und Frohsinn erschallt und in den verschiedenen Gaststätten wird jedem Wunsch, jeder Laune Gewähr. Am Nachmittag aber erschließen sich die Pforten des Parktheaters.

Aenne Schönstedt, den Dresdnern vom Albert-Theater her wohlbekannt, läßt es sich angelegen sein, der Kunststadt Ehre zu machen. Grillparzers humorvolles Spiel: „Weh dem, der lügt!" steht auf dem Spielplan und ist in reizvoller Gedanklichkeit der Naturbühne angepaßt. Mit viel Geschmack und künstlerischer Selbstverständlichkeit sind die szenischen Schwierigkeiten überwunden worden, und die Schauspieler, alles tüchtige Kräfte, überraschen durch ihr feines, munteres Spiel. Selten schöne Stunden in dieser herrlichen Umgebung!

Nachdem nun der Körper noch sein Recht beanspruchte, folgt bei einbrechender Nacht reiches Feuerwerk und in bunter Farbenpracht, im Leuchten der Raketen, Wasserfälle und Figuren erhält all das Geschaute einen glänzenden Abschluß.

Regina Berthold.

Allerlei Humor.

Die Freudenbotschaft. „Es sind Zwillinge!" rief die weise Frau dem Vater zu, „ein reizender Bub und ein reizendes Mädel." „Das hätte ich mir vorher denken können," sagte der Erzeuger nachdenklich. „Seitdem ich verheiratet bin, haben sich alle meine Ausgaben verdoppelt."

Der mildtätige Komponist. Der französische Komponist Grétry war überaus wohltätig und konnte keinen Bettler sehen, ohne ihn reich zu beschenken. Als ihn einmal ein Freund fragte, warum er all sein Geld fortgebe, sagte er: „Wenn ich einen Bettler sehe, so ist mirs immer, als ob ich eine falsche Note höre, und es drängt mich, alles zu tun, um diesen Mißton auszumerzen."

Guter Rat teuer. „Sie brauchen unbedingt mehr Schlaf und eine weniger anstrengende Beschäftigung," sagt der Arzt zu dem bedrückt und elend aussehenden Manne. „Ja, das meine ich auch", seufzt dieser. „Aber möchten Sie nicht mal zu mir kommen und das unserem Babu mitteilen?"

Eile tut not. „Geliebte, ich bete Dich an!" ruft er stürmisch. „Aber ich bitte Sie", erwidert sie ablehnend, wir haben uns ja eben erst kennengelernt". „Ja, das ist richtig, aber ich bleibe nur wenige Tage hier."

Scharfblick. „Machen Sie sofort, daß Sie fortkommen, oder ich rufe meinen Mann!" schreit die böse aussehende Frau den Vagabunden an, der um ein Stück Brot bittet. „Ihr Mann ist ja gar nicht zu Hause", antwortet der Landstreicher. „Woher wissen Sie das?" Der Vagabund bringt sich sorglich in Sicherheit und sagt dann: „Weil ein Mann, der mit einer Frau verheiratet ist, die so wie Sie aussieht, nur zu den Mahlzeiten nach Hause kommt."

Vaters Freude. „Wenn Dein Vater sehen könnte, wie Du Dich benimmst", sagt der Lehrer seufzend, „dann würde er graue Haare bekommen". „Ei", ruft das freche Karlchen, „da würde er sich aber freuen." „Ja, wieso denn?" fragt der Lehrer verwundert. „Vater hat doch 'ne Glatze!"

Liebeszwist. „Wenn du mein Mann wärst, würde ich Dir Gift geben!" schreit sie wütend. „Und wenn du meine Frau wärst, würde ich es nehmen", erwidert er gelassen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Am Sonntag: Teutonia-Chemnitz in Riesa.

Der kommende Sonntag sieht wieder einmal Chemnitzer Gäste beim R.S.V. Teutonia ist eine der besten und bekanntesten Mannschaften von Chemnitz. Im Verein mit Preußen waren sie bisher die einzigen, die dem Meister C.B.C. das Leben sauer machten. Gerade zur Zeit ist Teutonia in guter Form. Das bewies ihr Spiel gegen den Westsachsenmeister V.f.B. Zwickau (2:2), wenn man bedenkt, daß die Zwickauer Sonntag zuvor die bekannten Falkensteiner 8:0 schlugen, dann mußten die Teutonen etwas können. In der Mannschaft wirken 3 der bekanntesten Chemnitzer Spieler mit. Das sind: Rudel, Lommatzsch und Hösel, die ob ihres guten Könnens bisher kaum in der Chemnitzer Städtemannschaft fehlten.

Der R.S.V. tritt seit längerer Zeit wieder einmal bis auf Born in stärkster Aufstellung an: Pauly-Kirsche-Blaha, Gundermann-Mücklisch-Sitte, Thonfeld-Mucke-Knopp-Eitel-Hofmann. Ersatz: Werner. Anstoß 4 Uhr.

R.S.V.-Reserve trägt anläßlich des Stiftungsfestes des F.C. Preußen-Biehla ein altes Rückspiel aus. Ca.

•

Fußballkampf Deutschland—Schweden.

Am kommenden Sonntag findet in Nürnberg der 6. Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden statt. In den bisherigen Spielen hat Deutschlands Vertretung nicht gerade günstig abgeschnitten. Nur den ersten, 1911 ausgetragenen Kampf, konnte sie gewinnen, in den weiteren vier Kämpfen behielten die Schweden die Oberhand. Schweden ist ein Land mit guter Spielstärke. Je nach dem Gegner zieht der Verband die Spieler der verschiedenen Landesteile für die Mannschaftsaufstellung heran. So besiegte vor einigen Tagen eine aus nordschwedischen Spielern zusammengesetzte Mannschaft Norwegen 3 : 2, während am letzten Sonntag eine in der Mehrzahl aus Göteborger Spielern bestehende Kombination gegen die Tschechoslowakei 2 : 2 spielte. Gegen Deutschland am kommenden Sonntag wird Schweden eine vornehmlich aus südschwedischen Spielern bestehende Mannschaft ins Feld schicken. Deshalb soll man die Mannschaft aber nicht unterschätzen, denn auch 1924 siegte eine ähnliche, vielfach als schwach angesehene Mannschaft in Berlin 1 : 0. In der schwedischen Elf stehen drei Leute, die erstmals zu internationalen Ehren kamen, die aber dennoch nicht weniger zu fürchten sind. Die Mehrzahl der Spieler gehört dem Helsingborg-J. F. an, das in der diesjährigen Meisterschaft lange an führender Stelle stand, im Endspurt aber doch dem vereinten Ansturm der Göteborger Vereine unterlag und auf dem dritten Platz endete. Als spielstark gilt die Verteidigung, die in Lindberg einen hervorragenden Torwart besitzt. Dagegen begegnet man auch in Schweden der Läuferreihe mit einigem Unbehagen und bezeichnet deren Zusammensetzung als einen gewagten Versuch. Lediglich Erik Andersson findet Anerkennung. Möglich, daß diese Halbreihe im Spielverlauf den Ausschlag gibt. Im Sturm vermißt man die gefährlichen Torschützen Kaufeldt, Johansen und Rydell. Namentlich letzterer erwarb sich auf der letzten Olympiade höchsten Ruhm und wurde allgemein als einer der besten halblinken Stürmer des Kontinents angesprochen. Gefährlich sind aber im Sturm die Gebrüder Dahl, von denen der ältere, Hacke, der bessere ist. Er verfügt über einen guten Schuß und über eine gehörige Portion Technik. Deutschland stellt eine süddeutsche Kombination ins Feld, in der nur Harder und Martwig Norddeutsche sind. Den Stamm der Mannschaft bildet der vorjährige deutsche Meister, der 1. F. C. Nürnberg und der diesjährige süddeutsche Meister, F. C. Bayern-München. Stuhlfauth im Tor ist allererste Kraft. Auch Kutterer hat zu wiederholten Malen in der Ländermannschaft verteidigt, während Popp vorher als Stürmer tätig war. In der Läuferreihe überragt der Mittelläufer Köhler, — falls er völlig wiederhergestellt ist — die gleichfalls des öfteren tätigen Martwig und Schmidt. Der Sturm ist mit Hofmann—Pöttinger und Auer—Franz mit zwei Vereinsflügeln besetzt, die der Hamburger Harder zusammenhalten soll. Es sind mit dieser Mannschaft alle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Spiel der deutschen Mannschaft gegeben. Den beiden letzten Siegen gegen Holland und die Schweiz wird hoffentlich ein weiterer Erfolg angereiht, und damit unsere Länderspielstatistik einer günstigeren Entwicklung zugeführt.

•

Bis jetzt 5696 Meldungen für die deutschen Kampfspiele.

Wie uns aus Köln gemeldet wird, wird die Zahl der Meldungen für die deutschen Kampfspiele noch über die ursprünglich angegebene Zahl hinausgehen. Für Turnen sind insgesamt 3119 Teilnehmer gemeldet, für Leichtathletik 1049, Kraftsport 393, Boxen 36, Fechten 269, Schießen 429, Schwimmen 189, Radfahren 86, Tennis 165, Golf 50 und Jiu-Jitsu 30. Außerdem haben sich 21 Mannschaften für Handball, Faustball und Schlagball, sieben Mannschaften für Hokey und zwei Mannschaften für Fußball gemeldet, wobei die beiden Mannschaften für die Zwischenrunden, die einige Tage zuvor in München-Gladbach und Duisburg zur Durchführung gelangen, nicht mitgerechnet sind. Die Zahl der Teilnehmer im Rudern und Kanufahren steht noch nicht fest. Für Segeln sind 50 Jachten gemeldet.

•

Um die Schlagballmeisterschaft der Sachsenturner!

6. Meister in den Vorspielen.

Die Kämpfe um den Titel eines Meisters des 14. Turnkreises der Deutschen Turnerschaft beginnen am kommenden Sonntag, den 20. Juni. Mit Spannung erwartet man die Ergebnisse dieser Vorspiele, erhalten doch die Sieger die Berechtigung zur Teilnahme an den Zwischenspielen, die zu den Landesmeisterschaften am 10. und 11. Juli in Chemnitz ausgefochten werden.

Die Frage nach dem neuen Meister ist dieses Jahr sehr schwer zu lösen. In den einzelnen Gruppen haben sich die tatsächlich spielstärksten Schlagballmannschaften den Gruppenmeistertitel erkämpft und alle diese Meister sind bekannte und meist auch schon alte Meister aus den Vorjahren.

In Meißen begegnen sich

Allg. Tv. Leipzig-Stötteritz — Tv. Langburkersdorf.

Der Lausitzer Meister, der auch schon im Vorjahre die Gaugruppe Lausitz in den Kreismeisterschaftsspielen vertrat, im Vorspiel gegen den Elbtalmeister aber ausscheiden mußte, hat bedeutend an Stärke zugenommen. Der Altmeister der Leipziger, Allg. Tv. Stötteritz, zählt zu den bekanntesten und gefürchtetsten Schlagballmannschaften Sachsens. Erst im dritten Spiele gelang es im Vorjahre dem T- und Sp.-V. Kleinzschachwitz, die Stötteritzer niederzuringen und dadurch in den Besitz des Kreismeistertitels zu kommen. Die Leipziger besitzen bestimmt die größere Spielerfahrung und werden, wenn auch nach hartem Kampfe das Spiel für sich entscheiden können.

In Oschatz tritt der Meister von Nordsachsen dem Elbtalmeister gegenüber.

T.- und Sp.-V. 1862 Oschatz — Tgmde. Kötzschenbroda-Niederlößnitz

werden sich hier ein hoffentlich schönes Spiel liefern. Die Oschatzer Zwölf hat einen sehr schweren Stand und wird gegen den mehrsachen Kreismeister, der sich seinen Meistertitel in diesem Jahre mit ganz knappem Punktverlust holte, kaum etwas bestellen können. Die Oschatzer Mannschaft wird aber verstehen, durch ihr eifriges und ruhiges Spiel, dem Elbtalmeister den Sieg recht schwer zu machen.

Crimmitschau ist der Austragungsort des 3. Vorspieles.

Tv. Wittgensdorf — Tv. Auerbach

sind hier die Gegner. Der Meister von Mittelsachsen, Tv. Wittgensdorf, stellt eine fast reine Mannschaft ehemaliger Schüler dem vogtländischen Gruppenmeister gegenüber. Beide Mannschaften sind gleich zäh und ausdauernd und werden sich wahrscheinlich das spannendste Spiel am 20. Juni liefern. Den Sieger vorauszubestimmen, ist nicht möglich. Die Wittgensdorfer Mannschaft, die nun schon jahrelang erfolgreich zusammenspielt, besitzt vielleicht etwas mehr Spielerfahrung, doch auch die Vogtländer sind als nervenharte und spieltechnische Zwölf im Vogtlande und darüber hinaus sehr gefürchtet.

Alle drei Spiele werden erneut zeigen, daß das Schlagballspiel das schönste und herrlichste Sommerkampfspiel ist und daß man ihm viel mehr Beachtung entgegenbringen möchte, als es augenblicklich der Fall ist.

•

Die deutsche Turnerriege in Amerika vom Präsidenten Coolidge eingeladen.

Ueber die Aufnahme der deutschen Turner in Louisville, über die wir bereits berichteten, erfahren wir folgende Einzelheiten: Nach der begeisterten Aufnahme, die die deutsche Turnerriege in Chicago beim Deutschen Tag gefunden hatte, begab sie sich zur Teilnahme am amerikanischen Bundesturnfest nach Louisville. Hier nahm sie am Begrüßungsabend in der Amory-Hall teil, der über 15000 Turner und Festgäste vereinigte. Die deutsche Riege stand im Mittelpunkt des Abends, erregte durch ihre hervorragenden Leistungen allgemeine Aufmerksamkeit und errang verdienten Beifall. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Direktor Dr. Berger, überbrachte die Grüße der deutschen Turner an die amerikanischen. Seine Ausführungen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Für den amerikanischen Turnerbund dankte der Vorsitzende Georg Seibel den deutschen Turnern für ihre Teilnahme am Bundesturnfest und knüpfte daran die Hoffnung, daß der Besuch der Riege zur Stärkung des deutschen Gedankens in den Vereinigten Staaten beitragen würde. Erwähnt sei, daß die deutsche Turnerriege vom Präsidenten der Vereinigten Staaten Coolidge telegraphisch eine Einladung erhalten hat, ein Beweis für die allgemeine Aufmerksamkeit, die das Auftreten der deutschen Turnerabordnung in Amerika erweckt hat. Die deutschen Turner nahmen die Einladung an. — Als nächste Aufgabe steht den Turnern die Teilnahme am Turnfest bevor. Hier werden sie auch in den Wettbewerb treten und ihre Kräfte mit den amerikanischen Turnern messen.

Präsident Coolidge beglückwünscht die deutschen Turner.

Wie die Newyorker Staatszeitung meldet, wurden die deutschen Teilnehmer bei Eröffnung der Turnerwoche in Louisville durch ein Glückwunschtelegramm des Präsidenten Coolidge erfreut und geehrt. Der Präsident beglückwünschte die deutschen Turner zum Bundesturnfest und rühmte ihre Leistungen, die auch der amerikanischen Jugend dienten. Die Bekanntgabe des Telegramms rief allgemeine Begeisterung hervor. — Weiter wird bekannt, daß Dr. Berger, der Führer der deutschen Turnerriege, gestern in Washington vom Präsidenten Coolidge empfangen wurde.

Vermischtes.

Das Unglück auf dem Wannsee. Die polizeilichen Ermittlungen über das Unglück bei der Sanitätsübung auf dem Wannsee sind mit der Vernehmung der Zeugen abgeschlossen. Die Kriminalpolizei, die gestern die Unfallstelle noch einmal besichtigt hatte, hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Von dieser wird es abhängen, ob Ermittlungsverfahren eingeleitet werden. Entgegen anderslautenden Meldungen berichtet der „Berl. Lokalanzeiger", bisher sei gegen keine der die Uebung leitenden Persönlichkeiten Strafanzeige erstattet oder ein Verfahren eingeleitet worden.

Im Sturm umgekommen. Die Stürme an der Danziger Seeküste, die in der Schiffahrt großen Schaden angerichtet haben, haben auch drei Menschenleben gefordert. Das auf einer Fahrt nach Schiewenhorst befindliche Segelboot „Mädi" trieb gestern kieloben in Gedingen an; von den drei Insassen fehlt bis jetzt jede Spur. Im Zoppoter Hafen wurden zwei Motorboote so schwer beschädigt, daß sie sanken.

Ein deutscher Dampfer gestrandet. Aus Japan wird gemeldet, daß ein japanischer Dampfer und der deutsche Dampfer „Rheinland" aus Yokohama, nach Hamburg unterwegs zusammengestoßen seien. Die „Rheinland" wurde mittschiff an Backbordseite schwer getroffen. Der Maschinenraum steht unter Wasser. Das Schiff mußte 40 Meilen von Land auf Strand gesetzt werden. Seine Lage gilt als kritisch.

Schweres Autounglück durch einen betrunkenen Chauffeur. Ein betrunkener Kraftwagenführer fuhr in der vergangenen Nacht in Charlottenburg in eine Arbeiterkolonne, die mit Straßenausbesserung beschäftigt war. Ein Arbeiter wurde von dem Auto überfahren und starb bald an den erlittenen Verletzungen. Ein zweiter Arbeiter wurde zur Seite geschleudert. Die beiden Insassinnen des Wagens erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen rannte dann gegen einen Bretterzaun. Der Chauffeur, der zu fliehen versuchte, wurde von den Arbeitskollegen der Verunglückten eingeholt und so verprügelt, daß er die Rettungsstelle aufsuchen mußte.

Ein schweres Autounglück. Gestern abend kurz vor 11 Uhr ist ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen in Hornberg (Schwarzwald) von hinten auf einen Langholzwagen aufgefahren, wobei ein einzelner weit zurückragender Stamm den Kraftwagen auf seiner linken Seite vollkommen durchdrang. Der Bürgermeister von Hornberg sowie ein weiterer Insasse wurden sofort getötet, ein dritter wurde erheblich verletzt.

Absturz eines schwedischen Armee-Flugzeuges. Auf dem Flugfelde Malmslätt stürzte ein Aufklärungsflugzeug der dortigen Fliegerkompagnie aus ungefähr 100 Meter Höhe ab. Bei dem Absturz wurde der Führer lebensgefährlich und sein Begleiter derart schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb. Die Ursache des Unglücks ist anscheinend in einem falschen Manöver des Führers des Flugzeuges zu suchen, der eine von dem Führerflugzeuge erteilte Manöverorder falsch aufgefaßt zu haben scheint.

Eine Braunkohlengrube ersoffen. Der Voss. Zeitung zufolge ist in der Braunkohlengrube Olga in Klein-Sauernitz der gesamte Tage- und Tiefbau ersoffen. Die große Tagebaumulde ist ein einziger See. Trotz der Errichtung von Dämmen drang das Wasser in den Tiefbau, in dem ein 27 Jahre alter Arbeiter ertrunken ist.

Zwei Fischer vom Blitz erschlagen. Aus Lauenburg (Elbe) wird gemeldet: Bei einem gestern abend unter wolkenbruchartigem Regen niedergegangenen schweren Gewitter wurden zwei Fischer auf der Elbe vom Blitz erschlagen. Ein Fischer wurde tot im Boot aufgefunden, während der andere über Bord gefallen sein muß. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Die Bestechungsaffäre bei der Berliner Polizei. Zu der Verhaftung von Inhabern Berliner Vergnügungsstätten und Beamten der Schutzpolizei meldet der „Lokalanzeiger", daß die Bestechungsaffäre immer größere Kreise zieht. Gestern nacht ist der Inhaber des Hansa-Kellers in der Jägerstraße in Haft genommen worden und für heute sind weitere Verhaftungen von Schutzpolizeibeamten zu erwarten. Die Schließung des Café National ist gestern vorm. vom Polizeipräsidenten angeordnet worden. Mehrere andere Lokalinhaber sind für gestern und heute zum Verhör vorgeladen worden.

„Hungerkünstler" Jolly entlarvt. Aus Berlin wird geschrieben: Hunderttausende von Menschen, vertrauensselige, harmlose Gemüter wanderten zum Glassarg des „Hungerers" Jolly. Presse und Wissenschaft befaßten sich allen Ernstes mit dem Hungerphänomen. Bleich, abgemagert und erbarmenerregend lag ein Schwindler im Glaskasten, der seinem Manager jeden Tag erzählte von Magenkrämpfen, Nervenkrise und anderen Krankheiten. Als dieser Hungerapostel von dem Schwindel Nelsons in Leipzig erfuhr, entrüstete er sich sittlich. Als er erfuhr von den erfolgreichen Hungerkuren Fastellos, Harrys und Daisys, erfrechte sich der Ehrenmann, diesen Leuten ihre Ehrlichkeit im Hungern abzusprechen. Nach seiner Entlassung aus der Charité gab es keinen größeren Mann in Berlin als Seine Majestät der „Hungerkönig" Jolly. Wie ein Pfau, aufgeblasen und dumm, war der „Hungerkönig" bei allen Veranstaltungen zugegen, geruhte Audienzen zu geben, und aus seinem erhabenen Munde kam damals der Ausspruch: „Was ist der Name Massary, was ist der Name Rademacher? Der Name Jolly allen voran." Allabendlich steht der Hungerkönig Jolly in Lichtspieltheatern vor Hunderten von Menschen und strotzt von Energie und Willenskraft, von neuen Hungertaten und neuem Hungerschwindel. Die Wahrheit über den Hungerschwindler ist folgende: Nach 28 Tagen ehrlichen Hungerns war der Held am Zusammenklappen. Da rief er sich einen Angestellten an das Glashaus und machte denselben auf ein Loch aufmerksam, durch das vor der ersten Oeffnung eine Lupe des Radio-Apparates gezogen war. Dieses Loch war mehr als bleistiftstark, und nun gab der Hungerer Jolly seine Anweisungen. Vom 28. bis 44. Tage wurden ihm jeden Tag von dem Angestellten ca. 200 Gramm Schokolade zugeführt. Diese Schokolade wurde in warmem Zustande zu Stangen geformt und durch das Loch, das Jolly mit dem Bleistift von innen öffnete, durchgeschoben. Als sein Manager, J. W. Weimann, dem immer daran lag, daß mit größter Korrektheit gearbeitet werde, von dem Vorhandensein dieser Oeffnung erfuhr, ließ er dieselbe sofort schließen, um dem Publikum nicht die geringste Veranlassung zum Mißtrauen zu geben. Jolly stieß dieses Verschlußstück jedoch immer wieder mit dem Bleistift durch und schloß es sofort nach der Nahrungsschiebung wieder. Diese Nahrungsaufnahme mußte natürlich Stuhlgang nach sich ziehen, und diese Sekrete verteilte unser Hungerkünstler in Schachteln und Päckchen, die beim Oeffnen des Kastens von dem betreffenden Angestellten geschickt mit den anderen Sachen herausgeschafft wurden. Von diesen Vorgängen hatte der Manager Weimann keine Ahnung. Der ganze Schwindel wurde aufgedeckt teils durch eigenes Geständnis Jollys in der Charité und durch das Geständnis des Angestellten. Alle näheren Einzelheiten wird ja die Kriminalpolizei, die sich bereits eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt, aufdecken, und Herr Jolly wird in Tegel oder Moabit über Hungerprobleme nachzudenken Zeit haben.

Ein deutscher Student in Schweden spurlos verschwunden. Der deutsche Student Walter Sobeike, der sich in Begleitung des Berliner Professors Carus Fabricius seit einiger Zeit in Saltsjöbaden aufhielt, ist seit dem vorigen Sonnabend spurlos verschwunden. Die beiden Herren hatten einen Ausflug nach dem Spärdsee unternommen, in dem Professor Fabricius ein Bad nahm, während der junge Mann teilweise entkleidet am Ufer zurückblieb. Als Professor F. nach dem Bade dorthin zurückkehrte, lagen zwar die Kleider des Studenten noch an derselben Stelle, jedoch war dieser selbst verschwunden. Die von der Polizei mit Unterstützung der Ortsbewohner sofort angestellten Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben, jedoch wollen verschiedene Personen am Montag vormittag einen jungen Menschen, der nur mit Beinkleid und Hemd bekleidet war und auf den die Beschreibung Sobeikes paßt, in den Wäldern der Umgebung herumirren gesehen haben.

Verbot eines Schmutzblattes. Das Schöffengericht zu Frankfurt (Main) hat im April ds. Js. die „Laterne" wegen eines Artikels verurteilt. Der Minister des Innern hat auf Grund dieses Urteils die „Laterne" an Bahnhöfen, in Zeitungskiosken und im Straßenhandel bis zum 1. September durch einen Runderlaß vom Erscheinen ausgeschlossen.

Ausbau der Münchener Bahnhöfe. Der im Hinblick auf die Eisenbahnkatastrophe von sämtlichen Stadtratsfraktionen eingebrachte Antrag auf bessere Ausgestaltung der Münchener Bahnhöfe wurde in der gestrigen Sitzung des Städtischen Hauptausschusses einstimmig angenommen.

Eine neue Bremse für den Kraftwagen. Den Blättern zufolge hat der in Zweibrücken wohnhafte Obermonteur Hruschke eine neue Bremsvorrichtung für Automobile beim Reichspatentamt zur Patentierung angemeldet, die einen in voller Fahrt befindlichen Kraftwagen selbst bei abschüssiger Strecke auf Meter stellt, ohne daß Gummi oder Wagen irgendwie beschädigt werden und eine Ueberschlagungsgefahr vollkommen ausgeschlossen ist.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. Juni. Auftrieb 1 Bulle, 1 Kalbe, 849 Kälber, 68 Schafe, 538 Schweine, zusammen 1447 Tiere. **Preise** in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. **Rinder:** Wegen des geringen Auftriebes ist eine amtliche Notierung nicht erfolgt. **Kälber:** beste Mast- und gute Saugkälber 70 bis 74 (116), mittlere Mast- und Saugkälber 60 bis 66 (105), geringe Kälber 52 bis 58 (100). **Schafe:** Geschäft belanglos, daher keine amtliche Notiz. **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfund 77 bis 78 (98), vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 76 bis 77 (98), von 200 bis 240 Pfund 74 bis 75 (98), von 160 bis 200 Pfund 72 bis 73 (98). Ausnahmepreise über Notiz. Ueberstand: 4 Kälber. Marktverlauf: Geschäftsgang in Kälbern und Schweinen langsam.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 17. Juni. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer —, pomm. —. **Roggen**, märkischer 182—187, mecklenburg. —, pomm. —. **Gerste**, Futtergerste 175—188, Sommergerste 189—200, Wintergerste 175—188. **Hafer**, märkischer 196—207, pommerscher —. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 37,25—39,75. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 26,00—27,75. **Weizenkleie**, frei Berlin 10,00. **Roggenkleie**, frei Berlin 11,25—11,40. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 36,00—46,00, **kleine Speise-Erbsen** 30,00—34,00. **Futtererbsen** 22,00—27,00. **Peluschken** 23,50—28,50. **Ackerbohnen** 24,00—26,50. **Wicken** 33,00—35,50. **Lupinen**, blaue 15,50—17,50, gelbe 20,50—22,00. **Serradella**, alte —, neue —. **Rapskuchen** 13,50—13,70. **Leinkuchen** 17,60—17,80. **Trockenschnitzel** 9,90—10,30. **Soja-Schrot** 19,10—19,30. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 21,50—22,00.

SLUB
Wir führen Wissen.